H.V.B.
L 10

Dr. Kohl. Krieg und Weiß
v. Türkheim.

H.V.
L 10

ZU DEM

WILLEHALM ULRICHS VON TÜRHEIM.

1. ÜBER INHALT UND QUELLEN.

2. DAS FRAGMENT DES ANTIQUARISCH-HISTORISCHEN VEREINS ZU KREUZNACH.

VON

DR. O. KOHL.
OBERLEHRER.

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG
L10

SEPARATABDRUCK AUS DER ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE
BAND XIII.

HALLE A. S.,

DRUCK DER BUCHDRUCKEREI DES WAISENHAUSES.

1881.

ÜBERREICHT VOM ANTIQUARISCH-HISTORISCHEN VEREIN ZU KREUZNACH.

XIV.

I.

Über den Willehalm Ulrichs von Türheim und seine französischen quellen.

Der Willehalm Ulrichs von Türheim, oft auch Rennewart genant, von welchem sporadisch verschiedene fragmente veröffentlicht sind, und welcher mehrfach eine algemeine beurteilung erfahren hat, aber seinem fortlaufenden inhalte nach, abgesehen von den kurzen angaben von Gervinus (Gesch. d. d. D. II [5], 39) noch nicht algemein bekant geworden ist, enthält in etwa 36300 versen der reihe nach: Rennewarts taten zu ende der schlacht von Alischans, seine vermählung mit Alise, der tochter könig Ludwigs, und sein leben als fürst von Portipaliart, oder zusammen „Rennewart und Alise," dann Rennewart im kloster, darauf Malifers, seines sohnes taten, und endlich das mönchsleben Wilhelms, je bis zum tode von Alise, von Rennewart, von Malifer und von Kyburg und Wilhelm. Im folgenden sollen die einzelnen teile übersichtlich nacherzählt und dann mit den französischen quellen, soweit dieselben herausgegeben sind, dazwischen auch der anfang mit dem schluss von Wolframs Willehalm verglichen werden. Der darstellung zu grunde liegt die Heidelberger handschrift H. (Katalog G 404; in Lachmanns ausgabe Wolframs von Eschenbach bezeichnet durch l.). Eine genügende benutzung derselben ermöglichte in freundlichster weise die verwaltung der Heidelberger universitäts-bibliothek.

Rennewart und Alise. 108, a — 149, c, 55.

Nach einer verherlichung der trinität und bitte um gnade für sich erklärt Ulrich von Türheim: gott und den heiligen Willehalm wolle er mit seinem gedichte ehren; im namen gottes und um einer guten frau willen setze er das schöne werk Wolframs von Eschenbach fort, das wie bekant bis zu dem verse gehe: *sus rûmt er Provenzâlen lant.* 108, d, 2. Damals also waren im kampfe auf beiden seiten viele ritter gefallen. Während nun Wilhelm sich um das verbleiben Rennewarts sorgte, eilten Terramers leute und der könig selbst nach dem meere, um die schiffe zu besteigen. Von den christen war nur Rennewart den Sarazenen nachgejagt, und dieser ruft jezt Terramer an, er solle nicht fliehen, das zieme ihm nicht; und zugleich fordert er als

sein sohn ihn auf, von den falschen göttern sich zu Jesus zu wenden. In längerem wechselgespräch verflucht Terramer die mutter Rennewarts, der jezt die meisten erschlagen habe, bietet ihm selbst aber zehn kronen, wenn er wider heide werden wolle. Andererseits will Rennewart seinen vater über die trinität und die heilige jungfrau belehren und droht: der vater müsse sonst den tod der christen büssen, wie es Jesu lieb wäre. Die lezte aufforderung, den unglauben für sein leben aufzugeben, weist Terramer spottend zurück. Da führt Rennewart mit den worten *Ir sît mîn vater oder niht, ir muozet von mir des tôdes pfliht enphâhen* einen solchen schlag auf den vater, dass diesem das hersenier zerspringt und er sich nicht schämt zu fliehen. (110, b, 37.) Bei der verfolgung schlägt Rennewart die könige Aloes, Tampaste, Kator und Walgewin (Ka.: Malquin) nieder, die übrigen fürsten entfliehen mit Terramer zu schiffe nach Cordes. (110, d, 7.) Die in grosser not zu Alischanz am meere zurückgebliebenen heiden sehen zu ihrer freude einen riesen mit einer mächtigen stange über das meer zu ihnen kommen, welcher gerade deshalb die fahrt unternommen hat, um mit dem schlimmen mann in Wilhelms heer zu kämpfen. Im vertrauen auf ihn, der jezt Rennewart aufsucht, tun sie sich gütlich in den krautfeldern der bauern, werden aber daraus von Rennewart vertrieben; von vier ihm entgegentretenden helden erhält der lezte um eines lieben weibes willen, an das er ihn gemahnt, von Rennewart das leben. (112, c, 41.) Als Rennewart zu den christen zurückkehrt, trift er nun auf den riesen. Auf dessen fragen nent Rennewart seinen und seines vaters namen; der riese nent sich Baldewein, könig von Valfunde *dîn wase ist mîn muoter, sô ist dîn vater der ôheym mîn.* Nach einem theologischen gespräch, in welchem einer den andern zu seinem glauben bringen will, rennen sie gegen einander. Während des kampfes komt Wilhelm, der seinen Rennewart sucht. Rennewart bittet ihn dringend, nicht in den kampf einzugreifen, gelobt dagegen gott die taufe und schlägt nun mit seinem schwerte Baldeweins stange entzwei. Mit den zwei bruchstücken schlagen sie, indem Rennewart sein schwert schnell eingesteckt hat, auf einander los, bis auch diese zersplittern, und es begint nun ein ring- und faustkampf. Auch jezt weist Rennewart Wilhelms hilfe entschieden zurück. Endlich von Rennewart gedrückt, dass ihm das herzblut aus dem munde dringt, ruft Baldewein: *ich sehe wol, daz der christen got wol sterket unde swachet* und erklärt sich zur taufe bereit, wenn ihn Rennewart am leben lässt. Nachdem Wilhelm zugestimt, wird Baldewein auf königswort in sein reich entlassen, um von dort bald zur taufe zurückzukehren. (115, b, 24.) Rennewart eilt darauf nach den heiden, die das gut der bauern verwüstet hatten, so schnell,

dass niemand ihm folgen kann, erschlägt alle und entschädigt die bauern mit den rossen. (115, c, 28.)

Nun trat Wilhelm die heimfahrt an und *nam niht Rennewartes war;* während er nach Orense kam, *dô waz bliben underwegen Rennewart.* In Orense klagt Kyburg vorwurfsvoll, dass Wilhelm Rennewart nicht mit zurückgebracht habe. Es werden ihm nun boten entgegengesendet, aber von Rennewart im zorn, dass Wilhelm ohne ihn von dannen geritten ist, zurückgeschickt. Von den neuen boten erschlägt Rennewart zwei und ruft: Kyburg sei ohne schuld, aber dem Markis trage er hass, weil er von ihm verlassen worden sei; er wolle jezt wider zu den heiden reiten. Nun reitet Kyburg selber nach ihm und erreicht ihn, als er eben ein schiff besteigen will. Kyburgs bitte und fussfall hilft zunächst nichts; Rennewart antwortet, dass für diesen fussfall der edlen frau der Römer vogt Loys büssen solle, der ihn früher so unwürdig behandelt habe. Als aber Kyburg ihn an Christ mahnt, der ihm gegen Baldewein geholfen, und *waz ob dir noch von wîbe ein rehtez herzeliep geschiht — lâ geniezen mich der süezen, daz dich ir süezez grüezen noch hêrre alsô gegrüeze, daz ez dir kummer büeze,* da erklärt Rennewart, er wolle bleiben, und versöhnt sich auch mit dem nun hinzutretenden, freundlich zu ihm redenden Wilhelm. (—117, c.) Rennewart erklärt nun, er wolle Christ werden, und bald wird er von dem bischof von Tolus, der selber patenstelle vertritt, im münster getauft. Dabei eröfnet er zugleich seine herkunft, zur grossen freude besonders Kyburgs, welche jezt erkent, was sie von anfang an so sehr zu ihm hingezogen. (119, a, 35.) Einen zweiten wunsch hat Rennewart, Ritter zu werden. Wilhelm geht gern darauf ein: dies solle am andern tage geschehen, doch müsse er nach dem rechte des landes erst noch seine kraft an drei halsbergen und zwei schilden erproben. Rennewart erklärt: er habe zwar mit seiner stange genügend seine kraft gezeigt, doch füge er sich gern des landes recht, aber fünf halsberge und fünf schilde möge man für ihn zum durchstossen aufhängen. Der Markis gibt ihm noch anweisung über die pflichten eines ritters; dann entlockt er ihm seinen dritten und höchsten wunsch, die königstochter Alise zu ehelichen, von der er schon heimlich einen kuss erhalten, und sichert ihm auch hier seine unterstützung zu. (119, d, 39.) Am andern tage nun segnet der bischof schild und schwert, die sein pate Rennewart künftig führen soll, und Wilhelm gibt ihm einen vorzüglichen halsberg, sowie ein wundersames ross und kostbaren helm, welch leztere er einem sarazenenkönig abgenommen hatte. Rennewart hat erst bedenken die ungewohnte rüstung zu tragen und weiss nicht recht, wie er sich benehmen soll, dann

aber besteigt er das ihm geschenkte ross, nimt schild und speer und durchsticht die quintane, so dass er nun wirklicher ritter geworden ist. (120, c, 49.) An demselben tage stelt sich auch Baldewein zur taufe ein. Nach dem turnier verteilen Wilhelm und Rennewart die beute. Dann fährt Baldewein mit seinen leuten über das meer in sein reich zurück. Auch die andern ritter des heeres, welches unter Wilhelm gekämpft hatte, werden entlassen. (121, d, 21.) Nur die von Loys gesendeten ritter müssen noch etwas verziehen. Ihnen teilt Wilhelm mit, dass Rennewart Kyburgs bruder sei, und gebietet ihnen dem könig zu sagen: er möge Alise dem Rennewart zur frau geben; sonst würden er und Rennewart mit zorn in sein land kommen; dabei versichert Rennewart, dass ihm gott und Alise gleich lieb wären. Heimrich erklärt sich bereit für den würdigen Rennewart zu werben. Zunächst nimt er sie aber noch mit nach Naribone, wo sie von Irmentschart freundlichst empfangen werden. Nach festlicher bewirtung reitet Heimrich mit den Franzosen zu Loys. Rennewart ist nun von sehnender schwere befangen und lässt sich bei seiner stürmischen und ungeberdigen liebe, in der er Loys den tod und gott den abfall droht, und in der er gleich selbst nach Monleune zu Loys reiten will, um ihm das reich und Alise abzunehmen, von seiner schwester so wenig trösten, dass dieselbe ihren gemahl holt. Dieser beruhigt Rennewart dadurch, dass er sofort boten an Loys sendet, welche den könig um herberge für ihn und fünfhundert ritter bitten sollen, und ihnen die grösste schnelligkeit anbefiehlt, da er selbst andern tages mit Rennewart folgen würde. (125, b, 30.) Unterdessen waren die ritter von Loys zu diesem zurückgekehrt und zugleich die von Heimrich gekommen. Loys war voll angst, weshalb Heimrich zu ihm käme. Heimrich wird von Loys und dessen gemahlin und tochter wol empfangen, schickt aber die lezteren in ihre gemächer und lässt die ritter Loys kommen, welche eben von dem kriegszuge zurückgekehrt sind. Dann erzählt er dem könig, wie sein sohn Wilhelm bei Alischans gesiegt habe und ihn nun um eines bitten liesse: Rennewart, der sich in dem kampf am meisten ausgezeichnet habe und christ und ritter geworden sei, Alise zur gemahlin zu geben. Nachdem er selbst dazu geraten und die bevorstehende gefahr hervorgehoben hat, geht Loys mit ihm zur königin, welche diese minne und bitte sehr ungefüge findet. Hinzu tritt Alise, klagt, dass die andern um ihre liebe streiten, und erklärt, dass sie selbst eine bestimte liebe im herzen habe. Das gespräch wird unterbrochen durch die boten Wilhelms, welche ihm diesen mit den 500 rittern ansagen. Alise bittet ihren vater, dieselben ja gut aufzunehmen, ihrer mutter gesteht sie ihre sorge, ob etwa Rennewart nicht mitkäme,

und bittet dieselbe, mit ihr nach den kommenden auszuschauen. Loys reitet nun Wilhelm entgegen und begrüsst freundlich vor allen Rennewart, *vil saelic man nû sult ir mir gebieten swaz ir welt; ich bin für eigen iuch verselt.* Auf dem palas steht eine grosse schaar frauen, um die ritter und besonders Rennewart zu sehen. Alise möchte am liebsten zu ihm fliegen und freut sich, dass er wenigstens in derselben stadt mit ihr ist. Als nun der könig Wilhelm und Rennewart einführt, küssen die königin und ihre tochter Wilhelm und auf dessen und des königs wunsch auch Rennewart. Bei dem darauf folgenden essen lässt der könig Rennewart neben Alise sitzen und bittet denselben ihm zu vergessen, dass er ihn früher habe wasser und holz tragen lassen, da er seine herkunft nicht gekant habe. Nach tische trennen sich die gäste, sehr schwer Rennewart und Alise. Der könig hält noch besondern rat mit seiner gemahlin, Heimrich und Wilhelm und entschliesst sich auf deren zureden, seine tochter noch denselben abend mit Rennewart zu vermählen. Rennewart wird also zu seiner freude von Wilhelm herbeschieden und Alise von ihrer mutter geholt, um dem manne gegeben zu werden, den sie von kind an begehrt habe. Als sie beisammen sind, erklärt Alise auf ihres vaters frage, dass sie gerne Rennewart zum gemahl nehme, wenn er seinen eid schwöre. Andrerseits erklärt Rennewart auf Wilhelms frage, indem er den früher schon von Alise erhaltenen kuss erwähnt, sich zum eide bereit und bittet den könig um seine tochter ohne alles gut. Der könig nimt seine tochter bei der hand, sagt sie und nach seinen lebzeiten auch seine krone Rennewart zu und lässt Alise ihr ja sprechen. Nach diesem abschluss *er ist ir, sô ist sie sîn* fordert der alte Heimrich sie auf, zur messe zu gehen. Dort führt Rennewart Alise zum pfaffen: *nû sult ir schaffen daz got unser ê betalle hie unde dort wol gevalle.* Der pfaffe erfült ihre bitte und segnet das junge par ein. (131, a.) Es folgt das hochzeitsmahl und die hochzeitsnacht. In der lezteren erscheint Rennewart ein engel, welcher ihm einen sohn verheisst, der noch viel stärker werden würde als er, aber auch zugleich den dann eintretenden tod Alisens ankündigt. So betrübt Rennewart über lezteres ist, so verschweigt er es doch allen. Am zehnten tag gehen die gäste; auch Wilhelm, der schweren herzens sich von Rennewart trent, um zu seiner gemahlin zurückzureiten. (133, b.)

Vor Orense findet aber Wilhelm den könig Terramer zum dritten male mit einem grossen heere, und kaum gelangt er in sein schloss. Einen glücklichen ausfall macht er auf die heiden, dann reitet er nach Monleun, um sich Rennewart zu hilfe zu holen. Doch dieser erklärt, er habe sich geschworen, nicht eher von Alise sich zu trennen, als

bis diese ihr kind geboren habe. Unmutig reitet Wilhelm zurück und erfährt unterwegs, dass in der Johannisnacht ein ungeheures unwetter mit frost eingetreten sei, in folge dessen Terramer wider den rückzug über das meer angetreten habe. Bei seiner gemahlin entschuldigt Wilhelm Rennewarts weigerung und lebt nun mit dieser in ungestörtem glück. (133, c — 138, d.)

Unterdessen bittet Rennewart den könig Loys um eigenes land; der ehre wegen möchte er fürst sein. Er erhält von demselben bereitwillig Portypaliart überlassen und sezt es auch durch, dass er gleich dahin mit Alisen entsendet wird, wo er gern sofort mit den heiden kämpfen möchte. In Portypaliart nehmen die einzelnen fürsten ihre herschaft von ihm zu lehen, und bald muss er ausziehen gegen die heiden, welche unter anführung vom könig Pantanise, sohn des königs von Marroch, in sein land eingefallen sind. Rennewart reitet auf einem elefanten, den er ohne stegreif bestiegen, den er aber vor der schlacht wider verlässt. Der könig Pantanise, der erst, wenn nur Rennewart stirbt, selbst sterben will, lässt sich überwunden mit seinen vasallen in Portypaliart taufen („Bonifet") und gründet dann, in sein reich Chpeye zurückgekehrt, dem gelübde gemäss ein hospital. (147, d, 1.) Bald darauf gebiert Alise einen knaben von solcher stärke, dass sie selbst bei der geburt stirbt. Der vater freut sich des sohnes Malifer und beklagt tief den verlust Alisens, die er im münster beisetzen lässt. (149, c, 55.)

(Das Kinderlingsche bruchstück in Adelungs Mag. II, 1, 1783 = H 148, b, 39 — 149, a, 18. Der in Mones Anz. I, 1832 s. 223 abgedruckte anfang des von Reiderschen bruchst. = H 147, c; das ende = 149, c. Das Kreuznacher bruchstück I = H 119, d, 6 — 120, c, 36; II = H 129, d, 22 — 130, c, 53.)

Mönch Rennewart, 149, c, 56 — 222, c, 49.

Währenddem wird das kind von kaufleuten gestohlen, die mit ihm über das meer davon fahren. Als Rennewart dies erfährt, beschliesst er, der frau und des kindes beraubt, sich der welt zu begeben und ganz nach gottes willen zu leben; er bereut sein früheres wüten gegen seine verwanten, jezt hasst er niemand mehr, als die ihm sein kind gestohlen; noch einmal, bittet er gott, möchte er ihn sein kind widersehen lassen. So benachrichtigt er denn Loys und Wilhelm, welch lezterer Portypaliart übernehmen soll, und wandert aus seinem fürstentum nur im harnisch mit der stange aus (— 151, c, 3). Die kaufleute geraten an die küste, wo Terramer mit einem heere liegt, und retten ihr leben, indem sie Terramer das kind abtreten und das geheimnis

verraten. Lezterer ist hoch erfreut, dass ihm gelegenheit zur rache gegeben wird. Er vertraut das geheimnis Tybalt und übergibt diesem auch den knaben zur pflege, der als sein sohn heranwachsen soll, um später den grossvater und den oheim an Wilhelm und Rennewart zu rächen. (— 153, d.) Unterdessen komt Rennewart selbst nach Prides und, nachdem er einem mönche seine kutte abgenötigt und die ihn als räuber verfolgenden bürger mit blutigen köpfen heimgeschickt, an das kloster St. Julian. Da nicht gleich geöfnet wird, stösst er die türe ein, dass der pförtner von ihr erschlagen wird, sezt sich darauf an den tisch und isst das ganze mittagbrot der mönche allein auf, und dann bittet er den abt ungestüm um eine pfründe. Aus angst reden die mönche ihrem abt zu, ihn aufzunehmen. Durch sein langes schlafen, seine esslust, das mitnehmen der stange in die kirche und sein brüllen beim gesang macht er sich unangenehm, bis er er einmal — das crucifix in der kirche hat ihm gesagt: er dürfe heiden erschlagen, da würden ihm seine sünden vergeben — die Sarazenen, welche das kloster plündern wollen, mit seiner stange vertreibt. Seitdem behielten ihn abt und mönche gern, *wolte er swîgen oder singen, oder sitzen oder stân, den willen liezen sie in hân.* So blieb er vierzehen jahre im kloster. (— 160, a, 3.)

Indessen wächst in Kordes Malifer auf als sohn Tybalts und wird von Tybalt und Terramer aufgefordert, sobald seine zeit sei, diese an Wilhelm und Rennewart zu rächen. (— 161, a, 30.)

Einst hat Rennewart ein schiff angehalten, welches gold zu Terramer bringen soll. Den gesanten, den grafen Cruchan, verpflichtet er sich, indem er ihm leben und freiheit schenkt; seinem vater schickt er statt des goldes sarazenenleichen heim. (— 163, a.) Daraufhin entsendet nun Terramer ein grosses heer unter Tybalt und Malifer nach Orense. Malifer zweifelt, ob er Tybalts kind sei; denn Arabellens kind ist er nicht; und Cruchan hat ihn mit dem starken mönche verglichen; seinen vater möchte er finden; an Wilhelm will er seine kraft versuchen. Als sie vor Orense lagern, verrät Cruchan dem markis Wilhelm sein zusammentreffen mit Rennewart und dass daher die fahrt stamme; auch hebt er hervor, wie ähnlich Rennewart und Malifer seien. Der markis macht mit dem mutigen bischof von Tolus einen ausfall und kämpft glücklich mit Tybalt, zieht sich aber vor dem nahenden Malifer zurück, da er in ihm Rennewarts sohn zu erkennen glaubt. Sodann reitet der markis nach Portypaliart, um Rennewart aufzusuchen, und findet ihn glücklich im kloster zu Prides. Rennewart gibt sich nicht gleich zu erkennen und mag auch nicht sein mönchsleben unterbrechen, endlich aber bittet er seinen abt um urlaub; nach erfüllung seines dienstes soll er ins kloster zurückkehren. Nicht ohne gefahr

langen die beiden in Orense an. Dort bemerkt Rennewart Cruchan unter den heiden und lässt ihn zu sich kommen. Durch Cruchan wird an Malifer die botschaft von Wilhelm bestelt: Wilhelm habe einen riesen mitgebracht, *daz er mit iuch wil strîten unde daz die her ze beiden sîten von iuwern gebote stille lige, und swer ervehte dâ den sige, daz der ander sô sich ergebe, daz er gar nâch sîme gebote lebe.* Auf diesen vorschlag geht Malifer mit freuden ein und ist für den nächsten tag zum zweikampf bereit. (Vater und sohn 186, b — 190.) Da treten denn aus den feindlichen heeren Rennewart und Malifer gegen einander vor. Nach kurzen anreden holt Malifer zuerst mit seiner stange aus. Auf einander schlagen beide, dass sie sich gegenseitig in die gröste gefahr bringen; endlich machen sie auf Rennewarts vorschlag, da sie müde sind, eine pause. Diese benuzt Rennewart, um Malifer nach seiner abstammung zu fragen, und erzählt ihm selber, wie er in seiner jugend aus seines vaters Terramer reich fortgekommen sei, und seine weiteren schicksale. Da es sich ganz klar stelt, dass Rennewart sein vater ist, und er auch selber schon früher christlich getauft ist, so sagt sich Malifer von den Sarazenen los, zornig, dass Terramer und Tybalt ihn betrogen. Den christen wird Malifer von Rennewart als sein sohn vorgestelt und froh begrüsst. Die mit ihm gekommenen fordert er auf sich taufen zu lassen, doch erwirkt er für die, welche es nicht mögen, von Wilhelm und Rennewart freien abzug. Bei der rückfahrt wird Tybalt von den seinen verflucht und von Terramer in höchster ungnade empfangen. (191, b — 192, c.) Die widervereinigten vater und sohn dagegen verbringen einige zeit froh bei Kyburg und Wilhelm. Dann führt Rennewart seinen sohn nach Portypaliart ins fürstentum; er selber begibt sich wider in sein kloster, wo ihm die tür eiligst geöfnet und er gern wider aufgenommen wird. (— 197, c.)

Allein Terramer rüstet abermals, und mit einem noch stärkeren heere, in welchem sich auch riesen unter Kyron aus Lacedemon befinden, zieht er selbst mit Tybalt nach der Provence. Von Baldewein benachrichtigt holt Wilhelm den jungen Malifer aus Portypaliart und Rennewart wider mit erlaubnis des abtes aus seinem kloster; auch der könig Loys und der alte Heimerich mit der ganzen sippe und alle fernen vasallen von Loys kommen zu hilfe. In den pavillon von Kyburg und Wilhelm schleicht sich Terramer mit gefolge listig ein anstatt Emereiss, den seine mutter gern einmal hat sehen wollen, schon fasst er sie beim haar, da erwacht Wilhelm und verjagt die heiden. Dann bricht umgekehrt Wilhelm in der nacht in das lager Terramers ein, so dass dieser sich kaum aus seinem zelt rettet. Es folgen zwei schlachttage. Im verlauf des ersten wird Malifer von Rennewart gemahnt,

nicht auf seinen grossvater Terramer einzudringen. Am zweiten tage wird Emereiss von Loys vom pferd gestochen und von Wilhelm gefangen genommen und dann Tybalt von Heimerich vom pferd gestossen und von Berhtram abgeführt. Da flieht Terramer, in angst namentlich vor Rennewart, Malifer und Baldewein, ans meer. Dort knüpft Rennewart verhandlungen mit seinem vater an. Vergebens bittet er ihn, sich taufen zu lassen oder doch wenigstens Kyburg zu sehen. Nur das erlaubt Terramer, dass seine söhne ihre schwester besuchen, bis Emereiss wider geheilt sei. Diesen und Tybalt erhält er von Wilhelm zurück, nachdem er einen eid geschworen, nie wider gegen die christen ziehen zu wollen, und erklärt Wilhelm, dass er gegen ihn keinen hass mehr trage. Beim abschied widerholt er seinen eid: *Ich gelobe Terviganden und dar nâch allen goten hêr, daz ich nimmer mêr den uberkêr getue gein der cristenheit.* Tybalt wirft Malifer noch undankbarkeit vor und soll dafür zu hause von Terramer bestraft werden. *Dâ mit tet er den dannenkêr.* (220, d, 10.) Wilhelm und Kyburg werden nun von ihren freunden verlassen und sollen auf erden gut bis zu ihrem tode leben. (222, a.) Malifer geht nach Portypaliart, Rennewart aber begibt sich wider in sein kloster: *Rennewart nâch sîner bekêrde Lebte hie ûf der erde Drî iâr und niht mêre. Nâch des suozen gotes lêre In das paradys er fuor. Ein ritter wert mir tiure des swuor, Daz er sache sîne stange Vil grôz und vil lange Und ist wol funf klafter lanc. Sîne stete diu ist âne wanc, Ich weiz niht höfschers mannes, Er ist genant Johannes Und hiez sîn vater Diete. Got uns allen daz gebiete, Sô wir varn die hinnenvart, Daz wir schône als Rennewart Von gote werden enpfangen.* (— 222, c, 49.)

Als nachtrag folgt der tod von Wilhelms vater und brüdern, welcher von Wilhelm und Kyburg schmerzlich bedauert wird. (— 224, c.)

(Von Rennewarts leztem abschied von Wilhelm bis in den anfang des Malifer H 220, d, 13 — 224, c, 34 von Fr. Pfeiffer im Altdeutschen Uebungsbuch 1864 aus der Wiener handschrift 2670 veröffentlicht.)

Malifer. 224, c, 7 — 256, a, 2.

Malifern verdross es, dass die welt so gross und weit wäre und ihm doch nur das kleine Portypaliart gehörte. So beschloss er mit gottes hilfe zu versuchen, ob er seinem ahn Terramer das reich, besonders Ninive und Baldag, nehmen könne, wobei er sich zugleich an Tybalt rächen wolte. Trotz freundlicher abmahnung der herren des landes fährt er nur mit 100 mann, die ihm überall hin folgen sollen, davon, über Falfunde, wo sich sein oheim Baldewein ihm gern anschliesst, nach Baldag. (226, c, 9.) Terramer erschrickt sehr über

sein kommen, und da er meint, Malifer komme besonders Tybalts wegen, so sendet er boten an ihn, um ihm einen gütlichen vergleich vorzuschlagen. Vergebens. Vor den toren von Baldag entbrent nun der kampf, in welchem Terramer auf seinen enkel trift und ihm jezt alle länder anbietet. Malifer geht darauf ein, und sie verabreden die übergabe auf den nächsten tag, nur Tybalt wird vom algemeinen frieden ausgeschlossen. Dieser stiehlt sich, rechtzeitig benachrichtigt, noch rasch davon auf seine ferne burg. Als andern morgens Malifer mit Baldewein in Baldag einzieht, wollen Terramers söhne, besonders Matribuleiz, nicht auf das erbe verzichten, weichen aber vor Rennewarts stange rasch aus dem saal. Terramer beruhigt sie draussen und verzichtet dann auf sämtliche länder. Malifer bietet Terramer noch einmal vergeblich alles gegen die taufe an; da will er der bessere sein und ihn aller lande und aller güter pflegen lassen, nur so dass er sie mit ihm geniesse; übrigens wolle er noch manchen könig bezwingen, zunächst den von Marroch. Terramer heisst seine ritter in vier wochen auf dem plan bei Astareige sich versammeln; Rennewart aber bricht, ohne zu warten, mit Baldewein und denen, die sich hatten taufen lassen, allein auf. (230, a, 10.) An der landesgrenze wird Faufaserats boten die antwort: „Die länder oder taufe.“ Im kampfe wird Faufaserat von Baldewein niedergeschlagen und von Malifer aus dem gefecht getragen. Nachdem auch seine ritter gefangen sind, gelobt er die taufe und verspricht zur zeit bei Astarate sich einzufinden. (232, b, 10.) Dort aber erklärt er, seine länder habe sein sohn, und bietet zur entschädigung seine tochter Bearosine. Malifer gibt ihm die wahl: tod, oder übergabe der länder, oder taufe. Während er schwankt, komt sein sohn Gamalerot hinzu. Nach langen verhandlungen herüber und hinüber, innerhalb deren Malifer mitteilt, dass er nach der stimme eines engels Pentaselye, die herrin Asiens, aufsuchen solle, nimt Gamalerot die taufe und erhält nun an stelle seines vaters, der erst mit Gamalerot sich taufen lassen will, dann aber wider zurücktritt, alle länder desselben. Seinem grossvater erklärt nun Malifer, er wolle jezt alles, was er ihm genommen, ihm widergeben, nur dürfe er nicht den markis Wilhelm angreifen und nicht Tybalt in seinem lande lassen. Die tochter Faufaserats aber will er als gemahlin seinem oheim Passiguweiss geben, wenn jene sich taufen lässt und dieser erst noch selber getauft ist. (237, b.) Dann entlässt Malifer die einzelnen könige, und auch Baldewein. Den lezteren beauftragt er erst mit der rache gegen Tybalt, gibt aber doch auf Gamalerots bitten seinen hass gegen den vater des untertänigen Emereiz auf. Mit Faufaserat und Gamalerot zieht er nach Marroch, wo Bearosine gern sich taufen lässt und

mit Passiguweiss verheiratet wird. (239, d.) Endlich zieht der liebeskranke Malifer selbst in begleitung Gamalerots und noch einiger christen nach Asia. Unterwegs in Kappadocien stelt sich ihm der könig Thakalaz entgegen; Gamalerot vermittelt den frieden dahin, dass Thakalaz, der sich nicht taufen lassen will, seine länder an Malifer abtritt, der sie ihm wider zu lehen gibt. (— 243, b.) Weiter zieht Malifer in das land Jerichonte des königs Befamareit. Dessen burg vipritil Moraste oder vipremote raste wird von zwei greulichen riesen bewacht; für Malifer allein lassen sie die zugbrücke nieder und werden nun von demselben erschlagen, ebenso wie ihre hinzukommenden eltern, von denen namentlich die frau Malifer in grosse not bringt. Als sie dann auf einen schönen plan gelangen, greift sie der könig Befamareit an, und wider vermittelt Gamalerot den frieden. (248, d.) Von Befamareit lässt sich Malifer den weg zu Pentesilie zeigen. Andern morgens findet Malifer dieselbe mit 500 jungfrauen an einer quelle zwischen blumen gelagert. Auf Pentesilies frage stelt sich Malifer als den vor, den der Cherub hergeschickt habe, um sie zu heiraten, und Pentesilie eröffnet ihm, dass ihr der cherub auch erschienen sei; nur müsse Malifer sein heer entlassen und mit ihr allein fahren. Statt seine gefährten zu verlassen, will Malifer lieber auf Pentesilie verzichten. Da drückt ihm diese so stark die hand, dass er alle ihre wünsche zu erfüllen verspricht, und lädt ihn nun ein zur fahrt nach Ephesus, dessen bischof Johannes Evangelista gewesen, wo er gut empfangen werden solle. Nachdem Malifer alle seine leute entlassen, welche noch Wilhelm und Kyburg von ihm erzählen sollen, besteigt er mit Pentesilie deren schiff. Unterwegs erzählt ihm Pentesilie von ihrem und der andern amazonen wesen, und wie ihre stärke, wenn sie weib geworden, auf ihn übergehen würde. Im hafen festlich empfangen, reiten sie nach Ephesus, gehen zuerst ins münster, dann ins schloss und halten dort hochzeitsmahl und beilager. Am andern morgen nimt Malifer die huldigung von 23 fürsten von Gormirende bis Polonse entgegen, ehe diese in ihre länder abziehen. (253, a.) Pentesilie gebiert nach gemessener zeit einen starken knaben, der 10 ammen braucht. Auf seinem rücken findet der vater nach angabe des engels den namen Johannes, auf den er ihn taufen lässt. Malifer und Pentesilie leben glücklich, bis Johannes gross geworden und fremde könige ins land fallen. Da Johannes die stange seines vaters leicht schwingt, darf er mit ausziehen. Vor dem starken knaben fliehen die heiden ans meer und in ihre schiffe. Johannes möchte auf weitere taten ausziehen, lässt sich aber von seiner mutter auf sein 30. jahr vertrösten. Bald darauf stirbt Malifer und aus gram darüber auch sein weib. *Wie Johanne*

nâch im gelanc, — Daz tuot mir niht ditz maere kunt; Dâ von laze ich ez ungesagt. (256, a, 3.)

(Bruchstücke: Roth, Rennewart 1856. Nabburger I = H 232, d, 49—233, c, 54; mit einleitung und nachtrag aus Münch. C. G. 231; Bl. 189b—191 = H 232, c, 6—234, b, 7. — Nabb. II und III = H 237, c, 55—239, b, 18; mit einleitung und nachtrag aus Münch. = H 237, b, 34—239, d, 40. In Nabb. II, 112/113 fehlen 6 zeilen; in H 239, d, 38/39 fehlen 8 zeilen. — Melzer, Germ. 1871; Dresdener I *An der vrowen* = H 239, a, 44—b, 33; II *Van strite* = H 242, b, 37—d, 17. Stat Faufaserat steht nach Roth in Münch. und Nabb. immer Fansaserat, nach Melzer in Dresd. Fausaserat.)

Mönch Wilhelm. 256, a, 4—271, a, 3; schluss bis 56.

Nachdem Wilhelm und Kyburg in treuer liebe grau geworden, bittet Kyburg eines tages fussfällig ihren gemahl um erlaubnis, von der welt in eine klause sich zurückziehen zu dürfen; sie lebten zu gut und üppig, obwohl ihnen der tod nahe sei. Zuerst hat sie gewährung ihrer bitte, ehe sie dieselbe ausgesprochen, im voraus verlangt und ist auf Wilhelms nein in ohnmacht gefallen. Auf die bitte selbst antwortet Wilhelm: *ich weiz wol, daz geschriben stât: wer sîn ê zu rehte hât, dem mac diu sêle baz genesen, danne der klûsenære wesen.* Darauf erinnert sie ihn, was sie früher um seinetwillen getan, und sie erzählen sich gegenseitig, wie Kyburg dereinst aus Orense, wo sie Tybalts gemahlin war, ihm einen sperber und einen brief mit der versicherung, ihm zu liebe ihren glauben ändern zu wollen, geschickt, wie Wilhelm darauf vor Orense gekommen und sich von Tybalt habe gefangen nehmen lassen; wie er von Kyburg befreit mit einem heere zurückgekehrt sei und, während Tybalt und Terramer in Tagrabort waren, Orense mit dem palast Termis, dessen tor Kyburg aufschloss, in besitz genommen habe. (Diese erzählung abgedruckt nach der Heid., Wolfenb. u. Kass. handschrift von H. Suchier: Über die quelle 29—32.) Die unterredung endet ohne ergebnis. Hinterher aber gibt Wilhelm seiner gemahlin die erlaubnis, indem er zugleich selbst sich von der welt trennen will. Darauf begibt er sich mit Kyburg zu der bei Fameruse hergestelten klause; Kyburg gibt ihm noch eine seidene leibbinde von ihren händen gewirkt und mit goldbuchstaben gestickt, dann tritt sie ein und die klause schliesst sich. (258, b, 49.)

Wilhelm selbst wante sich nach Averne in die stadt Prides mit dem kloster St. Julian und bat dort um aufnahme als mönch. Der abt, der ihn widererkante, nahm ihn an. Wilhelm legt nun seinen harnisch ab, der aber für etwaige fälle aufgehoben werden soll, wird

geschoren, schlüpft in die mönchskutte und lässt sich alles nötige lehren. Keusch und rein lebt er, oft an Kyburg gedenkend wie diese an ihn, beide sich gegenseitig in ihr gebet einschliessend. (259, a, 40.) Nach einem jahr macht ihn der abt zum pfleger der herberge, entlässt ihn aber nach einiger zeit wider auf sein dringendes bitten von diesem posten (259, c, 32) und ernent ihn zum klosterförster, als welcher Wilhelm die holzdiebe verjagt und vier von neunen erschlägt, nimt ihm aber auch dies amt, das Wilhelm selber zu gut vorkomt, ab (260, b, 24) und überträgt ihm auf seinen wunsch eines, was sonst keinem behagt, die aufsicht über die hühner, welche Wilhelm gewissenhaft besorgt, so dass auch nicht ein ei verloren gieng. (260, c, 26.)

Nach acht jahren stirbt Kyburg. Auf die nachricht davon nimt Wilhelm abschied vom abte, indem er keinen menschen mehr sehen und sich von nichts nähren will, als was ihm gott selbst bescheren würde, und wandert allein davon, ohne ziel, bis ihn gott in einem grossen walde halt machen lässt. Aus rinde erbaut er sich eine hütte und lebt ganz im gebet; für seine nahrung sorgt gott, indem täglich vor der none ein tischtuch mit essen sich vor ihm ausbreitet, welches, nachdem er gegessen, wider verschwindet. So lebt er fünf jahre; statt der zerrissenen kleider hat er birkenrinde an den leib gelegt, und bart und haar sind ihm lang gewachsen und schneeweiss geworden. Sein einziges leid ist, dass Kyburg nicht mehr lebt. (261, b, 31.)

Unterdess war Terramers sohn Matribuleiz in das land des königs Loys eingefallen und belagerte diesen zu Paris. Da sendet der leztere tausend boten nach Wilhelm aus, je mit einem kurzen brief, dass Wilhelm dem glauben zu hilfe kommen möchte. Einer derselben wird von frau Selde in den wald Wilhelms geführt, dass er diesem begegnet. Vor schreck über den verwilderten greis fält er in ohnmacht, während dessen Wilhelm den brief liest. Wider zu sich gekommen muss er Wilhelm das nähere erzählen und wird in dessen hütte geführt, wo speise und trank für zwei leute erscheinen. Nachdem der Garzun mit dem grafen aus einem gefäss sich zugelangt, schläft er ein. Dem grafen gibt in der nacht ein engel befehl, dem könig zu hilfe zu ziehen. Andern morgens, da er aufbricht, *Wilhalm kunde des niht lân Swô er ein unkrût sach stân, daz er hete getreten nider, daz rihtet er schône wider. Swô er danne ein krût ersach, dem man guoter arte iach, daz liez er ligen, als ez lac.* Aus dem wald gekommen schickt Wilhelm den boten voraus nach kleidern und seinem ross Volatine, welches der könig, wie er hoft, gut genährt habe. Am hofe ist alles erfreut durch die nachricht des knechtes, und der könig entlässt gleich die bei ihm weilenden gesanten der heiden, erlaubt jedoch einem, dass

er mit ihm reite, um den berühmten markgrafen an seiner seite zu sehen. Wilhelm legt die durch den boten zugesendeten kleider, darunter rote scharlachhosen, an, erhält sein schwert Tschoiuse und besteigt sein altes, aber noch frisches ross. Nun führt ihn der könig im triumph nach Paris. Matribuleiz aber erschrickt über die nachricht seiner gesanten so, dass er mit dem ganzen heer nachts das feld räumt und über das meer zurückfährt. (264, a, 7.) Wilhelm erfährt dies noch in der nacht durch einen engel, der ihm zugleich zuruft: *Du solt von hinnen kêren. — Nâhen bî Muntpasiliere ein veste under einem gebirge lît, dâ solt du dînes lebens zît, daz wizze, blîben gar. Got der nimet dîn dâ war. Ein klôster du dâ machen solt. Darumbe gît er dir den solt, daz dîn sêle ist genesen.* Am morgen führt er den könig auf das von den feinden geräumte feld und teilt ihm auf seine frage nach dem verfahren mit den kräutern mit: *Hêrre, ich tet ez in der wîs: Der liep unedel liute hât und die edeln varen lât, dâhin hân ich ez gemezzen. Ir enwert niht besezzen, hetet ir die edeln behalten, die unedeln hintan geschalten, sô kundez niht geschehen sîn.* Der könig will sich danach richten und veranlasst Wilhelm noch über Paris erst mit nach Kurtonoyse zur königin zu reiten. Nachdem Wilhelm schwester und schwager an ihr seelenheil gemahnt, nimt er abschied. (265, a, 40.) Als Wilhelm durch Muntpasiliere komt, wird er angegaft und verhöhnt. Von dem vermittelnden richter hört er, dass von hier eben erst ein riese mit einer stange nach Paris gegen könig Loys gezogen sei, in der meinung die heiden dort noch zu finden, und reitet demselben sogleich nach.

Eins tages fuogte ez sich sô Dô sie quâmen zuo sant Clô
Daz was umb einen mitten tac Der rise slâfende lac,
Bî einem brunnen daz geschach. Der markîs hin zin allen sprach,
Dô sie in ligen sâhen: „Iuwer keiner sol dar gâhen.
Ich wil in ûf wecken, Dâ mit iuh niht erschrecken.“
Den ganzer tugende nie verdrôz, Der was gar gewæfens blôz
und vorhte niht doch den tôt; Sîn schilt daz was sîn mantel rôt.
Nu gienc er, dâ der rise lac Unde süezes slâfes pflac
Er sprach: „Ir müezet wachen. Ich wil dem lande machen
Einen friden, ob ich mac.“ Der rise ûz dem slâfe erschrac,
An den markîs er spranc. Mit sîner stangen vil lanc
Vaste er nâch im swancte. Den slegen er entwancte,
Swie maneger iâre er pflaege, Er was doch snel und niht traege;
Daz half im, daz er genas. Ein wunder ez an im was,
Dô er in slâfende vant Daz in ertôte niht sîn hant.
Einen stôz im der rise stiez, Der stôz willehalmen hiez,

Daz er sich regete deste baz. Einen slac er dem risen maz.
Abe den arm er im sluoc, Dâ er die stangen inne truoc.
Dô im empfiel diu stange Diu grôze und diu lange,
Dô warp er in manige wîs, Wie er ergriffe den markîs.
Des wart der markîs gewar Und lief an in sô vaste dar,
Daz er durch den risen stach. Der rise iaemerlîchen sprach:
„Owê immer und owê Ich vil armer Ysarê,
Daz ich muoz des tôdes wesen Und dû vor mir bist genesen.
Mîne gote sint des geschant Machmet unde Tervigant.
Und wendet an sie sînen spot Der ist genant der cristen got.“
Dâ mite der rise gesweic, Wan er tôt ûf die erden seic.

Hinzu komt Loys, der davon gehört, und lässt den riesenleichnam nach Paris schaffen, dort ausstellen und dann begraben. Wilhelm geht auch noch einmal mit nach Paris, begehrt aber dann urlaub, lässt sein pferd zurück, tauscht beim abt von St. German sein buntes kleid gegen eine mönchskappe um und zieht zu aller leid davon. (266, c, 9.) Als nun der graf an die rechte statt gekommen, räumte er eine stelle auf und baute eine hütte, indem ihm gott seine nahrung sante. Dorthin schickt ihm der könig und die königin arbeitsleute und reiche speise. Wilhelm bittet dagegen um zwei priester für plötzliches eintreten des todes und lehnt alle speise ausser der notwendigsten ab. Um die wette baut der graf mit den arbeitern an einer zelle. Für dieselbe wolte er auch eine brücke über das wasser bauen und trug viel steine dahin. Aber dreimal bricht sie der teufel heimlich nieder. Da passt Wilhelm auf. (267, a, 1.) *Eines âbends harte spâte,*

Dô quam der tiufel aber dar Und was als ein man gevar
Und wolde aber die brucke brechen. „Mînen schaden sol ich rechen,“
Der markîs zornlîchen sprach. „Bist dûz, der die brucken brach,
Sam mir des Willehelmes bart Sô muoz gerouwen dich die vart.
Du muost in dem plûme baden, Dâ mit gelten mir den schaden.“
Bî dem hâre nam er in Und warf in in daz wazzer hin.
Willehelm sîn schade müete. Der tiufel sô lûte lüete,
Dâ von der plûm sô harte Erschrac, daz er sich karte
In eine swarze varwe gar. Swelch man ie ist komen dar,
Der weiz wol, daz ich hân geseit, daz ez ist die wârheit.

Darnach liess er schnell eine kapelle zu ehren der reinen magd errichten. Nach deren beendigung lässt er sie durch den bischof Cristan von Morgolonie weihen und beredet lezteren, auch ohne besondere erlaubnis des pabstes die kappe zu nehmen und bei ihm zu bleiben. Die beiden freunde arbeiten nun mit ihren werkleuten ruhig am baue fort. (267, c, 45.)

Einst weist ihn im schlafe die heilige Maria an, die gebeine Kyburgs zu holen. Zu fuss zieht er mit seinem freund nach Termis und gräbt heimlich die gebeine aus. Unterwegs strömen aber doch die leute hinzu, und ein blindes kind erhält durch wasser, das über das gebein gegossen wird, sein gesicht wider. In der kapelle wird dann Kyburg im marmorsarg beigesezt, wo sie noch manches wunder wirkt. (268, b, 56.) Das stift wird von der königin Alyse (zum ersten mal dieser name!) und von könig Loys so reich bedacht, dass Wilhelm mehr mönche hinkommen lässt und seinen freund Cristan als abt einsezt. Er selbst singt besonders Vigilien an Kyburgs grab. (268, d, 2.) *Eines leides maere er vernam, Daz vol trûric wart sîn muot; Man nam dem clôster sîn guot.* Das geschah öfters. Als wider eines tages fische, wein und brot genommen waren und die mönche klagten, dass sie hunger litten, trat Wilhelm vor den abt: „*Meister kan iuch des gezemen, Daz ir mir daz erloubent, Die uns sô vaste roubent, Ob ich sie des muge erbiten, Daz ez sî von in vermiten,“ Sprach Willehalm vil schône. „Got sîn iu immer lône,“ Sprach der appet, „ob ir ez tuot; Ir sult niht weren kein guot, Niht wan iuwer niderwât; Ir sît geschant, ob ir die lât.“ „Bruoder wil sie ieman ziehen abe, Sît ich iuwern urloup habe, Daz nidercleit ich weren wil, Ir sî lutzel oder vil.“ „Nû tuot, als iuch got gewîse.“* So entlässt der abt Wilhelm nach dem meere, bewafnet nur mit einer kleinen krücke. Auf dem rückweg überfallen ihn die räuber. Die speise gibt er, wenn auch mismutig; die kleider willig. Als ihm aber einer höhnend seine seidene und goldene leibbinde nehmen will, erklärt er, das müsse er nach des abts gebot mit schlägen wehren; *Gein gote er inneclîchen rief. Zu einem mûle er dô lief und zucte ûz im einen buoc, damit er sie alle sluoc, daz sie dâ lagen tôt.* Nun klagt er nicht um die toten, sondern nur um das tier, und nach gebet zu gott stöst er das bein dem maultier wider ein, dass es aufstand und weiter gieng. Herzlich wird Wilhelm von den mönchen und dem abt begrüsst und erhält von lezterem auch ohne weiteres ablass. *Dem clôster nimmer mêr geschach Kein schade noch kein swaere Von keinem roubaere.* (269, a, 40.)

Nach sechs jahren stirbt die königin, und ihr leichnam wird von Loys zum kloster Wilhelms gebracht und dort in einem marmorsarg neben Kyburg beigesezt. Loys nimt für immer von Wilhelm abschied, mit dem wunsch, dereinst an Alysens seite begraben zu werden. (269, d, 56.)

Seitdem wurde Wilhelm nicht wider gesund. Eifrig fastete und betete er. Nun pflegte er täglich einen spaziergang zu machen; als er von diesem eines abends erst spät heimkehrte, gieng er einen schmalen

steg und wäre beim ausgleiten gefallen, wenn er nicht einen stein ergriffen (= in den felsen gegriffen) hätte. *Diu gotes gnade an im erschein: er greif rehte in den stein, sam ez waere ein wahs gebert. — Got tet zeichen vil durch in.* Fünf jahre lebte er noch, da trat, wie eine stimme ihm kund tat, der tod an ihn heran. Die seele wird von einem engel ins paradies geführt, die leiche ins münster gebracht. Der markis Wilhelm hat seitdem manchem ritter, der ihn treu geehrt hat, geholfen.

(271, a, 4.) *Swer sine hystorien ie gelas,*
Der weiz wol, daz den reinen Kunde got so meinen,
Daz er manic zeichen tet durch in. Sol daz sagen gar min sin,
So wurde daz buch gar zu lanc. Den zwein vil wol gelanc
Zu der sele dort, zu dem libe hie. Got manne baz gelonte nie,
Denne er im hat getan. Sin lop niht hoher mac gegan.
Er tet, waz dem prise zam. Von Eschenbach her Wolfram
Und ich von Turkeim Ulrich Han sin warez lop vil rich
Mit worten geseit so vil, Daz ez mizzet fůr daz zil,
Der maniger bi im lebte Und ir pris vil hoher swebte.
Wie kunde im gelingen baz, Wan daz er daz paradis besaz
Mit furstenlichen eren? Got muzze uns alle leren,
Daz wir sine hulde gewinnen, E wir scheiden von hinnen.
Des helf uns sand willehalm Und erhore minen galm
Und erkenne die arbeit, Die ich han an ditz buch geleit
Dir zu dienste herre min. Nu tu mir dine hilfe schin
Daz mine sele werde rat. Daz ich bin sin hant getat,
Daz sol sin guͤte erkennen Und mich dahin benennen,
Da wanent die da sint genesen, Und daz ich bi in muzze wesen,
So sie der engel wise Hin zu dem paradyse.
Des hilf mir reiner markis; Sit du so liep gote sis,
Des ruche mich geniezzen lan, Da ich pfant noch burgen han.
Hie hat ditz buch ein ende. Ditz buch zu boten ich sende
An sie, die ez horen oder lesen, Daz sie mir bitende wesen
Der sele heiles hin zu gote, So mir kuͤmt des todes bote,
Daz sine gute des gezeme, Daz er mich in sin riche neme.
Der gemachet hat adamen, Der geruche uns geben sin Amen.

(Die lezten 10 verse von Docen 1807 in Aretins Beiträgen aus der Münchener hs. 231 abgedruckt, von Roth 1856, R. s. 405, nach der Heidelb. mit den sechs zeilen einschub aus der Wolfenbüttler. — In H ohne interpunction. 49 M *An dy;* 50 M *winschende;* 52 M *kume;* 53 M fehlt *güete;* 54 M fehlt *er;* 56 M *ruche.*)

Über die quellen des ersten teiles.

K. Lachmanns wunsch, dass für Wolframs Willehalm das französische original sicher nachgewiesen werden möchte (Wolfram XXXIX), wurde erfült von A. Jonckbloet und H. Suchier, welche dargetan haben, dass aus dem kreise der chansons de geste von Guillaume d'Orange Wolfram nur die bataille d'Aliscans kante und als vorlage benuzte.[2] Auch von der schlacht bei Alischans, der anerkant ältesten und wichtigsten branche des ganzen Wilhelmcyclus, ist das lezte viertel, in welchem besonders Rennewarts taten und erlebnisse bis zu seiner verheiratung mit der tochter des königs Ludwig dargestelt werden, von Wolfram unbearbeitet geblieben. Diesen teil nun, schon von französischen bearbeitern als besondere branche Renoart hingestelt,[3] hat Ulrich von Türheim bei seiner fortsetzung zunächst bearbeitet, und es entspricht demselben der anfang des voranstehenden auszugs.

Da Guessard die von Jonckbloet gebrauchten handschriftenbezeichnungen gar nicht angibt und die bearbeiter des Wilhelmcyclus vor ihm ihre handschriften nach den alten katalogsnummern citieren, gebe ich hier Guessards tafel mit den notizen über die vorgänger, um nicht später die zahlen immer widerholen zu müssen:

Guessard
a = Arsenal. B. l. 185. XII/XIII s. = **Ar** Jonckbl.; Hofmann; Paris.
b = B. I. fr. 1449, olim 7535 [44]; XIII s.
c = „ 774, olim 7186[3]; XIII s. = **A** Jonckbl.; Hofmann; Paris.
d = „ 2494, olim 8202; XIII s. Paris.
e = „ 1448, olim 7535; XIII s. Paris.
f = Boulogne. geschrieben 1295. Mone und Hofmann.
ceux que nous avons cru pouvoir négliger
I = B. I. fr. 368, olim 6985; XIV s. = **B** Jonckbl.; Hofmann; Paris.
II = „ 24369, olim La Vallière 23. XIV s. = **V** Jonckbl.; Paris.

Die bataille d'Aliscans ist herausgegeben von A. Jonckbloet in: Guillaume d'Orange 1854 nach der Pariser handschrift **A** (XIII s.) mit den ergänzungen und varianten von **B** (XIII oder XIV s.), von der vermittelnden handschrift **V** (XIV s.), und von der nach C. Hofmanns vorgang schon von ihm am höchsten gehaltenen Arsenalhandschrift **Ar**, (nach Gautier ende XII oder Anfang XIII s., nach Guessard anfang XIII s.); und abermals von F. Guessard: Les anciens poëtes de la France X. 1870 nach **Ar**, bei ihm **a**, mit ergänzungen einer verwanten **b** (XIII s.) und einigen wenigen varianten von vier andern, unter denen **c** = **A** Jonckbloets ist, während er **B** und **V** geglaubt hat bei seite lassen zu dürfen. In heutige französische prosa ist sie übersezt

von A. Jonckbloet in G. d'Or. mise en nouveau langage 1867; das ende der eigentlichen schlacht unvolständig. Auszüge haben gegeben Paulin Paris: Les manuscrits fr. III 1840, nur notizenartig nach **B**, und Hist. lit. XXII 1852 nach **B**, **d** und **e**; nach **Ar** und **b** sehr genau Guessard in der einleitung seiner ausgabe, und auch nach **Ar** meist L. Gautier in: Les épopées françaises III 1868 (XX. Analyse d'Aliscans) zugleich mit vergleichung von Wolframs bearbeitung; lezteres ausführlicher: L. Clarus in Herzog Wilhelm von Aquitanien 1865 und besonders San Marte: Über Wolframs Wilhelm 1871 nach dem gemischten Jonckbloetschen texte. Die volständigste behandlung der bat. d'Aliscans findet sich in dem vielumfassenden und sorgfältigen buche von Gautier.

Die zwei recensionen **Ar** und **A** unterscheiden sich zunächst hinsichtlich der sprache, der orthographie und der metrik; in lezterer beziehung schliessen die tiraden von **Ar** mit einem kürzeren, weiblichen, also reimlosen vers, und dies hat zum teil nach Hofmanns vorgang Jonckbloet als zeichen des alters für die ursprünglich gesungenen branchen hingestelt, während die andere überlieferung, und nach Gautier sämtliche handschriften in Frankreich, den schlussvers mit der tirade ausgleichen oder weglassen.[4] Was sodann die unterschiede der darstellung in dem ende der bataille betrift, so scheinen **b**, **d**, **e**, **f** ganz mit **Ar** zu stimmen, teilweise auch **B**. Es enthält nämlich **Ar** in diesem teile mehrfach hinweise auf die spätere geschichte und die nachfolgenden gesänge, verheiratung, kampf mit Loquifer u. a. 7810—34; 7854—57, 8147—52, 8339—46, 8439—50 (Guessard), zum teil mit besonderer versicherung oder aufforderung der jongleurs: Huimais orrés com Rainouard oder Bone chançon oder Se or vous plaist le cunchon escouter, si faites pais, laissiés la noise ester. Dagegen **A** hat nur 7603—11 (Jonckbl.), (wol auch **B**, ob **V**?) einen hinweis auf Alise und Porpaillart, eine sofort folgende erzählung; **B** am schluss des ganzen noch eine ausführliche tirade über die hochzeitsnacht mit ankündigung von Maillefers geburt (auch **e** fol. 165 porce qu'à fer fu de mere getez, fu en baptesme Maillefer apellés. P), von Alisens und Rennewarts tod, R's kampf mit Loquifer und Isembart und Maillefers schicksalen. Zweitens ist in **Ar**, und in der lückenfüllung sicher in **b** und **B** das komischburleske wesen Rennewarts durchgeführt, welcher nie seinen langen küchendienst verleugnen kann. Nach **b** und **B** mag er nicht länger als ribaut à pié trotant gehöhnt werden und sezt sich daher auf des erschlagenen Crucados pferd, aber — das reiten war er nicht gewohnt, besser den rauch der küche — verkehrt, sodass er rutscht, sich am schwanz anklammert und endlich zu boden fält, worauf er in heftigem zorn das edle, afrikanische ross mit zwei faustschlägen zu

boden streckt (G. 6140—6180); und von Walegrape und Grishart wird er zuerst als koch verhöhnt, und Haucebier will mit dem armseligen fussknechte in dem bettelkleide gar keinen kampf eingehen, sondern sich nur den grafen Wilhelm zeigen lassen. Da ihm nach der versöhnung mit Wilhelm und als bruder Kyburgs besondere ehre erwiesen werden soll und ihm an der fürstlichen tafel in Orange die speisen zuerst gereicht werden, wünscht er sich in die küche, wo er sonst das feuer geschürt (G. 7806—9; 7835—72 doppelt). Als Wilhelm bei der aufforderung zur taufe ein kurzes glaubensbekentnis hersagt, erwidert Rennewart: der graf verstehe so gut zu predigen, dass er eigentlich mönchskutte und tonsur haben und ins kloster gehen müsse, wo er weisse erbsen mit speck und käse essen könne, und es entsteht darüber grosses gelächter unter den rittern „bon jogleor avon" (7884—7904 G.). Dagegen ist auch in **A** und **V** (**B**?) stehen geblieben „François l'oirent, si en ont ris azzez" nach der antwort, mit der er zuerst die quintaine ablehnt (8050—60 G); hier antwortet er nichts weiter, als dass es eine grosse schande wäre, wenn er seine stösse an einer quintaine beweisen solle, während er sie an Sarazenen gern zeigen wolle. Bei der taufe schliesslich halten ihn zehn personen, aber schwer wie zwei scheffel korn fält er in die gefülte marmorwanne, dass er wasser übergenug schluckt, und grob sezt er den erzbischof, der ihn auch mit gehalten, zur rede, dass er geschlafen habe.[5] Nächst dieser verschiedenen algemeinen darstellungsweise finden sich vier unterschiede, welche einzelne tatsachen betreffen. Im schlusse des kampfes bis zur abfahrt Desramez, wo sowol **Ar** als auch **A** eine grosse, aber ungleiche lücke zeigen, werden Rennewarts taten teils in grösserer, teils in minderer zahl und in verschiedener reihenfolge erzählt, so dass **Ar**, **b**, **d**, **e**, **f**, **B** zusammen zu stimmen scheinen und andererseits **A** und **V**. Später als Kyburg Rennewart versöhnt, gibt sich nach **Ar** Rennewart sogleich schon auf dem schlachtfeld zu erkennen und lässt sich in Orange von Wilhelm zur taufe bestimmen. Nach **A**, **B**, **V** gibt sich Rennewart noch nicht bei der versöhnung zu erkennen, sondern erst später nach der tafel, und zwar auf die frage Kyburgs nach seinem vater. Auch fragt dann in **A** Kyburg sogleich, ob er getauft sei, und weint, als sie ein nein hört, worauf Wilhelm eine taufwanne bringen lässt. Nach **V** fragt Wilhelm Rennewart, ob er sich nicht taufen lassen wolle, und erhält zur antwort: „Ja, ich habe es schon lange gewünscht." Bei der erklärung erzählt Rennewart in **V** seine entführungsgeschichte. Nach Rennewarts ritterschlag kehrt Baudus zurück und lässt sich taufen; dies stück ist in **B** kürzer als in **Ar** dargestelt und fehlt gänzlich in **A** und nach Jonckbloets schweigen auch in **V**. Als schluss des ganzen gibt **A**

Rennewarts heirat und beschenkung durch Wilhelm mit Tortolose und Porpaillart, **B** hat den oben angeführten jongleurschluss; **V** erzählt noch wie **Ar** Heimrichs und der andern ritter abschied, Wilhelms klage um Viviens, sowie den von ihm auf Kyburgs rat unternommenen wideraufbau von Orange. Endlich weichen im einzelnen die verschiedenen bearbeitungen darin ab, dass gelegentlich, namentlich bei beschreibungen, ein oder mehrere verse teils in **Ar**, teils in **A**, **V** und namentlich **B** ausgelassen sind, oder auch zugesezt.

Welche recension enthielt nun das buch Otto des Bogeners aus Augsburg, welches dieser aus St. Denis brachte, und nach welchem Ulrich von Türheim (H 154, a) seine fortsetzung dichtete?

Die sprachlichen und metrischen unterschiede der französischen handschriften sind für die deutsche bearbeitung unwesentlich, und die orthographie der namen gibt keinen sichern schluss.[6] Was die beiden nächsten unterschiede betrift, so finden sich bei Türheim nicht die hinweise auf die spätere zeit wie in **Ar**; nur bei den vom schauplatz abtretenden personen wie, vorläufig wenigstens, Baldewein und später Pantanise wird etwas von ihrem späteren leben gesagt, und bei ortswechsel in der erzählung kurz angegeben, von wem nun gesprochen werden soll, bei dem tode Alisens länger auf das traurige ereignis vorbereitet; ein bestimter schluss gegen **Ar** lässt sich daraus nicht ziehen. Auch die komischen stellen fehlen bei Türheim, wenigstens in dem ersten teile. Nur in einfacher weise wird Rennewarts tumpheit geschildert, dass er bei der wehrhaftmachung zuerst den helm wider zurückgeben will und nicht weiss, ob er den schild vor dem besteigen des pferdes nehmen soll oder erst im sattel. Allein ein bestimter schluss lässt sich auch daraus nicht gegen **Ar** ziehen; denn Ulrich konte ja seinem eignen geschmack gemäss jene stellen weglassen oder verändern, zumal weil er sich dabei in übereinstimmung mit seinem deutschen vorbild Wolfram befand. Ja wenn bei der taufe Heimrich gegen Kyburgs bitte Rennewart nicht in die taufe und herausheben will, weil derselbe für ihn und vierzig seiner art zu schwer sei, so ist eine zufällige übereinstimmung weniger wahrscheinlich, als dass Türheim gerade durch die komische scene, wie sie in **Ar** steht, zur erwähnung gebracht worden ist.

Für den anfang der erzählten tatsachen dagegen ergibt sich ein bestimtes resultat aus dem vergleich, wenn auch die untersuchung dadurch erschwert wird, dass der anfang des Türheimschen Willehalm in die lücke von **Ar** sowol wie **A** fält, und dass von Guessard und Jonckbloet nicht ausdrücklich angegeben wird, ob die zur füllung benuzten nebenhandschriften bei widerbeginn von **Ar** und **A** volständig mit diesen stimmen.[7]

Ar schliesst 5823 im kampf des Rennewart mit Enorré, (**A B** Aeuré, **b** Aenré, wörtlich = **A** 6101). Dann folgt bei Guessard aus **b** Aenrés ende, Desramez und Gaudin, Desramez und Wilhelm, Rennewart und Borrel bis 6021, = Jonckbl. **A** bis 6290. Darauf folgt bei

Guessard aus **b**, zu d. Jonckbls. **B** stimt:	Jonckbloet, weil **A** endet, aus **V**:	Ulrich von Türheim:	Wolfram:[8]
R. und Borrels söhne.	6291—6319 Heiden fliehen vor R.		425 R. und Purrel.
R. u. Agrapart, R. u. Crucados. R. u. Walgrape. R. u. die heiden. R. u. Grishart u. Flohart —6582.	—6355 Synagon u. Bertrand.		432 P's söhne durch Syn. gerettet. Halcebier erschlagen. R. erschlägt Gollîam und verwundet Gybôez.
—6648 R. u. Desramez.	—6414 R. u. Haucebier.		Bernart und Ector.
D. drei rippen eingeschlagen, ohnmächtig.	—6459 R. u. heiden, Golias.	T. u. seine leute fliehen.	436 T. u. seine leute fliehen.
R. von heiden umringt, von W. u. a. gerettet.	—6500 R. u. Desr. Zum schwer getroffnen D. komt sohn Jambu und wird von R. erschlagen.	R. u. Ter. T. von R. schwer getroffen flieht.	441 Wilhelm und T. Zum schwer getr. T. komt sohn Canlîûn und wird von R. erschlagen.
—6758 R. u. Haucebier.			
—6777 R. u. Goulias.	Jezt begint wider **A**.		
—6799 Die heiden, auch Triboé zum meer. Desr. u. Huré best. d. einz. schiff.	—6508 R. u. Terboé, Cador und Tempesté.	R. u. Aloes, Tampaste, Kator, Malquin.	442 R. erschl. Gîbûê, Malakîn, Câdor, Tampasté.
Jezt begint wider **Ar**. —6811 Desr. fährt ab; R. ruft ihm höhnisch nach.	—6521 Die heiden zum meer; das einzige schiff besteigen Desr. u. Synagons u. 6 a.	Die übr. fürsten entfliehen mit T. zu schiffe nach Cordes.	443 T. zu schiffe gebracht; mit ihm fahren Sînagûn, Bargis, Tenebreiz. 444 Auf der flucht Tedalûn von R. erschlagen; Poydjus meidet ihn.
6813 Li vif dieable leur done — tel oré, dass sie glücklich nach Cordes kommen.	= **A** 6522.	R. und die heiden im felde der bauern.	
6816—7334 R. u. Baudus	= 6525—7024.	R. u. Baldewein.	445 Erfolg d. schlacht. Abend.
—7493 Andern tags. W. bestattet Vivien. R. entschädigt e. bauern mit beute.	—7171	R. entschäd. die bauern.	451 Andern morgens bestattung d. toten; W's klage um R.; entlassung von Matribleiz — 467, 8. Sus rûmt —.
7494 François — haster à Orenge	= 7172.	W. nach Oranse.	

Wenn, wie anzunehmen ist, **V** nach 6501 mit **A** stimt, so hat Türheim hier offenbar eine recension vor sich gehabt, welcher die handschrift **V** und in diesem teile auch **A** angehören; im einzelnen ist

dabei noch zu bemerken, dass in **Ar** Desramez sich freut seinen sohn zu sehen, nach dem er die ganze welt durchsucht habe, während in **V** und bei Türheim vater und sohn sich gleich in erregter, feindlicher stimmung anreden, dass dagegen Jambus dazwischentreten in **Ar** und bei Ulrich nicht vorkomt. Auf **V** und **A** weist später auch der umstand, dass bei Türheim Rennewart sich erst in Orange zu erkennen gibt, und auf **V** speciell, dass hier Rennewart auf Wilhelms frage, ob er sich taufen lassen wolle, erklärt, er habe es selber schon gewünscht, wiewol Türheim nicht die entführungsgeschichte bietet, wie **V** allein. Dagegen fehlt bei Türheim nicht, wie in **A** und **V**, die rückkehr und taufe des Baudus und der verfertiger des halsberges, Antiquites; aber dies fehlen in **V** wiegt nicht so schwer als die vorhergehende übereinstimmung, besonders in anbetracht, dass **V** nur etwa ein jahrhundert später geschrieben ist als Türheim dichtete. Über den unterschied am schluss der schlacht von Alischans lässt sich deshalb weniger sagen, weil Türheim hier offenbar die reihenfolge selbständig geändert hat; doch hat er aus dem überschuss von **V** und **Ar** gegen **A** jedenfals den abschied der ritter.

Im ganzen also ergibt sich, dass Ulrich von Türheim eine quelle benuzt hat, welche zwischen **Ar** und **V** steht, sei es nun, dass es eine um der lücke willen gemischte handschrift war, oder, was mir wahrscheinlicher ist, eine handschrift, aus welcher **V** direct abstamt, die aber das in **Ar** bewahrte komische intermezzo bei der taufe, die rückkehr des Baudus und den namen Antiquites enthielt, die entführungsgeschichte Rennewarts aber wol noch nicht eingelegt hatte.[9]

Wie verhält sich nun Türheim dieser seiner französischen quelle gegenüber?

Vor allem hat Türheim nicht in der weise übersezt, wie nach Suchiers nachweis der verfasser der Kitzinger bruchstücke getan hat; sondern er hat innerhalb des gegebenen rahmens die ereignisse frei, zumeist mit grösserer ausführlichkeit, besonders der reden, und teilweise mit bestimt beabsichtigten veränderungen nacherzählt.

In dem ende der schlacht selbst, von Terramers flucht bis zum abzug Wilhelms, finden sich bei Türheim folgende abweichungen. Zunächst ist die scene zwischen vater und sohn der art, dass Rennewart nach seinem vater zuerst schlägt, dann überfält Rennewart zweimal die horden, die in das feld der bauern eingebrochen sind, Baldewein komt besonders über das meer, die verwantschaftliche rührscene zwischen Rennewart und Baudus mit der ohnmacht des lezteren fehlt, Viviens bestattung durch Wilhelm ist weggefallen, und das ganze ohne verteilung auf drei tage in einem zuge erzählt. Türheims neigung

zur redseligkeit zeigt sich hier in den glaubensgesprächen, besonders zwischen Rennewart und seinem vater, während Rennewart seinem vetter gegenüber auch schon bei den Franzosen ausführlicher ist, und wenn Gautier bezüglich Wolframs sagt: nos vieilles chansons sont chrétiennes, les poëmes allemands sont théologiques, so gilt das leztere in gleichem grade von Türheim; andererseits schwört Rennewart nicht in der volkstümlichen weise bei den heiligen, wie im französischen texte beim h. Dionysius, Vincent und Peter. Endlich lässt Türheim aber auch schon hier Rennewarts liebe zu Alise hervortreten; als Rennewart Kator am leben lässt, fügt Türheim hinzu: *ob er daz tet durch guote wîp, daz tuot mir niht ditz maere kunt,* und bei dem nächsten kampf mit vier Sarazenen lässt er den vierten um frauenliebe sein leben retten.

Im weiteren verlauf heisst es bei den Franzosen: Wilhelm vergass Rennewart bis nach dem essen in Orange, und Rennewart dreht, da er von Wilhelm nicht eingeladen worden ist, vor Orange um, reitet nach dem schlachtfelde zurück und wird da zuerst von rittern, welche nach der stadt reiten, gefragt, woher er käme. Bei Türheim klagt Kyburg, dass Rennewart nicht mitgekommen, und die ersten ritter, die mit Rennewart verhandeln, sind schon boten von Wilhelm. Die folgenden 20 ritter wollen, da Rennewart respectwidrig über ihren herrn redet, ihn angreifen, da reisst sich Rennewart aus der hütte eines eremiten einen pfosten und schlägt 5 von ihren pferden, bei Türheim werden sofort 2 von Rennewart erschlagen. Während Kyburg und Wilhelm ihn aufsuchen, ist Rennewart in ein schiff gestiegen, aber er stöst mit einer stange so ungeschickt, dass das schiff kentert und er beinahe ertrunken wäre, und zornig schultert er seine stange und beschliesst zu fuss nach Cordes zu gehen; bei Türheim heisst es nur, dass Kyburg ihren bruder trift, als er gerade ein schiff besteigen will. Bei den Franzosen redet zuerst Wilhelm den Rennewart an, erhält aber eine so bedrohliche antwort rücksichtlich seiner und seiner ganzen familie, dass er nun Kyburg vortreten lässt; Türheim hat diese harte begegnung der zwei freunde vermieden. Als Kyburg Rennewart versöhnen will, erinnert sie ihn im franz. text nur daran, dass sie ihn in ihrem zimmer zum kampf ausgerüstet habe, und Rennewart versöhnt sich sofort mit ihr und ihrem gemahl, weil sie seine schwester sei; Türheim fügt noch zwei anregungen von seiten Kyburgs hinzu: die erinnerung an Christ, der ihm gegen Baldewein geholfen, und die aussicht auf ihm zu teil werdende liebe, die ihn so erfreuen soll, wie sein verzeihen jezt sie selber, und das leztere namentlich ist es, was Rennewart zur versöhnung bewegt. Im gegensatz ferner zu den jongleurs, welche Rennewart von Wilhelm zur taufe auffordern lassen, welche Wilhelm

wünschen lassen, dass Rennewart ritter werde, ehe die Franzosen zu könig Louis zurückkehren, und welche Wilhelm eine frau für Rennewart werben lassen, tritt nun bei Türheim unser Rennewart selbständig auf. Wilhelm und Kyburg werden nebenpersonen; Rennewart handelt aus eignem antriebe, und Wilhelm ist nur der vermitler, welcher mit rat und tat hilft. So spricht Rennewart selber den wunsch aus, sich taufen zu lassen, so verlangt er selber dann ritter zu werden, so spricht er endlich aus, dass er Alise liebt, und treibt Wilhelm auf jede weise, ihm zu der erwerbung derselben zu verhelfen, sonst wird er sie mit gewalt sich selbst holen. Die anordnung in den teilen hat Türheim etwas geändert. In **V** gibt sich Rennewart bald nach der versöhnung zu erkennen, dann wird er getauft, dann verteilt er als Wilhelms seneschall die beute, wird dann als ritter gerüstet, erhält jezt erst die aufforderung zur quintane und leistet sie, dann wird turniert (**a** und **B**), und endlich komt Baudus und lässt sich taufen. Bei Türheim lässt sich Rennewart taufen, offenbart bei diesem anlass seine abkunft, dann wird die schwertleite und die quintane verabredet; andern tags wird er gerüstet, stöst die quintane, empfängt Baldewein, der sich taufen lässt, und ein turnier folgt, welches mit der verteilung der beute schliesst. Während Türheim das ende der schlacht bis zum aufbruch nach Orange ohne einteilung in tage erzählt, hat er hier wider besser als die Franzosen die häufung durch die verteilung auf zwei tage vermieden. Vor dem ritterschlag gibt bei den Franzosen Wilhelm dem Rennewart keine besonderen lehren, bei Türheim nent er seinem jungen freunde, sobald ihm dieser seinen wunsch ritter zu werden eröfnet, kurz die wichtigsten ritterpflichten.

Der ritterschlag selber wird von den Franzosen so dargestelt: Vor dem palais unter zwei bäumen wird ein teppich ausgebreitet, und dort wird Rainouart von den grafen gerüstet, welche ihm der reihe nach die verschiedenen waffen anlegen, deren jede mit einigen worten ausgezeichnet wird: beinschienen, sporen,[10] dichter und grosser halsberg, starker, mit edelsteinen verzierter helm und schwert; das leztere gürtet ihm Guillaume um und schlägt ihm dann in den nacken, dass er ins knie sinkt: „So, Rainouart, got schenke dir güte und rittermut, tapferkeit und hohen sinn.“ („Der feigheit mache dich nie schuldig; wenn du nicht tüchtiger wirst als deine ahnen, so sei ihnen doch gleich“ noch in **Ar**). Spricht Rainouart: „Es geschehe, wie ihr gesagt.“ Dann wird ihm das edle ross Margaris vorgeführt, mit kostbarem sattel, zügel und riemenzeug. Rainouart steigt in seinem bügel auf, den andern hält ihn Bertrand, der ihm auch die sporen angeschnalt hatte. Um den hals hängt er einen goldgebuckelten schild, und in die hand

erhält er eine eschene lanze mit scharfer stahlspitze. Die aus 5 stangen, 5 halsbergen und 5 schilden gebildete quintane will er nicht stossen, weil seine stösse besser gegen Sarazenen gerichtet würden, und folgt erst auf besondere bitte Kyburgs.[11] Er zertrümmert und wirft die quintane um und reitet dann in französischer volte mit cavaliermässig gezogenem degen zurück, so dass die ritter ihm zujubeln und Kyburg ihn trotz rüstung umarmt und küsst. Da Türheim die schwertleite erst auf den tag nach der taufe verlegt, lässt er den morgen durch eine messe einleiten und den bischof schwert und schild segnen.[12] Nicht Wilhelm, sondern der alte Heimrich gürtet Rennewart auf dessen wunsch das schwert um, aber ein schlag mit entsprechender rede findet nicht statt. Dann wird das ross vorgeführt, der halsberg von Rennewart angezogen und der helm aufgesezt, das ross bestiegen und schild und speer genommen. Bei der rüstung werden beinschienen und sporen, sattel und riemenzeug nicht genant. Von der kleidung Rennevarts nach der taufe rühmen die jongleurs hosen und mantel, von lezterem hätte allein die agraffe ungelogen ein reicher mann nicht kaufen können; Türheim schildert sie gar nicht, und bei der schwertleite lehnt er eine beschreibung geradezu ab, scheinbar damit, dass die Aventiure nichts davon berichte, und sagt nur, dass sie von Kyburg stamme. Andrerseits wird der schecke in übertreibung des vorbildes greulich bunt gemalt, pferd und helm mit mehreren flickversen beschrieben und zwischen die ausrüstung die weigerung Rennewarts, den helm zu behalten, und seine frage nach aufsitzen und schildnehmen sowie Wilhelms ausführlichere erzählung vom früheren herrn des pferdes eingeschoben. Dass Rennewart so plötzlich fein reiten und den degen führen kann, lässt Türheim weg und sucht lieber Rennewarts derbe stärke hervorzuheben, indem er das pferd unter ihm den rücken brechen lässt, so dass Rennewart absteigen muss; geschmacklos, da das tier eben als besonders wertvolles geschenk gerühmt ist, und rücksichtlich des bildes, mit welchem die schwertleite abschliesst. Gewiss ist von Türheim absichtlich auch Wilhelm gegen Heimrich zurückgeschoben und ist Kyburgs zureden und spätere umarmung weggelassen; Rennewart will nicht des landes recht brechen. Endlich während bei den Franzosen Wilhelm gleich 5 stangen mit 5 halsbergen und 5 schilden aufgerichtet hat, hat bei Türheim Wilhelm an einem pfahl 3 halsberge und 2 schilde aufhängen lassen, und Rennewart bittet erst selber, weil ihm das nicht genug ist, 5 halsberge und ebensoviel schilde zu nehmen. Dass aber Türheim den ausdruck braucht: des landes sitte oder recht, scheint darauf hinzuweisen, dass Ulrich selber diese sitte in Deutschland eben nicht kante. Auf demselben

grunde beruht auch die weglassung des schlages und die rede vorher (wie auch in Mai und Beaflor 83, 31 — 37) statt der rede beim schlage. Solche unterschiede zwischen dem einfacheren deutschen und ausgedehnteren französischen ceremoniel hat A. Schultz hervorgehoben in seinem „Höfischen Leben des Mittelalters" I, 141 — 149.

Es folgt Rennewarts vereinigung mit Alise, welche in den hier fast ganz übereinstimmenden französischen handschriften sehr kurz dargestelt wird. Ohne dass Rainouart ein wort gesagt hat, schickt Guillaume zwei seiner brüder zu könig Louis nach Paris, lässt ihm mitteilen, wie durch Rennewart die schlacht und dauernder schutz gewonnen sei, und bittet ihn freundlich, ohne zaudern seine tochter für diesen tapfern Rennewart zu schicken, welcher Aélis noch die königskrone von Spanien aufs haupt setzen würde. Ausführlich sind die reden Guillaumes an seine boten und die dieser an den könig. Auf die zweite antwortet der könig nicht mehr als: „Ce fet à outroier." Am andern tage wird Aélis gerufen und vom könig und der königin den gesanten übergeben, welche sofort mit ihr aufbrechen. In Orange wird sie von Guillaume empfangen und am andern tag mit Rainouart vermählt. Die jongleurs singen viel und werden reich beschenkt, Rainouart und Aélis erhalten von Guillaume Tortolose und Porpaillart. Auf Guillaume sich beschränkend erzählen dann noch **V** und **Ar** den abschied der ritter, Guillaumes klage um Vivien und beschluss Orange wider aufzubauen. Die erzählung von Rainouarts oder Guillaumes werbung um Aélis und die vermählung wird in 170 versen behandelt, während der kampf von Rennewart mit Baudus bis zu dessen entlassung 500 verse einnimt. Das hauptthema war eben la bataille d'Aliscans und die hauptperson Guillaume; aber die jongleurs vergessen sich nicht; sie erzählen weniger von Rennewarts und Alisens liebe als von ihrer reichen beschenkung bei der hochzeit, als wink für ihre zuhörer, und der früheren längeren erzählung von Rennewarts dienst am königshofe entspricht die kurze auslieferung der königstochter an den ehemaligen küchenknecht doch nicht genügend.

Hier nun zeigt Ulrich von Türheim, auf welchem gebiete er etwas leisten kann. Weniger an die Franzosen sich anschliessend als an die frühere erzählung von Rennewart und Alise bei Wolfram entwickelt er selbständig deren liebesverhältnis bis zu dem erwünschten ende, indem auch zwischen Ludwig und dem früher mishandelten und daher ergrimten Rennewart eine aussöhnung statt findet. Weitschweifig fallen manche reden dabei aus; aber bestimte vorzüge bei der veränderung und weiteren ausführung lassen sich doch geltend machen. Ulrich entwickelt die liebe und die werbung bis zur zustimmung und schildert die

charaktere. Rennewart hat Wilhelm dazu vermocht, für ihn zu werben; die werbung geht ihm zu langsam, er möchte selbst hineilen und mit gewalt Alise, die er verdient, sich holen, indem er den könig für den schmählichen küchendienst bestraft. Die freundlichen worte des königs aber begütigen ihn sogleich, und Alisens besitz macht ihn so glücklich, dass er auf das reich von Ludwig verzichtet; nur der ehre wegen und um mit den Sarazenen zu kämpfen, bittet er selber später um ein fürstentum und um entsendung in dasselbe. Wilhelm ist derjenige, welcher den feurigen jüngling zügelt, und welcher den langsamen könig treibt, um seinem freunde zu helfen; nach beiden seiten gerecht, massvoll und nachdrücklich. Der kraftlose, unentschlossene Ludwig wird von furcht bestimt und überlässt sich Wilhelms führung. Die königin kent die schwäche ihres gemahls, der tochter entlockt sie das geheimnis ihrer liebe, und wenn sie nicht ganz dem rate der männer beiwohnen darf, so eröfnet sie dafür Alisen auch zuerst das winkende glück. Kyburg und die geschwisterliebe, welche bei den Franzosen eine bedeutende rolle spielt, tritt hier ganz zurück gegen Alise und deren liebe. Alise hält, während ihre verwanten ihre hand vergeben wollen, an ihrer eignen liebe fest, freut sich, mit ihrem geliebten, wenn sie noch nicht mit ihm vereint sein darf, wenigstens in einer stadt zu sein, und verrät, ohne es zu wollen, der mutter ihr geheimnis. Der alte Heimrich tut als grossvater Alisens und kenner von Rennewarts verdiensten und gewalt das seine bei den verhandlungen; dass er von den langen reden bei der liebeserklärung und dem eheversprechen die leute zur trauung in die kirche schickt, damit tut er das beste für das paar wie für den leser der geschichte. Nur verfält leider Türheim bald wider in seine weitschweifigkeit bei der unterredung von Rennewart und Alise, von den verwanten mit dem jungen paar, von Rennewart und Wilhelm, Wilhelm und der königin usw. Die stellung des königs bei den Franzosen hat Gautier richtig so bestimt: le véritable héritier du grand Empereur ce n'est pas son fils Louis, c'est notre héros le comte Guillaume; bei Türheim findet die vermählung in Monleun am königlichen hofe statt, und der könig, nicht Wilhelm gibt Rennewart das fürstentum Portipaliart. Fassen wir kurz den vergleich zwischen den französischen jongleurgesängen und der deutschen dichtung Ulrichs von Türheim zusammen, so ergibt sich: Türheim hat im ersten teil seines werkes den Rennewart zur hauptperson erhoben, mehr als die Franzosen, und das verhältnis von Rennewart zu könig Ludwig und seiner tochter Alise, wie wir es bei Wolfram finden, zu einem befriedigenden abschluss fortgeleitet; den bei Wolfram verschwundenen hat er uns wider vorgeführt als kämpfer und als liebhaber, als jüngling, der sich

zum manne entwickelt, und der befreit von dem schmählichen küchendienst, welcher seinem stamm und wesen nicht entsprach, durch sein eignes verdienst besonders der geachtete gemahl der königstochter wird. Das komische hat Türheim beseitigt und dafür zum teil plumpheit eintreten lassen; geschmacklosigkeiten vermeidet er und verfält leicht in andere. Von engem anschluss aus bewegt er sich almählich, namentlich wo die kämpfe aufhören, freier und selbständiger. Seine ausführlichkeit und redseligkeit, vermöge deren die vorlage mehr als dreifach ausgedehnt worden ist, geht dabei in die von J. Grimm (Heid. J. 1811, 156) und K. Lachmann (vorrede XLI) gerügte langweilige weitschweifigkeit über. Wer Grimms aufforderung: „man lese die etwa 36000 reime des starken Rennewart durch," in einem zuge folgt, wird schon vor dem lezten vers zu jenem nur verdammenden urteil kommen. Aber bei dem von J. Grimm mit Ulrich von dem Türlein gezogenen vergleich darf doch nicht ausser acht gelassen werden, dass jener nur einen teil, und dieser fünf teile bearbeitet hat. In richtiger anerkennung dieses verhältnisses scheint mir Wilh. Grimm geurteilt zu haben (N. L. Anz. 1807, 334): „Das ganze ist zu weitläufig gehalten und nirgends begränzt," aber auch „es fehlt nicht an schönheiten, so ist der charakter des Rennewart und seine liebe zu Alise gut dargestelt."

Türheim und Wolfram.

Wie nahe oder wie weit Türheim zu Wolfram im ganzen steht rücksichtlich der erfinderischen schöpfungskraft, der lebendigkeit der darstellung und der fülle und bedeutsamkeit des ausdrucks, wie Türheim sich nach Wolfram in den religiösen einleitungen und persönlichen einschüben richtete, und in wie fern er dessen sprache und versbau nachahmte, lasse ich unberücksichtigt. Was die stoflichen vorbilder betrift, so hat, wie frei Wolfram nach seiner vorlage dichtete, San Marte ausführlich dargelegt; wie weit Türheim sich der französischen vorlage anschloss und wie selbständig er die liebe zwischen Rennewart und Alise zu ende führt, habe ich darzustellen versucht. Bezeichnend ist für beide das oben im schema gegebene stück, in welchem ihre darstellungen neben einander herlaufen, und in welchem sie sehr ähnliche quellen benuzt haben. Es kann kein zweifel sein, dass bei Wolfram 441 der kampf Wilhelms und Terramers nicht der in **b** und **A** vor Rennewarts kampf mit Borrel stehende ist (Guessard 5921—85), sondern eine umbildung des kampfes zwischen Rennewart und Terramer (Guessard 6582; Jonckbl. 6459; Türheim H 108, d, 34), da Wolfram sich scheute vater und sohn gegen einander kämpfen zu lassen (San Marte III, IX). Also Türheim citiert ausdrücklich den lezten

vers von Wolframs Willehalm und widerholt kurz die schwere des kampfes im algemeinen und die klage Wilhelms um Rennewart, lässt aber nun die hälfte des IX. gesanges von Wolfram mit den einzelnen kämpfen ganz unbeachtet und übersezt dieses stück noch einmal aus dem französischen text. Weshalb Türheim das stück bis zu Terramers abfahrt von Alischanz oder ankunft in Cordes (bei Wolfram bis 443, 30, bei Türheim selbst bis 110, d, 7) noch einmal bearbeitet hat, während hier doch der geeignetste abschnitt zur fortsetzung sich bot, ist nicht ganz klar. Türheim scheut sich nicht, die könige Cador und Tampasté noch einmal zu erschlagen, und den verwundet zu schiff gebrachten Terramer noch einmal zum meer fliehen zu lassen. Entweder hat er Wolfram verbessern wollen, dass dieser im kampf mit Terramer statt des sohnes den markgrafen eingeschoben hatte, oder wenn er dies nicht merkte, so hat er geglaubt die kampfscene zwischen vater und sohn seinen lesern nicht vorenthalten zu dürfen: in beiden fällen teils weil das original sie bot, teils weil ihm der zweikampf für die weitere entwicklung bis zum kampfe Malifers mit Rennewart nötig schien, in beiden fällen aber auch auf die gefahr, dann abgetane dinge zu widerholen. Den abbrechenden schluss Wolframs, der weder in bezug auf den lange schon bedeutend hervortretenden Rennewart, noch in bezug auf den von Orange aufgebrochenen Wilhelm so, wie der abschluss in **Ar** und **V**, befriedigt, hat Türheim nicht gebilligt, und er hat auch das lezte drittel gar nicht gebrauchen können zur weitererzählung. Wenigstens sezt der umstand, dass Rennewart das lauter als Olifant hallende horn nicht hört und bis in den andern tag hinein verschwunden bleibt, und dass Matribleiz mit andern königen zum austausch der gefangenen entlassen wird, eine besondere erfindung, um ihn zurückkehren und die königstochter erhalten zu lassen, voraus, welche sich weit von der französischen erzählung entfernt hätte. Um Rennewart als den hinzustellen, der hauptsächlich die schlacht entschied und dadurch die königstochter sich erwarb, dazu konte der kampf mit Baudus nicht gut entbehrt werden, und dazu diente jedenfals auch der mit seinem vater. Hier hat auch Türheim, während er sonst die namen, wie sie Wolfram gegeben, beibehalten hat, für Baudus oder Baudun statt Poydjus, welcher flieht, Baldewîn gewählt, und weil Wolfram nicht erzählt, dass dieser zurückgeblieben sei, und nicht, wie er sich vorher die keule aus dem walde hat hauen lassen, so erzählt Türheim hinterher: Baldewein sei erst auf die kunde von der unglücklichen schlacht über das meer zurückgefahren. Wenn vor Türheim neben Wolframs werke das original desselben lag, wer will Türheim bei seiner natur tadeln, dass er sich dem leichteren original angeschlos-

sen hat? Aber ungeschickter jedenfals ist Türheims übergang ausgefallen, als unbefriedigend Wolframs ende.

Anmerkungen.

1. Für Türheims fortsetzung des Wolframschen Willehalm hat sich ein bestimter name bis jezt noch nicht eingebürgert. Jakob Grimm bezeichnet sie als „starker Rennewart" und K. Roth hat sein buch betitelt: „Uolrichs v. Türheim Rennewart." Dieser name stamt daher, dass gerade im ersten und grösseren teile Rennewart die hauptperson bildet, und er empfiehlt sich allerdings, weil eine verwechslung nicht möglich ist. Aber Türheims werk zeigt doch Wilhelm als hauptperson der ganzen dichtung noch insofern, als wenigstens alle nachrichten von den meisten ereignissen an Wilhelm gehen, und den schluss das mönchsleben und der tod Wilhelms bilden. Massgebend ist, wie sich Türheim selber ausspricht, in der einleitung: *hie mit wil ich eren dich (got) und den werden markys;* im schluss: *Von Eschenbach her Wolfram Und ich von Turkeim ulrich Han sin warez lop vil rich mit worten geseit* sowie *des helf uns sand willehalm und erhore minen galm*, und besonders bezeichnend beim übergang von Rennewarts tod zu Malifer: *Nu hat uch mines hertzen sin mit arbeiten braht da hin, daz ditz buch ist dar gedigen, daz* **willehalmes** *wirt geswigen, der* **dises buches herre** *ist, aber niht bis an die frist, bis ich gesage von Malfern,* sowie beim übergang zum lezten teil: *Nu wil des got niht enbern,* **er** *ensi* **der aventeure wirt**, *daz im daz buch wider wirt rehte in der besten zit.* In der unmittelbaren folgezeit wurde das werk von Wolfram und seine beiden fortsetzungen als ein ganzes von drei büchern angesehen, wie es denn in der Heidelberger handschrift heisst: *Hie hebt sich an das dritte buch und hat getihtet ulrich von durkeim.* Und im 15. jahrhundert sagt Jakob Püterich (v. d. Hagen: M. IV, 883): *Das erst und auch das letste Sannd Wilhalbnis puecher zway Hat sonnder rhue und reste Ulrich von Türnhaimb — ein hübscher lay.* In unserer zeit hat Wackernagel und zulezt Suchier wider den namen „Türheims Willehalm" gebraucht. Zum citieren übrigens würde auch „Türheim" ausreichen.

Die Türheim-litteratur s. K. Roth: U. v. T. Rennewart. Nabburger bruchstücke. 1856. und K. Goedeke: Deutsche D. i. M.[2] 1871, s. 694. Zu lezterem ist nachzutragen: Die Stahremb. handschrift, Pfeiffer G. XII. 1867, und die Zürcher prosabearbeitung, Suchier G. XVII. 1872, mit berichtigungen von Roths bemerkungen über die handschriften; das Dresdener bruchstück G. XVI, 1871 und das Kreuznacher bruchstück. — Die Rothsche veröffentlichung des Passauer fragmentes, Beitr. XI, habe ich nicht erhalten können. Die auf Türheims person bezüglichen stücke habe ich absichtlich nicht angeführt; die meisten und wichtigsten hat Roth zusammengestelt.

Gervinus gibt die verszahl der Heidelberger handschrift auf etwa 37000 an. Der Türheimsche teil umfasst bl. 108a — 271 a = $163^1/_4$ bl., also bei zweisp. seiten zu 56 zeilen 36568 verse. Davon sind die ein- und zweizeiligen überschriften abzurechnen, über 200, also etwa 36300.

2) J. Jonckbloet: G. d'O. 1854. t. II, XIII hat nachgewiesen, dass Wolfram die branchen Covenant Vivien und Moniage Guill. nicht kante, Suchier (Über die Qu. U. v. d. T. 1873, 11), dass er auch die Prise d'Or. und Enfances G. nicht kante. Diese berichtigung der bisherigen annahme, dass Wolfram mindestens die vorgeschichte Wilhelms in einer besonderen branche gekant habe (bes. Gervinus I[5]

610; San Marte: Über W. W. 1871, kap. VI und W. v. O. übers. 1873. s. IX) muste in der „Wolfram-litteratur“ 1880 von G. Bötticher berücksichtigt werden. Dort fehlt wie Suchier, auch Gautier, und Jonckbloet wird irtümlich abgelehnt mit der bemerkung: „Die arbeiten Jonckbloets beziehen sich nur auf die franz. gestaltungen der legende,“ während Jonckbloet (t. II. ch. XIII.) und Suchier schon auf die quellenhandschriften Wolframs hinweisen.

3) Die prosabearbeitung des XV. s. (1497 de la Bibl. I.) hat die überschrift: — Aliscans, fo. 363 — Renoart fo. 387 — Bataille Loquifer fo. 429 — bei Gautier s. 28. Ebenderselbe äussert sich s. 4: „on l'a quelquefois séparée en deux parties, dont la seconde a été intitulée Renouart.“

4) Den kürzeren schlussvers hat unter den franz. handschriften der Wilhelmsage nach Gautier noch die Boulogner handschrift zum teil, aber gerade nicht in der bat. d'Al. — Tiraden mit weiblichem reim finden sich in der bat. d'Al. und im Mon. G. nicht in gleichem verhältnis, dort (handschr. **Ar**) unter 140 tiraden nur 13, hier 9 unter 31. Die neun im Mon. G. sind assonierend, von den dreizehn in der bat. d'Al. haben nur zwei den regelrechten reim: 5269 sieben zeilen auf aille, 7858 funfzehn auf able. — Diese lezte tirade ist eine der widerholungstiraden, deren sich am ende der bat. d'Al. zwei finden. Für die ansicht, dass ein jongleur bei beifalrufen eine tirade noch einmal in veränderter form vortrug, lässt sich anführen, was Cicero von dem griechischen dichter Archias aus Antiochia rühmt: p. Archia 18: „quotiens ego hunc Archiam vidi — cum litteram scripsisset nullam, magnum numerum optimorum versuum de eis ipsis rebus, quae tum agerentur, dicere ex tempore, quotiens revocatum eandem rem dicere commutatis verbis atque sententiis!“ Jene widerholungstirade 7858—7971 fehlt in **A B V** ebenso wie die vorhergehende tirade, welche beide von der sehnsucht nach der küche handeln. Der verfasser der widerholungstirade hat, um zu überbieten, noch die sehnsucht nach dem stall hinzugefügt, während doch Rennewarts ungeschick im reiten nicht zu einem stalljungen, sondern nur zu einem küchenjungen passt; hier liegt also ein späterer, ungeschickter zusatz vor, wenn nicht schon die erste tirade späteren ursprungs ist. Die andere widerholungstirade 8229—8241, mit weiblichem, aber unreinem reim, entspricht der ersten hälfte der nachfolgenden tirade, in der weise, dass die zweite hälfte der zweiten tirade für den zusammenhang nicht entbehrt werden kann. Hier ist das verhältnis der widerholung nicht klar; in **A B V** steht die zweite tirade, die erste sicher nicht in **B**, und wol auch nicht in **A** und **V**. Endlich findet sich in der Jonckbloetschen ausgabe noch eine widerholung, eine doppelte beschreibung von Rennewarts kleidung nach der taufe; doch rührt diese von Jonckbloet selbst her, welcher mit unrecht die verse 7615—7624 aus **Ar** in seinen text eingeschoben hat, obwol eben erst eine entsprechende beschreibung 7591—7602 vorangieng.

5) Auffallend ist in bezug auf die komik das verhältnis des ersten und lezten teiles der handschrift **Ar**. Während **Ar** im ende der bat. d'Al. die komischen scenen, auch die übertreibenden mit der widerholungstirade vom stall und mit der verhöhnung des klosterlebens und der störung der taufe vor den andern handschriften, besonders **A** und **V** und auch **B** voraus hat, so gehören im Mon. G. gerade die komischen übertreibungen und die erweiterungen der jüngern redaction den handschriften **A** und **B** an. (Mon. I. teil in **Ar** 859, in **A** 3000 verse.) Die ungleichheit in **A** weist darauf hin, dass ihr zweiter teil der bat. d'Al. aus einer andern redaction abgeschrieben ist als das Mon. Guillaume. Andererseits fragt es sich, ob nicht auch in **Ar** das ende der bat. d'Al. eine spätere redaction enthält, als bisher

angenommen worden ist; Gautier nimt eine erste redaction als verloren an, und die zweite als erhalten durch **Ar**. Wenn übrigens Guessard in der préface VIII äussert: Wolfram déjà fort en peine — pour comprendre la partie sérieuse du poëme l'était bien plus encore pour en saisir et pour en reproduire la partie comique, so hat er eben nur die handschrift **Ar** im sinne, während schon Jonckbloet darauf aufmerksam gemacht hatte, dass Wolfram eine jüngere recension — die jene komik nicht in dem umfange enthielt — benuzte, und Guessards vorwurf würde zunächst, wenn eben **Ar** die ältere redaction ist, auf die französischen redacteure von **A** und **V**, zum teil **B** fallen, welche das komische im ende der bat. d'Al. ausmerzten.

6) Der name Baldewîn allerdings statt des Wolframschen Poydjus (fr. Baudus) scheint von den handschriften **V**, **Ar** und **A** bestimt auf ein original mit dem namen Baudin hinzuweisen, wie er sich nach Suchier nur in **B** und in der Markushandschrift (XIV s.) findet. Aber in **Ar** selber sind manche namen wechselnd geschrieben, und so könte von den drei formen Baudin, Baudus, Bauduc ein wechsel innerhalb derselben redaction eingetreten sein. Oder es wählte Türheim für Baudus selbständig den nahen, ihm geläufigen deutschen namen. In der mit Wolfram parallel laufenden erzählung hat Türheim die namen Tampastet usw. etwas anders als der freiere Wolfram. Sonst hat er sich in den hauptnamen an Wolfram angeschlossen. Da auch der name Cordes mit Wolfram stimt, so kann man für Türheim aus demselben keinen schluss auf die franz. handschriften ziehen, von denen **Ar** Cordes, **A** aber Cordres hat.

7) Auch Suchier klagt über die misslichkeit, aus Jonckbloets schweigen schlüsse ziehen zu müssen, und darüber, dass Jonckbloet die schlechtere handschrift **A** zu grunde gelegt hat. Jonckbloets mosaiktext ist ein solcher, wie er nie von einem jongleur gesungen oder von einem schreiber vorgelesen worden ist. Aber der erste herausgeber hat mehr verdienste sich erworben und mehr mühe als sein nachfolger gehabt. Zu dem dankenswerten Guessardschen abdruck von **Ar** ist jedenfals noch eine variantensamlung zu wünschen, welche wenigstens die hauptabweichungen in der darstellung mitteilt. Das citieren nach Guessard ist mühsam; denn er gibt nicht die seiten von **Ar** an und sezt auch die einschliesslich der lückenfüllung fortlaufenden verszahlen nicht an die seite; er selbst citiert nach den seiten seiner ausgabe und den erst herauszusuchenden zeilen derselben. Guessard gibt für Aliscans 118 blätter an. Diese zahl lässt sich nachrechnen, wenn man die 16 schräg gedruckten stellen in Guessards ausgabe, welche im falle eines tiradenschlusses den kurzen vers nicht haben, abzieht. Doch hat er nur bei der lezten 5824/6799 bemerkt, dass sie aus **b** eingeschaltet ist, und zu der vorhergehenden 3833—3902 bringt er 3837 eine variante von **a** gegen **f**. — Gerade bei dem ende der lücke stimmen Jonckbloets und Guessards angaben über **Ar** nicht überein. Guessard bricht nämlich die widergabe von **b** ab mit dem verse „Li rois i entre entre lui et Huré" und lässt nun als wideranfang von **Ar** folgen: „Drecent leur voiles; es les vos estupés." Jonckbloet dagegen führt den widerbeginn von **Ar** mit vier zeilen mehr an (II, 301): „Ocis et mors, fuians et desroutés En un calant est maintenant entrés, En sa compaigne Turbans et Triboès, Et Sinagons et li viex Madorès. Drecent leur voiles etc." Über die grösse der lücke sagt Guessard nichts; Suchier (Germ. St.) bemerkt: „die lücke von **Ar** umfasst in **V** 417 verse, in **B** 987, in 1448 (= **c** Guessard) 976, in **Ar** selbst 960 verse. Also müssen wir annehmen, dass **Ar** bereits alle elf kämpfe wie **B** und 1448 enthielt." Leider gibt Suchier nicht an, woraus er die zahl 960 geschlossen; lässt sich erkennen, dass in der handschrift 16 blätter oder 2 quaternionen fehlen? Die verschiedene zahl der

kämpfe hat Suchier schon eingehend besprochen; doch schien mir eine tabellarische übersicht zu der vergleichung von Ulrich und Wolfram mit den Franzosen nötig.

8) Für Wolfram ergibt sich hier die benutzung einer recension, zu der **V** und **A** gehören. Nach Rennewarts kampf mit Borrel muss notwendig noch etwas von Borrels söhnen gesagt werden. Wenn bei Jonckbloet der übergang aus **A** zu **V** richtig angegeben ist, so hat der schreiber von **V** aus versehen die verse über Borrels söhne ausgelassen. Jonckbloet hat II, ch. XIII, darauf hingewiesen, dass Wolfram nach dem texte remanié gearbeitet habe, und Suchier bringt (Über d. Qu. U. v. d. T. 40) eine übereinstimmung von Wolfram mit **A** und in einem namen mit **Ar**. Nach San Martes liebevoll eingehender vergleichung Wolframs mit der französischen überlieferung bleibt jedenfals noch eine nachlese in betreff der einzelnen handschriften übrig, um mit sicherheit auf eine specielle recension **V** oder **A** oder auch auf eine recension, aus der **V** und **A** sich erst nach Wolframs zeit schieden, zu schliessen. Wichtig ist die frage, ob Wolfram wirklich die lezten 78 verse von **V** vorlagen, und die entscheidung derselben kann ein bedeutendes moment werden zu einem sicherern urteil über San Martes erklärung von dem schlusse des Wolframschen Willehalm. Abgebrochen ist derselbe, weil zunächst eine vorlage oder die eigne lust fehlte. Auf den tod, als grund der bleibenden unvolständigkeit, wie ihn Wackernagel und Bartsch angenommen haben, weisen die verse Türheims 205, a, 23: *Hey kunstenricher wolfram, Daz niht den suzzen got gezam, Da er niht lenger solde leben; Daz mir were sin kunst gegeben, So wer ich an angest gar. — Ich von Turkeim ulrich Wolde niht als er sin gewesen; Er ist tot, ich bin genesen, Da von wil ich versuchen, Ob min kunst des kunne geruchen, Sit ich pflege, des er pflac.*

9) Ein ähnliches resultat hat Suchier schon für die Kitzinger fragmente ermittelt, indem er sagt: „**O** (= ihre erschlossene quelle) stand der gruppe **Ar V** näher als der gruppe **A B**.“ Eigentümlich bleibt die verschiedenheit der kämpfe. Während Suchier erklärt: „**Ar** (XII/XIII s.) hatte alle 11 kämpfe, **O** (zweite hälfte des XIII s.) liess die kämpfe 7, 8, 9 hinweg, und **V** (mitte des XIV s.) strich auch 4, 5, 6,“ so ergibt sich aus Türheim und Wolfram, welche nur die kämpfe von **V** haben, dass die redaction der kämpfe, wie sie **V** bietet, viel früher, schon vor 1220 statgefunden hat. Wenn wir mit dieser erschlossenen redaction **V** so nahe an die XII/XIII s. geschriebene redaction **Ar** (oder sicherer **b** und **B**) kommen, so fragt es sich auch von dieser seite, ob nicht doch diese kürzere redaction für die ältere zu halten ist. Jedenfals wird man, wie auch Suchier selbst bemerkt, zunächst an den schluss aus der kürzeren fassung auf das höhere alter denken, da ein neuer sänger gern ausschmückt und vermehrt, während dagegen ein grund zur auslassung gerade jener kämpfe nicht ersichtlich ist. Es wäre dann die mit zusätzen vermehrte redaction in der älteren handschrift, die kürzere und ursprünglichere in einer jüngeren handschrift auf uns gekommen. Dass der kurze schlussvers der tiraden nicht für sich allein ein beweis des alters ist, hat schon Hofmann anerkant.

10) Bei A. Schultz steht im text nur „ein ritter schnalte ihm den rechten sporn um, ein anderer zog ihm den harnisch an.“ Aber in den anmerkungen aus Berte und Garins steht: der herzog Naymes schnalt die sporen an, und in der aus Gaufrey citierten stelle heisst es: L'esperon d'or li cauche Garins le bon et le senestre aussi li a cauchié Doon.“

11) Die aufforderung Kyburgs wird in **Ar** (8060) eingeleitet durch die worte: dist Guibors au vis fier, ohne varianten von Guessard, im Jonckbloetschen texte steht (7719) dit Guillaume au vis fier, ohne variante, in der Jonckbloetschen übersetzung wider Guiborc au fier visage. Das beiwort fier passt zu Kyburg weniger

als zu Wilhelm. Von Guillaume heisst es 3033, 4680, 7650, 8242, Mon. G. 571, 832: au vis fier, von Desramé und Renouart 8139 u. 8141 le fier, von R. 8252 od le corage fier = Jonckbloet 7905 qui le visage a fier, 8109 Baudus o le corage fier; in den Enf. G.: Karlon au vis fier; von G. und seiner frau: 8280 Guillames ki molt ot de fierté und 8283 Guiborc qui molt avoit biauté, 8230 und 8231 Salus vous mande Guillaume au fier corage, Dame Guiborc au cler visage, 3818 Orable od le vis cler, von Aélis bei Jonckbloet 7859 Et la roine et sa fille au vis cler, 2069 Guiborc au cler visage, Mon. G. 3 und 8: Guiborc la dame o le vis cler. Aus diesen stellen ergibt sich, dass 8060 ursprünglich gelautet hat entweder Guillaume au vis fier oder Guibors au vis cler, und aus der anrede in Renouarts antwort: „Ma bele suer, ne vous vuel corechier," dass Guibors das ursprüngliche gewesen ist. Nun findet sich auch 4715 und 4719 Guiborc au vis fier. Aber die 100 verse dieser tirade und die 90 verse der mit 8000 beginnenden tirade schliessen sonst alle auf ier. Es ist also anzunehmen, dass der betreffende jongleur das epische gesetz der treffenden gleichbleibenden attribute aufgegeben hat, um den reim herzustellen. In den tiraden auf die infinitivendung *er* ohne vorhergehendes *i* 4810—4902, 5621—5721, 7730—7809—7888 findet sich auch cler, mer, ber.

12) A. Schultz erwähnt nur die einsegnung des schwertes nach Flore 7512, Meler. 3147 und Mai und Beaflor 83, 39. Im Wigalois 46, 24 heisst es: *die pfaffen gaben im den segen*, aber gleich im nächsten verse: *dô gurte umbe sich der degen ein swert,* während der schild erst später mit dem speer zusammen genant wird.

Über die quellen der übrigen teile.

Vom ende der schlacht von Alischans hat Ulrich von Türheim sein französisches buch der reihe nach weiter bearbeitet, pflichtgetreu, bis er ans ende kam. Ob sein exemplar vor jener schlacht noch die Prise d'Orange oder sonst eine branche enthielt, bleibt dahingestelt, wenn auch jenes durch H. Suchier wahrscheinlich gemacht ist: nach derselben hat er gewiss alle branchen bearbeitet, die ihm vorlagen. Nachdem Türheim mit geschick Rennewart und Alise vereinigt, scheint er sich auszuruhen in den langen reden zwischen Wilhelm und Rennewart und der königin, sowie zwischen Alise und ihren eltern beim abschied und zwischen Rennewart und Alise vor der lezteren tod, auf den er alzulange vorbereitet. Aber dieser tod, die gleichzeitige geburt des starken stamhalters, die sofortige entführung desselben bilden allerdings einen höhepunkt in der erzählung. Nach diesem abschnitt treten neben Rennewart wider Wilhelm und Kyburg etwas mehr hervor, an welche alle ereignisse gemeldet werden, und die sich ausführlich über diese, wie über die ihnen selbst zustossenden besprechen. Die lezteren bestehen in den fortgesezten einfällen Terramers und Tybalts und zeigen rücksichtlich Wilhelms und Kyburgs kaum neues und fesselndes bis auf den schlusskampf; sonst bietet die musterhafte, aber kinderlose ehe der beiden eben ein undankbares, unergiebiges thema.

In der darstellung von Rennewarts verhältnissen wird Türheim seinem früheren princip insofern untreu, als er wie die Franzosen ihn in komischer weise im kloster auftreten lässt; und zu Rennewarts wesen passt dies gewiss eher als später zu Wilhelm. Dass der grossvater Terramer seinen enkel zufällig erhält und ihn aufzieht, um seinen abtrünnigen sohn zu züchtigen, und dass in folge davon vater und sohn im kampfe sich gegenübertreten, ist die spannendste und ergreifendste verwickelung. Dann aber sinkt das interesse immer mehr; man sieht hauptsächlich eben nur das streben, jede person noch bis zu ihrem ende zu verfolgen, damit nichts unerledigt bleibe. Ein frischer aufschwung scheint bei Malifer zu beginnen, dessen zug, wie Gervinus richtig bemerkt hat, das widerspiel zu Terramers einfällen in das Christenland bildet, und sein benehmen gegen den grossvater wird gut geschildert und eine schliessliche sühne Terramers herbeigeführt. Die leztere darstellung vermeidet eine rohheit des vorhergehenden teiles, ist aber doch nur ein künstliches hinausschieben der sühne, welche Terramer vor Orange gab, ehe man eine branche Malifer erfunden hatte, und der zug selbst ist eine langweilige aufzählung einzelner abenteuer. Was aber die schleppende eintönigkeit und widerholung bei Türheim betrift, so fehlt ihm volständig der frische humor wie auch eine kernige erhabenheit, und die reden und liebesverhältnisse werden gerade von ihm erschrecklich breit getreten. Zu berücksichtigen ist aber auch, dass es bei den Franzosen mehrere kräfte waren, denen die einzelnen fortsetzungen entstammen; hier ist das fertige lange werk von einem einzelnen bearbeitet, den zwar nicht, wie Gervinus sagt, „jeden augenblick der zweifel befält, ob er die arbeit liegen lassen soll,“ den aber von Alisens ende an die grösse der zu bewältigenden masse, aus der er z. b. die ganze branche Malifer nicht auszuscheiden wagt, ermüdet und, wie K. Roth erkent, auch das alter mehr und mehr drückt. Auf die gegen ende zahlreicher werdenden persönlichen mitteilungen und teilweise klagen über sein verhältnis zu Wolframs werk, über die mühe des dichtens, über seine unerwiderte, stets schmachtende liebe, über sein alter und seine armut und über seine abgeschiedenen freunde gehe ich hier nicht ein, so wenig wie andrerseits auf die eingestreuten algemeinen aussprüche und sprichwörter, welche Lachmann (Vorr. XLI) bei sonstiger geringschätzung rühmend hervorhebt. Übrigens sind die französischen bearbeiter vom vorwurf der langweile nicht frei, trotz des bemühens neues im komischen und wunderbaren zu bieten. Wie oft widerholt sich nicht die einleitende phrase Granz fu usw. bei ernsten wie bei heitern ereignissen, und wie geschmacklos sind jedenfals die erweiterungen und zusätze in den jüngern recensionen durch alle folgenden branchen. P. Paris

selber äussert sich über das Mon. R., das er noch besser als Loquifer nent, nach der recension **B**: Quelques traits de gaîté, de malice et d'esprit ne doivent pas suffire, en effet, pour servir d'excuse à l'ennui de tant de combats et de descriptions ridicules (s. 167). Die billigkeit verlangt, dass Türheims werk nicht nur mit seinem vorbild verglichen wird, sondern auch mit der weise, wie die jüngern französischen bearbeiter ihre älteren vorlagen bearbeiteten.

Was die einzelnen branchen betrift, so scheint Türheim am ende der Bat. d'Al., da er die vergebung des fürstentums Portipaliart in könig Ludwigs hand legt, in folge davon gerade auch die reihenfolge geändert zu haben, indem er die bedrängnis von Orange und Wilhelms vergebliches bitten bei Rennewart aus der weitern fortsetzung einschob. Als weitere vorbilder hat Gervinus (II^5 39) im ganzen richtig angegeben Loquifer, Rennewarts mönchsleben, verlorne quellen zu Malifer und Johannes, endlich Wilhelms mönchsleben; Gautier hat eigentümlicher weise nur Loquifer, Mon. Rainouart und Mon. Guillaume, also gerade die in der Arsenalhandschrift befindlichen branchen genant.

Die bataille de Loquifer und le moniage Rainouart sind von P. Paris: Les m. fr. 1840 nach **B** und Hist. lit. 1852 nach **b** (Guessard), teilweise auch mit berücksichtigung von **V** erzählt. Der im wesentlichen übereinstimmende inhalt ist folgender: Loquifer: 1. Rennewart lässt sich von Porp. in eine sarazenenbarke (flotte **B**) locken, komt aber wider frei, nachdem er Isembart, früher ein meerungeheuer, erschlagen. 2. Desramez schickt zur rache ein heer unter dem riesen Loquifer, der eine keule (loque) mit wunderbarem heilbalsam trägt. Durch den wunderbaren, windhundschnellen vermitler Picolet wird statt einer schlacht ein zweikampf zwischen Rennewart und Loquifer beschlossen, in welchem der von Wilhelm gerüstete Rennewart den siegesgewissen Loquifer endlich erschlägt. 3. Unterdes fält Guibor in Tibauts hände, und Maillefer wird von Picolet gestohlen, und bald sind die Sarazenen vor Orange. Dort stelt Tibaut seine frühere gemahlin doch noch einmal als kampfpreis hin. Desramez und Guillaume kämpfen drei tage mit einander, vor den augen Rennewarts und Guibors. Guibor greift ein, indem sie auf den vater von hinten mit einem stocke schlägt, und wäre von Desramez getötet worden, wenn nicht Rennewart dazwischen getreten wäre. Zulezt erschlägt Guillaume seinen gegner. Desramezs kopf wird erst auf Porpaillarts tor angebracht, dann ins meer geworfen, li vif diable i seulent converser. 4. (Dies fehlt nach Hofmann in **Ar**) Rennewart trüb über Alisens tod und Maillefers entführung schläft ein. Von den feen wird er nach Avalon an den hof von

Artus getragen, wo Chapalon durch sein fersenblut wider mensch wird, und wo er selbst mit Morgue das scheusal Corbon zeugt. Auf der rückkehr soll er auf Morgues anstiften durch Chapalon ertränkt werden, wird aber durch die Sirenen gerettet und zulezt nach Porp. gebracht. Im meer hat er gelobt bei St. Julian die mönchskutte zu nehmen. — Moniage Rainouart: 1. Rainouart tritt in der abtei zu Bride ein und erschreckt die mönche durch gefrässigkeit, langes schlafen und greuliches singen (hält ein crucifix für ein lebendes wesen und fält später über die räuber der nachbarschaft her, 1840 nach **B**). 2. Maillefers ankunft mit einem heere vor Orange; kampf von vater und sohn; erkennen; Maillefer fürst von Torteluse und Porp. 3. Als Rainouart zurückkehrt, führen die mönche vier leoparden in seine zelle. 4. Endlich bietet der abt sogar Sarazenen von Tibaut gegen ihn auf, die aber von Rainouart besiegt werden. 5. Rainouart fährt selbst in dem schiff hinüber nach Aljeste (Alger) und besiegt das seeungeheuer Gadifer, geht aber, statt die herschaft von Aljeste und Loquifer anzutreten, 6. wider ins kloster zurück.

Zu dieser jüngeren bearbeitung von Bat. Loqu. und Mon. R. passt Türheims bearbeitung gar nicht. Aus ersterer fehlt der kampf auf dem schiff mit Isembart und auf der insel mit Loquifer, nach der die branche überhaupt ihren namen hat, und die aus bretonischer sage eingedrungene wunderfahrt an Artus hof. Dafür hat Türheim den kampf gegen Pantanise, in dessen begleitung Melichant von Sellasye sich befindet. Das stehlen des kleinen Malifer kann zu Loquifer wie zum Moniage gezogen werden; dabei finden wir an stelle des komisch wunderbaren Picolet den grafen Cruchan; und dass Guiborc in Tibauts hand fält, wird modificiert als „beinahe“ von Türheim in Rennewarts mönchsleben erzählt, ebenso wie der kampf zwischen Wilhelm und Terramer. Der leztere wird nicht erschlagen, sondern zieht mit dem versprechen, nie widerzukommen, ab, und die rohheit, dass Guiborc ihren vater während des zweikampfs heimtückisch angreift und sich dann seines abgeschlagenen hauptes freut, fehlt bei Türheim. Aus dem Moniage steht bei Türheim der ursprüngliche kern 1 und 2; es fehlt, was erweiterung von 1 und nachbildung von Mon. G. zu sein scheint, 3 und 4; der zug Rainouarts nach Aljeste ist bei Türheim offenbar der anfang vom zuge Malifers; und das ende, dass Rainouart zurück ins kloster geht, stimt wider überein. Über das verhältnis von Türheim zu **Ar** lässt sich nichts sagen, als dass Türheims Rennewart in Portipaliart viel kürzer ist als in **Ar** die Bat. Loquifer; ehe diese herausgegeben ist, lässt sich kaum fragen, ob Türheim absichtlich viel ballast über bord

geworfen, oder ob er eine kurze darstellung, möglich auch eine hier lückenhafte handschrift vor sich hatte. In der handschrift **Ar** wird übrigens in der b. d'Aliscans mehrfach auf den kampf mit Loquifer hingewiesen, der anfang aber selbst durch nichts kentlich gemacht, und Gautier (s. 522) gesteht zu, dass es fraglich sei, wo dieser eigentlich beginne. Während einerseits diese beiden branchen ursprünglich nicht geschieden waren, (s. auch Hofmann 570 und Jonckbl. II, 192) und andererseits die bat. d'Al. bald in eine bat. und einen Rainouart geschieden wurde, so lassen sich in Türheims bearbeitung die teile „Ende der schlacht, Rennewarts taufe, ritterschlag und verheiratung und Rennewart in Portipaliart" unter dem gemeinsamen namen „Rennewart und Alise" zusammenfassen.

Aber zwischen Rennewart und Wilhelms mönchsleben finden sich noch Malifers selbständige taten. Darüber äussert sich Gervinus (II, 39): „Zwischen durch läuft dann die breite geschichte von Rennewarts sohn Malifer und seinem enkel Johannes, die auf verlorenen quellen beruhen muss." Dies ist ein nach Paris und Gautiers angaben richtiger schluss; denn die zweite hälfte der von Gautier zusammengestelten 23 branchen der Wilhelmsage zeigt die titel: 14. Aliscans, 15. la Bat. Loquifer, 16. le Mon. Renourat, 17. le Siège de Barbastre (Beuve, Guillaumes bruder in Barbastre), 18. Guibers d'Andrenas (Gs bruder), 19. Prise de Cordes (Gs brüder), 20. la Mort d'Aimeri, 21. Renier (enkel Renoarts), 22. Foulque de Candie (neffe Gs erobert Cadiz?), 23. le Mon. Guillaume. In die ausführliche branche 15 passt Maillefer der zeit nach nicht, die 16. aber geht in **B** nicht darüber hinaus, dass Maillefer seinem vater in Porpaillart nachfolgt, und enthält in **Ar**, wenn man die entsprechenden verssummen von I in **Ar** und bei Türheim und von III bei ebendenselben vergleicht, nicht mehr stoff als bei Türheim. In den 15 in Frankreich befindlichen handschriften und der einen Berner hat Gautier keinen Maillefer gefunden, und von 10 sonst im auslande befindlichen handschriften gehen zwei englische nicht über Aliscans hinaus (Guessard préf. 92). Jedenfals aber hat es noch eine branche Maillefer gegeben, auf welche die lezte tirade der bat. d'Al. in **B** und die existenz der 21. branche ausdrücklich hinweisen. In der lezteren heisst Rennewarts enkel Renier, sohn von Maillefer und der prinzessin Florentine. Der name Johannes könte auch von Türheim erfunden sein, wie gewiss die längere auseinandersetzung über den Johannes Evangelista und die Apokalypse. Nach Gervinus ausdruck scheint es, als ob zwei quellen verloren gegangen sein sollen. Allein da von Malifers sohn so wenig erzählt wird und Türheim aus-

drücklich sagt, dass er nicht mehr in seinem buch gefunden habe, — vielleicht nicht einmal die eine tat des Johannes und die vertröstung durch die besorgte mutter auf das 30. jahr — so erhelt, dass unserm dichter nur eine branche Maillefer, welche mit Maillefers tod schloss, vorgelegen hat. Es gilt also vorläufig, dass aus dem Wilhelmcyclus die branche Maillefer nur in der deutschen bearbeitung von Ulrich von Türheim sich erhalten hat.

Vor Malifer wird noch das ende von Heimrich und seinen söhnen mitgeteilt. Diese kurze mitteilung aber bei Türheim beruht wol nicht auf einer besonderen branche, die ihm schon vorgelegen hätte. P. Paris führt leztere, die er in H. l. im auszug nach **V** gibt, auf ende des XIII. oder anfang des XIV. jahrhunderts zurück.

Von Türheims leztem vorbild Le Moniage Guillaume hat C. Hofmann (Über ein fragment des G. d'Or.-Abh. d. Bayr. Ak. 1850. VI. 567—629) die ältere, im lezten teile sehr unvolständige redaction, die 946 verse der Arsenalhandschrift veröffentlicht. Die jüngere bearbeitung hat er teils im auszug, teils in bruchstücken nach der von Jonckbloet mit **A** bezeichneten handschrift mitgeteilt, mit welcher, wie er sagt 6985 (= **B** Jonckbl.) fast wörtlich übereinstimt; diesen beiden fehlt der lezte schluss. Den schluss selbst hat er im nachtrag s. 683/87, nämlich 91 verse aus der Boulogner handschrift nach Mone (Anzeiger V, 1836, s. 181—192) wider abgedruckt; diese 1295 geschriebene handschrift rechnet Hofmann zur I., ich zur II. redaction; vielleicht bietet sie eine selbständige bearbeitung.[13]) — Ungleichmässige auszüge hat P. Paris gegeben (Les m. fr.) 1840 nach **B**, aber (H. l.) 1852 nach **Ar**, dann nach **A** und zum teil nach **V** und endlich den fehlenden lezten schluss nach der prosabearbeitung des XV. jahrhunderts (B. n. 7565). Der von Lachmann (vorrede XL) citierte G. de Catel: Memoires de l'histoire du Languedoc 1633 hatte nur den kampf Wilhelms mit Ysore im auszug und mit 73 originalversen nach einer handschrift mitgeteilt, welche wie die von Hofmann benuzte **A** bald nach dem kampfe abbricht und, soweit die von Hofmann veröffentlichten verse correspondieren, nur in der orthographie ein wenig abweicht.[14] Endlich L. Clarus (Volk): Herzog Wilhelm von Aquitanien 1865 (s. 284—290) und Jonckbloet 1867 haben in ihren prosaerzählungen sich nach Hofmanns mitteilungen gerichtet, der leztere genau nur nach **Ar** 1—891 und dann mit übergehung des kampfes gegen Ysore nach dem ende der Boulogner handschrift.

Ar.	**A und B.**	**Türheim.**
1—58 Guil. stirbt. —77 engel. —103 W. in St. Julian in Brite. —859 W. mönch zu Genevois. bois de Beaucler. Hosen.	I 3000 verse. Engel fehlt. = Raines o. Augie, o. Engaingnes. Erweitert und verändert.	Kyb. u. W.; K. in der klause. 258, b, 55 W. in Prides. Aufnahme; gasthaus, forst, hühner.
—891 Engel. W. eremit bei Montpellier.	Engel fehlt. Kampf mit e. riesen.	260, c. K. stirbt; W. fort, bleibt, wo ihn gott halten lässt.
	II 2000 verse. W. von Synagon nach Palerne geschl., nach 7 jahren durch Landris u. Loys befreit.	
892 Loys i. not durch schlechte de Sasoigne. fleht zu gott —946.	III ratgeb. u. durch Ysoré de Coimbre, Conimbre (Catel), Commembrés (Boul). sendet Anseis aus.	261, b. Loys in not durch Matrib., sendet nach W.
Boul.	Ans. bei W. Blumen.	Bote bei W.; Kraut.
I. Bl. 301—310.	W. bei Delf. vor Paris und gegen Ysoré.	W. in Paris; Matrib. fort.
II. „ 310—327.		265, a. W. und Ysare.
III. „ 327—330.	W. zur. in die einöde.	266 W. in die einöde b. Muntpasiliere.
Ysore.	**Prosa** XV. s., ende:	
W. und teufel.	W. und teufel.	267 W. und teufel a. d. br. Kyb. gebein. Kloster.
Tod.		268 Wald. Hosen.
		270 Griff in den stein.
		270, d. Tod.

Die übersicht der tabelle zeigt zunächst, dass Türheim eine ältere redaction des M. G. vorlag ohne Wilhelms gefangenschaft in Palermo.[15] Dagegen ist die behandlungsart und anordnung des gleichen stoffes eine durchaus verschiedene. Die ursprüngliche erzählung in **Ar** besteht nach der einleitung wesentlich aus einem humoristischen teil: Wilhelm unter den mönchen, und dem anfang eines ernsten teiles: Wilhelm in der einöde. Der erste teil enthält so schöne züge, dass sie an die Odyssee gemahnen, wie das zu schlechter arbeit missbrauchte pferd beim anblick seines alten herrn wider froh wiehert, und wie der vom mönch Wilhelm zum singen aufgeforderte diener nichts schöneres zu singen weiss als vom helden Wilhelm. Vorzüglich ist die charakterisierung, die motivierung und der humor, wie Wilhelm die fischer freigebig bezahlt, die räuber mutig herausfordert und das kloster edelmütig beschenken will, wie er — von den oft anderwärts widerkehrenden scenen der rauflust, der übergrossen bedürfnisse an kleidung, essen und trinken im kloster sehe ich ab — die künstlich ausgedachte hinterlist des abtes durch einfältige schlauheit zu nichte macht. Diesem

frischen, volkstümlichen humor gegenüber fält das Türheimsche mönchsleben, namentlich der kampf mit den räubern im walde, in seiner langweile volständig ab.[16]

Aber die umgestaltung ist eine nach bestimtem princip bewuste; denn Wilhelm wird hier ganz als heiliger dargestelt, und zwar im ersten teile als solcher, der nach schwerem entschluss von der welt sich trent und im kloster durch die niedrigste arbeit sich selbst überwindet und läutert, im zweiten teile als der von gott anerkante heilige eremit, welcher nun mannichfaltige wunder tut. Diese kirchliche oder mönchische darstellung, welche weder den heiligen noch die mönche gegenstand humoristischer darstellung sein lassen will, entspricht im princip der vita Sancti Willelmi Gellonensis, welche von den herausgebern dem XI. jahrhundert, von Clarus einer früheren zeit zugeschrieben wird. Nach anrufung des heiligen geistes und entschuldigung, dass die kriegstaten übergangen werden, heisst es: Wilhelm, sohn Theoderichs und der Aldana, von könig Karl zum herzog in Aquitanien gegen die Sarazenen ernant, erobert die vom könig Theobald besezte urbs Arausica und schlägt die Sarazenen oft, zeichnet sich mehr noch durch gerechtigkeit, milde und frömmigkeit aus und gründet das monasterium Gellonense, indem er auch seine schwestern Albana und Berta dem himmel weiht. Auf vieles bitten erlangt Wilhelm von Karl die erlaubnis zum eignen eintritt und zugleich ein stück des heil. kreuzes für das kloster. Er begibt sich zunächst nach Brivate, wo er bei St. Julian seine waffen niederlegt, dann erst in sein kloster. Dies baut er aus unter hilfe seiner zwei söhne Bernardin und Gaucelin und stelt kunstvoll mit grosser mühe den weg am berge neben dem flusse Arauris zum kloster her. König Ludwig beschenkt das kloster reichlich. Wilhelm legt wein- und obstpflanzungen an und ist mit eigner hand sehr tätig. Auf demütigste weise begegnet Wilhelm dem abt und den brüdern, für die er die andern zu niedrig oder zu schwer erscheinenden dienste übernehmen will. Bei der ernte bringt er ihnen auf einem esel wein zur erfrischung. Auf eignen wunsch erhält er die küche mit ihrem beschwerlichen dienst, dann die mühle und auch den backofen. Diesen betritt er einmal, da die zeit drängt, während derselbe noch glüht, ohne sich zu verletzen. Seitdem aber wird er aller dieser dienste enthoben und widmet sich der frommen beschauung. Dabei fastet er aufs enthaltsamste, wird aber von gott mit dem worte des lebens gesättigt, dass er keinen hunger fühlt, und ahmt in seinen büssungen die passion Christi nach. Währenddem erhält er die gabe der weissagung und kündigt seinen tod lange vorher an. In seiner todesstunde erklingen alle glocken der provinz. Soweit die erste aus-

gabe von Stengel, 1611. In der reichhaltigen der Bollandisten A. S. Mai VI. 1688 folgen schenkungen in zweifelhaften urkunden und endlich die geschichte der wunder im kloster nach Wilhelms tode. Ein dämon beherscht den fluss und zieht viele wallfahrer in seinen strudel, bis die kreuzesreliquie herzugetragen wird; da entfährt der dämon wie rauch aus dem flusse für immer. Zwei mönche eines andern klosters suchen vergebens das kreuz zu stehlen. Zwei besessene werden geheilt, ein knabe aus der Rhone gerettet, endlich zwei räuber von klostergut von ihren wunderbaren strafen befreit.

Suchier (Über die Qu. 33) hat treffend bemerkt, dass die erzählung der vita von Wilhelms kriegstaten auf alten liedern beruht und gerade rücksichtlich der eroberung von Orange mit dem von Türheim benuzten gedicht stimt. Die von Suchier citierten worte der vorrede (St. 75; Acta 810): qui chori iuvenum non resonant — qualis fuerit — quam fortiter barbaros domuit et expugnavit betreffen aber auch nur die kriegstaten. Bei der sage von dem mönchsleben dagegen scheint mir ein wechselverhältnis zwischen klostertradition und jongleurgesängen stattgefunden zu haben. Aus der vita stimt zur dichtung das niederlegen der waffen in Brivate o. Brite; der gute mönch, der den esel mit wein treibt (visus est saepissime cet.) ist der rauflustige im walde Beaucler mit den mit wein beladenen saumtieren; das erste wunder des kreuzes gegen den dämon des flusses entspricht dem kampf Wilhelms mit dem teufel an der brücke, die mühsame anlage des weges am berg neben dem fluss wird zum kampf mit dem riesen am abgrund. Der überwinder des Sachsen Ysore endlich ist jedenfals ursprünglich ein anderer Wilhelm; diese tat fehlt in der vita und ist erst in der dichtung zu dem Gelloner mönche hinzugekommen; zugleich erklärt sich daraus zum teil die trennung zwischen kloster und eremitage im gedicht. Nachdem aber ein umfängliches klosterleben bei den benedictinern aufgezeichnet war und ein ausführliches lied von Mon. Guillaume, entsprechend der jetzigen recension **Ar**, gesungen war, hat eine bestimte einwirkung der vita auf die dichtung, wie sie bei Türheim vorliegt, statgefunden. Bei Türheim zeigt sich nämlich im gegensatz zum franz. gedicht der handschrift **Ar** und **Boul.** und in übereinstimmung mit der vita die demut Wilhelms im kloster und sein freiwilliges erbieten zu den geringsten diensten, dann der almähliche bau des klosters unter Wilhelms eigner hilfe, indem ihn könig Ludwig unterstüzt und indem ihm zwei priester zur seite stehen, das fasten und dabei die stärkung durch gott, bez. die wunderbare speisung durch den engel, endlich die gabe der weissagung in beziehung auf seinen tod, vielleicht auch noch die andeutung der wunder nach seinem tode ent-

sprechend der an die vita sich anschliessenden wundergeschichte. Die übereinstimmung dieser zahlreichen einzelheiten lässt sich nur daraus erklären, dass entweder Türheim oder schon der französische bearbeiter eine mönchische vita des Wilhelm gelesen und danach das launige gedicht von Mon. Guillaume umgestaltet hat.

Übrigens ist in der Türheimschen darstellung, wie vom I. zum II. teil, so auch im zweiten teil, wie es scheint, eine steigerung der taten und wunder angestrebt: das verschwinden des Matribuleiz, das niederstossen des Ysore und der kampf mit dem teufel; dann die wunder von Kyburgs gebein und vom eselbug und der griff in den stein. Dabei hat aber der bearbeiter ohne grund einzelheiten aufgegeben und andere wider, die ihr motiv und ihre berechtigung verlieren, aufgenommen. Während im kampf mit den räubern der gesang fehlt und anderes, was zum humor passte, ist die verteidigung mit fleisch und bein festgehalten, aber das motiv ist verloren. Beim kampf mit Ysore geht die edle, stille zurückhaltung des eremiten verloren, die krautscene bleibt, wird aber motivlos, da Wilhelm ja selber mit Loys zusammen komt; frisch wiehert und springt das ross, lahm ist die erklärung, dass es von Loys wol genährt worden sei. Eigentümlich werden Anseis und Delfossé zusammengeschmolzen in den garzun, der nachher Bomeschets heisst, wenn dieser nicht der alte ritter im französischen ist, welcher aus der erzählung Wilhelm erkent und die krautscene deutet. Umgekehrt scheinen aus Ysore zwei personen: Matribuleiz mit seinem heer und der einzelne Ysore geworden zu sein, oder wahrscheinlicher: der französische Ysore ist zu Matribuleiz geworden und der französische riese, der mit Wilhelm in der einöde auf dem felsen am abgrund kämpft, ist Ysore geworden. Aus dem kampf am abgrund ist auch wol noch der griff in den stein auf dem steige geworden. Das auftreten des Matribuleiz erinnert an den anfang von Malifer, wo Matribuleiz am heftigsten unter den söhnen Terramers sich gegen die abtretung der länder sträubt. Wilhelms ritt endlich durch Muntpasiliere erinnert an Wilhelms ritt durch Orléans in Wolfram III, 112. Den gerügten mängeln gegenüber muss man aber auch eine gewisse berechtigung der behandlung und einige nicht ungeschickte erfindungen im einzelnen zugeben. Nach den langen branchen erfrischt uns der humor in dem an sich vorzüglichen Moniage Guillaume. Aber wenn ein bearbeiter neben Wilhelm Rennewart als komische figur gestelt und dessen unfug im kloster ergötzlich geschildert vorfand, so war es im zusammenhang consequent, am schluss Wilhelm als mönch eine ernste rolle spielen zu lassen. Und wenn das unzertrenliche paar Wilhelm und Kyburg immer gerühmt ist und schon Rennewart durch sei-

nes weibes tod ins kloster geführt wird, so war es von dem späteren bearbeiter, welcher jenen erweiterten cyclus schon vorfand, ein entschiedener fortschritt, dass er nicht dasselbe motiv anwante, sondern Kyburg und Wilhelm zusammen dem leben entsagen lässt. Zu der liebe von Kyburg und Wilhelm stimt es ferner, dass, wenn für den gürtel aus seide und gold das motiv der schlauheit einmal verloren geht, Kyburg bei der trennung ihrem gemahl einen solchen schenkt, den er wie ein heiligtum verwahrt, und dass Kyburg ihre lezte ruhestätte in Wilhelms kloster findet. Eine äusserliche ergänzung dagegen ist es, dass von den überlebenden personen auch Alise dort beigesezt wird und könig Loys dasselbe für sein ende wünscht. Endlich wird die liebe zwischen Wilhelm und Kyburg hier im lezten gesang noch durch die erzählung von ihrer ersten vereinigung ausgeschmückt.[16]

Alle die lezten veränderungen, welche dem verhältnis von Wilhelm und Kyburg entspringen, rühren wol von Türheim selber her, der ja nie müde geworden ist, in sehnsucht nach gleichem verhältnis für eine so glückliche ehe zu schwärmen. Bei der veränderung der humoristischen erzählung in eine heiligengeschichte fragt es sich, ob dieselbe von einem Franzosen oder erst von Türheim herrührt. Da St. Denis wie Gellone ein Benedictinerkloster war, so würde anzunehmen sein, dass ein mönch des ersteren klosters die umarbeitung vornahm, und dass eine besondere Benedictinerrecension in St. Denis bestand, welche das Mon. Rain. ohne Desr's tod, Malifer und das eigentümliche Mon. Guillaume enthielt. Ein exemplar von dieser hätte Otto der Bogener für Ulrich von Türheim nach Deutschland gebracht; und auf diese würden dann die verse in der einleitung zum Mon. Guillaume von **A** und **B**: L'estoire en est au mostier St. Denis und in der einleitung zum anfang der Boul. handschr. „Fist le .1. moines à Saint-Denis en Franche, mist le en .1. livre“ sich beziehen. Allein gerade die darstellung in diesen handschriften stimt nicht mit der Türheims. Nehmen wir also an, dass Türheim mit hilfe einer vita sich der mühe einer umarbeitung nach seinem sinne unterzog, so konte er dieselbe ebenfals durch seinen freund aus St. Denis erhalten oder auch u. a. in Augsburg, wo er gewiss verkehrt hat (bei Roth 365 auch eine urkunde), vorgefunden haben. Jedenfals war die vita des berühmten Benedictiners in sehr vielen Benedictinerklöstern vorhanden, und in Augsburg z. b. war das stift St. Ulrich und Afra zu Türheims zeit schon lange Benedictinerkloster.[17] Ein sicherer beweis lässt sich noch nicht führen, aber nach den bisherigen veröffentlichungen aus französischen handschriften ist es das wahrscheinlichere, dass Türheim den lezten teil nach einer branche und einer vita zusammen bearbeitet hat.

Die untersuchung in betreff der französischen handschriften, welche Ulrich von Türheim benuzte, hat ergeben, dass derselbe von der ersten branche Aliscans eine **Ar** und besonders dem jetzigen **V** nahe stehende handschrift, in II und III eine nicht der jüngeren und erweiterten redaction angehörige benuzte, dass er in V die ältere redaction selbständig umarbeitete, oder vielleicht eine solche umarbeitung übersezte, endlich dass er in IV eine bei den Franzosen gar nicht mehr erhaltene erzählung übertrug. Das äussere verhältnis mag folgendes schema zeigen:

Bern.		Boul.		V		Ar	Türheim	H
I. Pr. d'O.								
II.	=	VII. unvolst.	=	XI.	=	I. Ende d. schl. Alischans bis 27½ bl. 1635 v.	Rs. Heirat 25½ bl., u. 5670 v.	I.
III.	=	VIII. 2640 v.	=	XII.	=	II. Bat. Loquif. 48 bl. 2880 v., ende fehlt. **B** 4200 v.	Renn. in Portip. 16 bl. 3560 v.	II.
IV.	=	IX. 9360 X. Foulq. 15040	=	XIII. XIV. M. d'Ai. XV. Renier.	=	III. Mon. Rain. 91 bl., 5460 v. **B** 8500 v.	Mönch Renn. 73 bl., 16240 v.	III.
							Malifer 33½ bl. 7450 v.	IV.
V.	=	XI. 4800	=	XVI.	=	IV. Mon. Guill. 16 bl. unvolst.; I. teil 859, in **B** u. **A** 3000 v.	Mönch Wilhelm 15¼ bl. 3390 v.	V.

Anmerkungen.

13) Mone gibt als teile der Boulogner handschrift an: XII, blatt 301 ensi come Guiborc est morte; XII bl. 310 e. c. li quens G. qui estoit hermites se conbat a 1 iaiant; XIV bl. 327 e. c. G. d'Or. se conbat al roi Ysoré de Commembrés devant Paris. Aus diesen mitteilungen Mones schloss Hofmann, der den ältern text (= das 100 jahre ältere original der Boul. bearbeitung) als übereinstimmend mit **Ar** in den hauptsachen annimt, dass die Boul. handschrift nicht die gefangenschaft Wilhelms enthielte. Allein Mone kann eine inhaltsangabe übersehen haben, oder es kann eine solche zwischen 310 und 327 fehlen; die wahren 12 teile der handschrift zählt Guessard préf. XC auf. Es hat nun aber **Ar** bis zum eremitenleben 859 verse, Boul. gegen 1600, **A** und **B** etwa 3000 verse (nach Hofmann wol mit anfang des eremitenlebens); es ist also Boul. ausführlicher als **Ar**, wenn auch kürzer als **A** und **B**. In **A** und **B** umfasst das M. G. bis an den kampf mit Ysoré etwa 5000 verse, in Boul. 4320; und wenn in **A** und **B** Guiborcs tod und Wilhelm im kloster 3000 verse, die gefangenschaft 2000 umfassen, und wenn in Boul. Guiborcs tod und Wilhelm im kloster 1600 verse umfassen, so können die bis vor Ysoré folgenden 2720 unmöglich blos den kampf mit dem riesen enthalten, sondern müssen auch ein besonderes ereignis, wie jene gefangenschaft, enthalten. Es gehört also Boul. wol zur II. klasse, wenn es nicht etwa eine ganz eigenartige redaction enthält.

14) Die abweichungen sind: Hofmann nach **A** s. 624, verszeile 2 t'ont, Catel: tont und so öfters; 4 brant, Catel: brans; tranchent, C. trenchent; 5 que J, C. quil; 6 as cops doner, C. as cop donner; 7 combatanz, C. combatans; 8 Sarrazins — Mahomez, C. Sarrasins — mahomes; 11 rois, C. Roys; 12 acorant, C. accorant; 14 quens, C. cuens; 16 enz, C. ens; 17 auberc, C. aubert; 18 tinz arméure, C. tins armure; 19 ansi, C. ainsi; 21 ainz, C. ains; 22 sanz, C. sans; 23 deu, C. Dieu; 24 hennor qu'il, C. henor que; 25 quar — Guillaumes, C. car — Guillaume; 26 Sarrazin, C. Sarrasins; 27 otel, C. ostel; Bernarz l'atent, C. Bernars l'attant.

15) Da die im anfang des mönchslebens stehende unterredung von Kyb. u. W. über ihre einstige vereinigu g nicht in dem französischen Moniage steht, d. h., wie ich aus Suchiers schweigen schliesse, nicht in den von Hofmann veröffentlichten handschriften **Ar**, **A** und **B**, so schliesst Suchier: „Türheim hat sie wol einer besonderen branche nacherzählt.“ Dieser schluss hat viel wahrscheinlichkeit für sich, dass nämlich Türheims französisches buch vor Aliscans noch die Prise d'Or. und zwar in der älteren fassung enthalten habe. Allein ausgeschlossen bleibt nicht eine andere möglichkeit. Wie nämlich hier Kyburg aus ihrer früheren zeit erzählt, so erzählt Rennewart, als er sich seiner schwester bei der tafel zu erkennen gibt, (Jonckbloet 7532—61) volständig die geschichte seiner einstigen entführung; diese verse sind aus der handschrift **V** genommen und stehen nicht in **B**, und also auch nicht in **A**, ebensowenig wie sie sich in **Ar** bei Guessard **a** weder bei der tafelscene 7837—72 noch bei der vorausgehenden erkennungsscene 7795—7800 finden. Es ist also möglich, dass jene stelle aus dem klosterleben in einer noch nicht veröffentlichten französischen handschrift sich findet. Nun stimmen zu der erzählung Ulrichs, wie zu den von Suchier aus dem Mon. G 455—59 angeführten jongleurversen, welche der älteren prise d'Or. entsprechen, gerade einige verse in **V** hinter der schon erwähnten stelle der bat. d'Al. 7562: „Une suer ai — Orable a nom — Tiebauz d'Arrabe — L'ot à moillier, ce sai de vérité, Orenge tint jadis en hérité. Mès un François l'en ot deshérité, Ma serour prist par son ruiste barné, Lever la fist et ot Chrestienté.“ So werden wir wider auf **V**, resp. auf eine handschrift, aus der **V** abstamte, hingewiesen.

16) Nur einen scherz bringt Türheim vor. Als Wilhelm die hühner übergeben werden zu sorgfältiger bewachung, erwidert er: *ich heizze siden und braten niht wan eine swenne ich wil. Der rede wart gelachet vil, die er tet in schimpfe hie.*

17) Auf eine handschrift des klosters St. Ulrich und Afra scheint auch der erste druck der vita zurückzugehen. Denn mönch dieses klosters war W. Wittwer (gest. 1512), und aus dessen Collectaneen hat, wie Wattenbach Mon. G. h. XIIII 1856 zu Wilh. Hirsaug nachweist, C. Stengel, demselben kloster angehörig, seine ausgabe abgedruckt. Die unterschrift der von Wittwer benuzten handschrift: „Explicit vita W. a. Hirsaug. — scripta in Blauburen —“ bezieht sich nach Wattenbachs citat nur auf den abt von Hirsau. — Wenn der von Roth s. 366 erwähnte abt von St. Ulrich und Afra Gebewinus de Tierheim 1243—1266 ein Türheim ist, wie Roth annimt („Bruder von Ulrich?“), so hat Ulrich von Türheim die vita von dem ihm verwandten Benedictinerabt erhalten und ist gerade durch ihn bestimt oder bestärkt worden zur heiligen darstellung der Benedictiner in Gellone überhaupt und insbesondere des berühmten Benedictiners Willehalm.

II.

Kreuznacher fragment des Willehalm von Ulrich von Türheim in niederrheinischer sprache.

Im besitz des antiquarisch-historischen vereins für Nahe und Hunsrücken in Kreuznach befindet sich ein pergamentdoppelblatt mit zwei stücken aus dem ersten teile des Willehalm oder sogenanten Rennewart von Ulrich von Türheim in niederrheinischer mundart, geschrieben wol noch im XIII. jahrhundert. Als urkundenumschlag ist es benuzt worden, wie die am rande aus verschiedenen spätern zeiten stammenden aufschriften: designatio agrorum Curtis in Rypstorph; des. agr. villae nostrae; Capsula 115 N 7mo Litt. A beweisen. (Ripsdorf im kreise Schleiden, der zur grafschaft Manderscheid und dann zum herzogtum Jülich gehörte, jezt zum reg.-bezirk Aachen. Am andern rande liesse sich Roystorff lesen, ein dorf bei Bonn.) Zugleich ist das doppelblatt oben und unten beschnitten worden. Die breite beträgt 17, die jetzige höhe 21,5, die ursprüngliche von der obersten zur untersten zeile ohne rand 23,5. Weggeschnitten sind je 4 zeilen, wol oben und unten 2. Die seite enthält zwei spalten, ursprünglich zu je 51 zeilen. Die anfangsbuchstaben sind auf eine rote richtlinie geschrieben und nur teilweis grosse buchstaben; grosse initialen sind abwechselnd blau und rot, zwei oder drei auf der seite in unregelmässigen abständen gemalt. Als abkürzung findet sich nur *hze* und *hre* mit haken und einmal *gewāt* und *cūmer*; das *y* hat meist einen punkt, ebenso *ij* neben einander, das *i* unregelmässig punkt oder haken oder nichts; jede art von *u* als vokal ein übergeschriebenes *o*, aber nicht regelmässig; für *u* besonders im anlaut oft *v: v̊p, v̊ns, v̊nd, sv̊lin, nv̊;* eigne correcturen sind 1, b, 30 *gaf,* unten punkt, oben *r*; 1, c, 14 *stein,*

am rande *helm.* Zwischen dem ersten und zweiten blatt fehlen nach der Heidelberger handschrift, abzüglich der überschriften, 2040 verse, also hier 10 blätter oder 5 lagen. Die von mir hinzugezogene Heidelberger handschrift des XIV jh. (nach K. Roth: ende des XIII jh.) nr. 404 grossfolio mit 2 spalten auf der seite zu je 56 zeilen, darunter ein- oder zweizeilige inhaltsangaben, ist von K. Lachmann: Wolfram v. E. XVII und XXXIV—VII besprochen und mit *l* bezeichnet worden; sie enthält keine anderen abkürzungen als bisweilen strich für *n.* Die Kasseler handschrift, 1334 im auftrag des landgrafen Heinrich von Hessen geschrieben, grossfolio mit 2 spalten zu je 40, teilweise 42 zeilen, zwischen denen häufig bilder stehen oder später entsprechender raum gelassen ist und an deren rand sich inhaltsangaben in kleiner schrift finden, ist von Casparson 1780 ausfürlich unter mitteilung der inhaltsangaben angezeigt und von Lachmann XXXIII und XXXV—VII besprochen und mit dem buchstaben *n* bezeichnet worden; abkürzungen finden sich nur für *n* und *er.* Aus andern handschriften konte ich nichts geben; zum ersten blatt stimmen die neun aus Massmanns bruchstück mit der Münchener papierhandschrift 231 veröffentlichten zeilen, (Anz. f. K. d. d. M. 1832, 225.) — Beim abdruck habe ich sämtliche *u* und *ů* von Kr. einfach mit *u* gegeben, dagegen das *ů* von H. beibehalten. In den anmerkungen, wenn ich H und Ka zusammennenne, gebe ich die orthographie und form von H, ohne auf die dialectischen eigentümlichkeiten von Ka rücksicht zu nehmen.

I. blatt. 191 zeilen = H 119, d, 6—120, c, 36.

H. 119, c, 54 (= Ka 181, a, 39.)
„Rennewart, dir ist ze můte,
daz du Kyburge und mich
hilst. waz daz sie, daz sprich.
(Ka 181, b.)
119, d *kunne wir dir iht geraten dar*
zů gůtes, des wiz sicher gar,
daz wir daz tůn mit trůwen gůt.
senet sich iender hin din můt,
daz die minne raten kan,

Kr. 1, a.
des raedis sal ein moydich man
Wal verdeinen werdes wijf.“
„wilham, it heit min lijf
kummer, den ich kome drage.
ich vort, of ich it eyman sage,
dat mir dat kome zu leyde,
as ich dich beszeide.
du ind etzlich din art
hait ur truwe an mir bewart.

119, c, 54 Ka: Rennewart waz dir ist zu mute des du. 56 Ka: hiles swaz
119, d, 1 Ka: kunne wir icht geraten dar gutes 4 Ka: senit sich irgen umre
6 H = Kr; Ka: ratis und helfe ich neme mich an wol verdienstu werdez wip
11 H = Kr; Ka: daz iz mir kumme zu 12 H *und* Ka: als ich dir daz bescheide
13 H = Kr: du und etteliche dine art; Ka: du und din vil reine art

ig in wil dir nu neit me sagin,
dog wisse, dat ich hain gedragin
zu herzin lange eyn leyfis leyf.
ich bin gerne der leyfdin deyf.
eyn kus ich day verstal,
ind hed ich alre wiue wal,
sy wold ich doch dey eynen:
dey kan min herze meynen.
vil cleynre wirdegeit ich plag,
ind in royte, way ich lag,
day dey selde mir geszag.
min ouge sint sy ney gesag."
„rennuart, ich irkennen wol,
as h ich we cummers dol:
du meyns alysin dey soysin.
kan din herze kint so groysin
gar nay der minnen lere,
halt up al min ere,
alyse dey inwerde dir,
of day hyn is dins herzin gir."
„wilham, so war hey ist,
dat sacn ich dir in kurter vrist:
hain ich dir dan gedeynit eyt,
dar nay voige dey geszeit."
„ich doyn, wat ich mach."
nu rennuardis was de dach
(Ka 181, c)
komen, dat hey solde
ritter werdin of hey wolde.
nu was komin dey selue zijt,
day rennuardis wille lijt.
it quam dey ritterlige szar
alhin zu hoeue gar.
Sus hoyf day vil grois dranc,
day der buschof selue sanc
dey misse dur den patten sin.
„patte ind leyue herre min,
nu roykit min gedenkin,
dat min sinne eit wenkin
an ym, de kan ymer wen leyuen
Kr. 1, a, 48
und uns hat das leben gegeben."
der bischof leiste sine bet,
daz er daz ampte volle tet.
120,a sin witze kundin pleigin, Kr 1, b
dat hey sprach den reynen seigin
up deym szilde ind up deym swerte.
rennuardis moyt doy gerde,
dat der alde heymerig
dat swert gurt um sig.
wey rennuart sy gecleit
dey auenture des neit inseit:
sint sy neyt rige ind guit,
day an cyburg misseduit.
den alle zaggeit ey vlo,
dar eyn ros min ym zo,
dat was genant margrite.

15 H = Kr.; Ka: ich wil 18 H = Kr.: der liebe; Ka: der minne 21 *u.* 22 Ka = Kr; H: doch eine — meine 23 H = Kr; Ka: deiner; H: werdekeite. 28 H = Kr: als ich wene; Ka: sa wen ich dines iamers dol. 31 H = Kr; Ka: gar *fehlt.* 32 H *und* Ka: habe uf alle. 35 H = Kr: swar es ist; Ka: swaz iz nu ist 37 H = Kr; Ka: dir *fehlt.* 39 H *und* Ka: ich tuon so verre so ich mag 40 Ka *neun zeilen frei für ein bild;* H *und* Ka: rennewarte. 41 H *und* Ka: daz der helt 44 H = Kr; Ka: an lit. 47 H *und* Ka: sich hub da. 49 H = Kr.; Ka: die *fehlt;* H *und* Ka: toden. 50 H *und* Ka: tode. 51 H = Kr: ruchet; Ka: ruche. 53 H *und* Ka: immer leben. 54 Ka: und daz leben uns 55 Ka: sin gebet. 56 Ka: du her das amecht; Kr. *zerschnitten*: doy hey dat ampt vol deyte. 120, a, 1. H: kunde; Ka: kunde wol gepflegen. 5 H *und* Ka: daz ime. 7 Ka = Kr; H: wie rennewarte sin die cleit. 8 H = Kr; Ka: daz eventure; H *und* Ka: daz niht seit. 9 Ka = Kr; H: oder guot. 12 H = Kr; Ka: eyn ors man ime dare zoch.

der markijs in deyme strite
an eyme koninc it gewan,
(Ka 181, d.)
de selue koninc ym kome intran,
hey was genant gyonere.
wey deym seluin ors were,
dat was genant margrite.
dat was ey weider sijte
regt as eyn hermelin blanc.
dat ors wal leyf ind spranc.
dy burst was ym appilgray,
dey varwe nyrgin ney dan day,
eyn beyn wijs, dat ander vael
van den boigin hin zu dael,
dat dirde roet as eyn bloet,
dat ors was zu maele goet,
dat veirde swarz as ein kol.
ym stoindin gar dey huffe wol,
gevar regt as eyn leybart:
ney ros der varwin wart.
Der als de guffe var.
dat hoyuet was gestellit gar
nay eynre groser mulin.
„rennuart, dat ors is din.
dat saltu herre ridin,
in eyme halsberge stridin,
den ich dir nu zeige.
den worte ein wiser leige:
antiquites was hey genant.
it ingeworte ney mannes hant
e eyn as guit me.
du salt besein, wey it dir ste.“
day mit irboit min ym dar,
seys man verberin gar,
dat sy it droigin van der stat.
rennuart day naire trat, Kr. 1, b, 48
er huob in uf mit einer hant
und slouf in daz ysen gewant.
dat stoint ym eyuen ind wol,
Kr. 1, c, 1
as it eyme ritter sol.
min sag day neyman so langin,
it weir ym nay gegangin
me dan eyn ellin. (Ka 182, a.)
des herze droig grois ellin,
102, b deym droig min eynen helm dar,
de was liegt ind brun var.
dat min day heyst eyn naysbant,
day lag inne eyn ioggant:
des szin had so grose magt,
dat ney so vinster was dey nagt,
der stein in geue ligtis vil.
den helm ig nog bas prisin wil,
as ich zu regte prisin mag.
in einre groser liste lag
hard vil eydelre steine,
dey wairin grois ind cleyne,
der helm was starc ind herte,

15 Ka = Kr; H: er es gewan. 17 H: grovere; Ka: grawere. *Siehe* 120, b, 35. 19 H = Kr; Ka: iz. 20 H: da waz ime ietweder site; Ka: ime was iklich site. 21 H *und* Ka: ein harm. 24 H: niender danne da; Ka: nirgen danne da. 27 H *und* Ka: alsam. 28 H *und* Ka: waz betalle guot 29 H *und* Ka: alsam 30 H *und* Ka: guffe. 32 H *und* Ka: nie kein. 33 H *und* Ka: der hals als. 39 H *und* Ka: iezund 42 H *und* Ka: es geworhte nie kein mannes hant. 43 H *und* Ka: dekeinen also guoten me du solt besehen wie er dir ste 45 H *und* Ka: damit bot. 46 H = Kr; Ka: verbaren daz gar. 47 H *und* Ka: in; *aber in der stellung* H = Kr; Ka: das in di truegen 53 H = Kr; Ka: da *fehlt.* 54 H = Kr; Ka: iz inwere. 56 H: *schreibfehler* der. 120, b, 1. H = Kr; Ka: man trug einen helm ouch dar. 2 H *und* Ka: gevar. 4 H *und* Ka: ime. 7 H *und* Ka: der stein der gebe. 8 H: den helme ich baz prufen wil; Ka: den helm ich baz noch prunen wil. 9 H *und* Ka: als ich wol zů rehte mag. 10 H = Kr; Ka: kisten.

14 in stride ein guit geuerte,
β hey was vur stride eyn goit gewant.
γ doy in der koene up gebant,
Doy sprach hey: „wat sal ditz?
vil harde ig mig intsitz:
it irrit mich der gesiegte,
way ich nay prise vigte.
wilham, ig wils neit voirin.
den mit helmis snoirin
vil seyldin ich gestridin hain.
wat ig stridis han gedain,
ain helm dat gar geszag.“
wilham vil soyse sprag:
„dey ritterzaft du eris day mite.
wey stoinde, dat eyn ritter strite
ayn helm ind ain szilt?“
„wilham, ich doyn, wat du wilt,
wat du mich goitis leris.“
„dinen prijs day mit du eris.
day saltu neyt irwindin,
den helm up dat hoift bindin.
versoike, of hey dir regt sy.
der helm ind dat ors hey by
des konincz kroziers warin,
de vil by sinen iarin
drundin prijs hat beiagit.
sin herze dat is unuerzagit.
in deym strite ich dat kois, (Ka. 182, b.)
doy hey helm ind ros verlois. Kr. 1, c, 48.
einen slag sin hant mir sluog:
es were zuo dem tode genuog.
sin pris der ist unbescholden.
der slag wart ime vergolden.
dat ig ors ind helm ym nam, Kr. 1, d, 1.
van minre szulden dat quam.
hey was starc ind grois.
des vil cleyne ig genois
in deym vil hertin stride.
dat spuirt an des satels wide,
dat hey hat vil grote craft.
ym sprag al dey ritterzaft,
dat sin ellin had prijs.“
„wilham, soiser markijs,
unprijs kan dich vlein.
56 heis mir dat ros her zein.
120, c, 2 Ich leystin gerne wat du wilt.
sal ich neyman nu den szilt,
of as ich up gesitze?
ich in weis dat nog ditze,
wan ein: day min vegtin sol,
day behald ig min stat vil wol.
has du it dat gesein?“

14 *β und γ fehlen in* H *und* Ka. 16 Ka = Kr; H: ich mir es entsitze. 18 H *und* Ka: swo. 20 H = Kr; Ka: mit disen helm snuoren. 21 Ka: ich gevochten han; H: ich gestricket han 22 H *und* Ka: swaz 28 H = Kr.; Ka: swaz 30 H *und* Ka: du damit merest 31 H = Kr; Ka: du salt 32 H *und* Ka: uf houbet. 33 H = Kr; Ka: ob her gerecht si 35 H: gro tieres; Ka: croneris; *s. 120, a, 17. Wolfram W. 412, 23 und 411, 26*, Grôhier. Groier *l Lachm.; 359, 4* Crôhier 37 H *und* Ka: dar under. 38 Ka = Kr; H: daz *ausgelassen,* 43 Ka: der *ausgel.* 46 H: von miner selde daz bequam; Ka: snelheit. 47 H *und* Ka: unde harte groz. 49 H = Kr; Ka: in deme grozen strite. 50 H: daz spuore; Ka: man sporte den satel wite 51 H *und* Ka: daz er wielt vil grozzer kraft. 52 H *und* Ka: iach. 54 Ka: *neun zeilen für ein bild frei.* 55 H *und* Ka: unpris der. 120, c, 1 H: Hie wart Rennewart zuo Ritter, *rot.* 2 H = Kr; Ka: swaz 3 H *und* Ka: iezunt. 4 H *und* Ka: oder so ich. 5 H *und* Ka: erkenne; *aber* Ka: en *fehlt.* 6 Ka: einz swo; H: ein daz swo. 7 Ka = Kr; H: behabe. 8 H *und* Ka: dicke hast du daz gesehen.

„rennuart, des wil ig gein.
ig wil din menlig ellin
vur al ellin zellin,
dat ey mannis lijf gedroig.
dat din hant so mangin sloig,
day van bin ich leyuende,
den prijs dir ummer geyuende.
(Ka 182, c.)
din lof de szellit helle.
sitz up dat ros vil snelle
ind setz dich euen ind vaste.“
mit also swairin laste
wart dat ors geladin ney:
van der swere it sich ley
up dey hesin vaste nyder.
scheir irhoilt it sig wyder,
dat it wider up quam.
den szilt hey doy zu halse nam.
min boet im dar ein stark sper,
dat droigin kome veir her,
dat zukde hey as ein smal rijs.
wilham der soise markijs
sprach: „nu doy des landis regt.
du insalt neyt langer sin eyn knegt.“
mit deym zoyme hey hankte,
dat ors vil sere hey sprankte,
mit den sporin hey dat roirte.
dat sper dat hey doy vurte
day mit dey iost hey zilde,
Kr. 1, d, 47.
daz er durh stach die schilte
unde der halsberge vach.
sin tyost die quitete zebrach.
dem orse brach der rucke enzwei.
manig man da lute schrei:
„er mag wol pflegen ritterschaft.
sin lib der hat die grostē craft,
die ie an mannes libe wart.“
erbeizzen můste Rennewart
von dem orse margriten,
er mohte es niht geriten.
us dem harnasch man in zoch.
sin můt der waz gein vreudē hoch,
nach der sin herze dolde pin.
nu kom sin nefe Baldewin.

II. blatt. 188 zeilen = H. 129, d, 22—130, c, 53.

H 129, c, 42 = Ka 195, d, 38.
Der markys zů dem kunige reit
und zů der kuniginne wert.
„markys, min truwe an dich gert,
daz du mir die warheit sagest
(Ka 196, a.)
und durch die liebe niht verzagest,
der du gein Rennewart pfligest.
mit warheit du sin art wigest,
daz da hin wege du wage.“
„war zů sol die vrage?“
sprach willehelme der stete,

13 Ka = Kr; H: vil manigen. 16 H: min lob daz hillet helle; Ka: din lop daz hillet helle. 17 Ka = Kr; H: vil *ausgelassen.* 22 H: hehsen; Ka: huffe. 23 H: schiere es erholt sich wider; Massm. Fr.: erholt er; Ka: irholte iz; Mon. 42: erholte ez. 26 H *und* Ka: starkes; Mon. 42: Man pot im dar ain scharphez sper; Massm. Fr.: Man truge im dar ein starkes sper. 28 H: daz schutte er als ein swankel ris; Ka: daz schoite her als eyn swankil ris; Massm. Fr: Dacz schutt er als ein swanchel reis; Mon. 42: Daz swanch er als ein clainez reis. 31 H *und* Ka: *ohne* en; H: langer *ausgelassen.* 33 H = Kr; Ka: daz ors her sere irsprankte. 36 H: tyost; Ka: tiost. 39 Ka: quitanie. 47 Ka: nicht mer geriten. 48 H: Hie quā kunig Baldewin her wider, *rot.* 129, c, 43. Ka: zu *fehlt.* 49 Ka: di wage. 50 Ka: disse.

„riet ich ůch unde bete,
da niht die warheit were bi,
so were min herze stete fri.
rennewart ist Terramers kint.
herre her kunig, ůwer witze ist blint
129, d, 1 *und ist untrůwe vil wilde:*
ir mohtet an sime bilde
kiesen schone unde edel fruht,
ir crenket uwer gewizzen zuht.
nieman habe so cranken sin,
der ge her und sehe an in,
er ensehe wol, daz Rennewart
geborn ist von hoher art.
dez geloubet, ob ir wollet.
ob er ůch niht wol gevellet,
er gevellet doch lihte Alisen.
ir wollet uwer pris enprisen.
loys werder kunig vil her,
wizzet, daz Terramer
gewalt so maniger crone hat,
daz in gar duhte ein missetat,
daz dez sin kint gezeme,
daz er uwer tohter neme.
ich wolde daz wol verpfenden,
daz er daz mohte erwenden,
21 *er engebe dar umbe sin halbez gůt.“*

H.

22 *„willehelme swar, nu stete din mût,*
des volgent unser sinne.“
do sprach die kuniginne:
„sin schone ist hoher art gelich.“
do sprach der wise heymerich:
„wir suln dise rede verenden.
wer freude uns wolle pfenden,
der wider rat dise geschiht.
die kuniginne min zů vater giht:
so bin ich ir kindes ane
unde bin nicht dez valsches vane
(Ka 196, b.)
und enwil sin nimmer gepflegen,
so ich nimmer enpfahe gotes segen.
ich wolt in ze kordes holn
unde gern die arbeit doln,

Kreuznacher bruchstück.

Kr. 2, a, 1.

wilham swager nu stait din muit
des volgint uns sinne
so sprach dey konincinne
sin szoinde is hoer art gelig
doy sprag der alde heymerig
wir sulin dis reede verendin
wey vreude uns wil pendin
de wieder raede dis geszigt
dey konincin min zu vader gigt
so bin ig irs kindis ane
ind heyuen neit des valszis vane

und in wil sin neymer gepleigin
so ig intfay nymer gotz seigin
ich wold in zu cordes hoelin
und gerne dey arbeit doelin

129, d, 1. Ka: vil *fehlt.* 2 Ka: an dissem bilde. 4 Ka: irkennet uw^{r}er wizzen zucht. 7 Ka: en *fehlt.* 9 H *urspr.* wollet, *selbst verbessert.* 10 Ka: wol *fehlt.* 11 Ka: sa gevellit her lichte alisen 12 Ka: uch inprisen. 14 Ka: wizzet vurwar. 16 Ka: gar *fehlt.* 17 Ka: daz des sime kinde ceme. 20 Ka: mochte wider wenden. 22 *fehlt ganz in* Ka. 24 Ka = Kr: so. 25 Ka: art wol glich. 26 Ka = H: wise. 27 Ka: wir sollen unse redde volenden 28 Ka = H: wolle. 29 Ka: widderrate. 30 Ka: ir zu tochter gicht 31 Ka = Kr: irs. 32 Ka = H: und bin nicht. 34 Ka: sa intfah ich nummer den gotis segen. 36 Ka: *Stellung* gerne doln.

e danne es niht geschehe.	e. it neit geszege
machet niht die rede so wehe.	magt neyt dey reede s ovehe
ob rennewart sie wesse,	of rennuart sy vezze
uch wer gevallen ein esse,	ug wer gevallin ein ezze
uch verdurbe gůt lib unde pris.	ug verdurf guit ind prijs
vil werder man kunig loys,	vil werder man koninc loys
hůte ist dez heren geistes tag:	hude is des heyligin geistz dag
da von uns nimmer en mag	day van uns nymer in mag
hie an iht misselingen.	hey eit misselingin
heizzet ůwer tohter bringen	heist ur dogter brengin
unde dar zů Rennewarten laden:	Unde dar zu rennuardin ladin
wollet ir an sunden schaden,	wilt ir ain sundin szadin
herre min, so tůt ein dinch,	herre min so doit ein dinc
kumet beide in den rinch,	komin sy beyde in den rinc
unde vraget man unde maget,	und vraegit man ind magit
ob es in beiden wol behaget:	of it in beyden wal behagit
ir wollet, daz sie einander nemē.	ir wilt dat sy ein ander neymin
wolle sie dez niht gezemen,	wilt in des neit gezeimin
so si gar under in beiden	so sy gar under in beydin
der wille gar gescheiden."	de wille day mit geszeidin
130, a *do sprach der kunig Loys:*	doy sprach der koninc loys
„*willehelme getrůwer Markis,*	wilham getruer markys
sprich, ob ez dich dunche gůt.	sprich of it dich dunke goit
wizze ich bin der, der vil gar tůt,	ig bin de vil gar doit
swaz gevellet diner lere."	wat bevellit dinre lere
„*da enmuze ich nimmer mere*	day in wil ig nymer doin aue kere
kyburge lib immer gesehen,	nog cyburg lijf me gesein
ob ich ihtes wolle iehen,	of ich eit wil gein
wan der rehten warheit. Ka 196, c.	wan der regter waereit
ist ůch daz liebe oder leit,	is uch dat leif of leït
ich rate ůch, als ich beste kan.	ig raet uch as ig beste kan
besendet den vil werden man	sendit den vil werdin man
und sprechet: lieber Rennewart,	Kr. 2, a, 47.
so fro ich nie keins dinges wart,	

37 Ka = H. 38 Ka: macht uwer redde so spehe. 39. 40 Ka: woeste vil wenig ir en geloste und verterbete ouch uwern pris. 43 Ka = Kr: heilgen. 44 Ka: dar umme uns nummer mer in mag an guote misselingen. 49 Ka: herre so tut nu eyn ding und machit in beiden einen ring. 53. 54 Ka: ir solle ir eyn den anderen nemen in wolle si. 56 Ka = H: gar. 130, a, 2. Ka: suzer. 4 Ka: wizze ich bin der garwe tut. 5 Ka = H: swaz. 6 Ka: so muez ich nimmer mere kyburge reinen lip gesehen. 8 Ka = H. 12 Ka = H: besendit. 14 Ka *fehlt* keins.

unde wilt du sin min ander kint,
alle die hûte lebende sint.
ob dinen mût dez kan gezemen,
daz du wilt min tohter nemen,
die gibe ich dir vil gerne,
und werest du ze yberne,
den kummer wolde ich gerne doln,
und dich ir ze manne holn.
nu lat es ûch niht betragen
und ruchet die kuniginne vragen,
ob der rat ir wol gevalle.“
sie sprach: „ob hie betalle
gesamet were unser geslehte,
ir dekeiner geraten mehte,
daz uns so gût iht were.
nu ob man es verbere,
so ist mir daz wol bekant,
er neme uns lib und lant.
wir suln sie ime gerne geben:
daz koufet uns gût und leben.“
so antwurte die kunigin.
„die rede lazzet stete sin,“
sprach der kunig Loys,
„nu sit ir an witzen wis,
min ere an ûwerm rate lit.
wie mahte ich ein hohgezit
von Alysen mime kinde,
daz alle min riche bevinde,
daz ich hoch an lob han gevarn?
da vor wil ich niht gutes sparn.
ich wolde, an wem der touf lit,
daz er zû miner hohgezite
mit vil gûtem willen queme.
daz sie dez alle gezeme,
dar umbe gebe ich gûtes vil.“
(Ka 196, d.)

Kr. 2, b, 1.
of dime munde kan dat gezeimin
dat du wilt min dogter neimin
dey geyf ig dir vil gerne
und wers du zu yberne
den kummer wold ig gerne dolin
ind dig ir zu manne hoelin
Nu laet uch neit betraigin
und roykit dey konincin vragin
of der raet ir wal bevalle
sy sprag of hey betalle
gar uns geslegte
irre gein geraitin moegte
dat uns so guit eit were
nu of min it verbere
so is mir dat wal becant
hey neme uns lijf ind lant
wir soilin sy im gerne geiuen
dat kouft uns guit ind leiuen
so antworde dey konincin
dey reede lasit stede sin
sprag der werde loys
nu sijt an witzin ir vil wijs
min ere an urme raede lijt
wey mach ich ein hogezijt
alysin mime kinde
dat al min rijg bevinde
de hoe an loyue han gevarn
dar vur wil ig neit guitis sparn
ig wolde an weim de touf lijt
dat de zu minre hogezijt
mit goydin willin queme
dat in des allin gezeme
dar um geue ich guitz vil

16 Ka: lebendig. 17 Ka = H: ob dinen mut kan des gecemen 23 Ka = Kr *ohne* es. 25 Ka: ob ir di rat gevalle. 27 Ka: gar were. 30 Ka: *stellung* ob man iz nu. 38 Ka = H. 40 Ka: wie gemache ich eine hochcit. 41 Ka: alisen mime liben kinde. 42 Ka: daz iz alle min lant bevinde. 43 Ka = H, *aber stellung* daz ich han hoch. 45 Ka: di toufe. 47 Ka = Kr *ohne* vil. 48 Ka: daz si des geceme.

„ich enrate niht, daz man daz zil,	ich inraedin neit dat wir den zil
herre, iht fůrbaz ziehe.“	herre eit vurbas zeyn
den schande kunde fliehe,	den szandin kund ey vleyn
der Markys der riet den rat,	der markijs reit den raet
„driv tusent ritter ir wol hat,	drudusint ritter ir wal hait
damit nu tůn wir, waz wir megen.	day doyn wir wat mir megin
wir suln sie hinaht zů ime legen.“	wir solin sy hint zu ym legin
130,b *„waz man tůt, daz ist geschehen,*	wat min deyt dat is geszein
so wil ich der volge iehen.“	so wil ich der volgin gein
also sprach der kunig Loys,	sprach der koninc loys
„willehelme getrůwer Markys,	wilham getruer markis
nu sende nach Rennewarte,	nu sende nay rennuarte
den belanget lihte harte.	den verlangit liegt harte
wír suln ime allez truren wern	wir solin ym allit truren wern
und doch Alysen heizzen swern,	Kr. 2, b, 47.
ob ez der sůzzen wille si.“	
„ich wil ůch herre lazzen fri,	
widersprechent es ir sinne.“	Kr. 2, c, 1.
so sprach die kuniginne	so sprach dey konincinne
willehelme nach rennuarte reit,	Wilham nay rennuardin reit
der waz zů kumen vil bereit.	de was zu comin vil bereit
als er die mere vernam,	as hey dey mere vernam
ein freude in sin herze quam:	eyn vreude in sin herze quam
die varwe also in clarete.	dey varwe ym so cleirte
ob in da vor iht beswerete,	of day vur in eyt besweirde
dez waz nu gar vergezzen.	des was nu gar vergessin
sin herze hete besezzen	sin herze had besessin
ein hoher můt unde freuden vil,	hoen moyt ind vreudin vil
sin leit daz můz an das zil	sin leit mois an dat zil
vor halber naht noch loufen,	vur mydder nagt loufin
sin herze freude koufen.	sin herze vreude coufin
nu was kumen Rennewarte.	nu was comin rennuart
ich wene: nie man schoner wart.	ich weyn ey man szoinre wart

50 Ka: ich rate nicht daz wir daz cil — cihen — vlihen. 53 Ka = H. 55 Ka: da mit tun wir nu swaz wir megen. 56 Ka = H. 130, b, 1. Ka: swaz. 2 Ka: so wil ich der warheit iehen. 3 Ka *fehlt* der. 4 Ka: suzer. 6 Ka = H. 8 Ka: und alisen ime beswern. 10 Ka: *stellung* lazen herre. 16 Ka: im inz herce quam. 17 Ka: di varwe im also clarete. 18 Ka *stellung* = Kr. 21 Ka = H. 22 Ka: sin leit muz snellich an daz cil. 23 Ka = Kr: mitternacht. 26 Ka = Kr: iman.

do er gestunt, da er solde stan,	doy hey stoint day hey solde stain
da bat man nach Alysen gan.	doy bat hey nay alysen gain
„der bot wil ich selbe sin“	de boede wil ig selue sin
also sprach die kunigin.	so sprach dey konincin
hin zů alysin sprach sie so:	hyn zu alysin sprag sy so
„liebe tohter, nu wis fro.	leyue dogter nu bis vro
sich můz frewen din iunges leben: (Ka 197, a.)	sich mois vreuwin din iungit leiuen
wir han dich eime man gegeben,	wir hain dig eyme manne gegeiuen
daz nie kein man so schone wart,	day ney gein man so szone wart
sit die helle wart enspart.	sint dey helle wart enspart
selic kint, ez ist der,	selige vrauwe we is der
des ie din herzeliche ger	des ey din herzlige ger
von kinde hat biz her gegert.	van kinde day hin heit gegert
du bist vil wol von ime gewert,	du bis so wal mit ym gewert
daz nie wib mit manne baz.“	dan ey wijf mit manne was
„du sprichest lihte in schimphe daz.	du sprichs leigt in szimpe das
swo du dines kindes schimphest,	wa du dins kindis szimpis
dar an du ungelimphest:	day an du ungelimpis
es hazzet got und darzů dich.“	it hassit got ind darzu dich
„zware tohter, nein ich.	vur war dogter nein ich
sich vrowe, wie er stat,	suise vrauwe way hey stait
deme man dich gegeben hat.	deym min dig gegeiuen hait
wol dan er sol dir iezunt swern,	wal dain hey sal du eyt zu swern
du enwollest ime danne wern.“	it in sy dat du is wils inbern
do mit giengen sie do dar	Doy mit geingin sy dar
hin zů der ritterlichen schar.	hyn zu der ritterliger szar
loys zů siner tohter gieng,	loys gen sinre dogter gey
ir hant er in die sine vieng,	ir hant hey in dey syne vey
nu kom sie an den rinch gegan.	nu quamin an den rinc gegain
„weist du, waz ich han getan?	weis du wat ig hain gedain
130, c *du solt Rennuarten nemen,*	du salt rennuartin neymin
ob din můt dez kan gezemen,	of dime moyte des kan gezeimin
	Kr. 2, c, 47.

30 Ka: sprach di werde kuningin. 31 Ka: zu alyse ging si do si sprach tochter nu wis vro. 36 Ka: sint daz die helle wart verspart 37 Ka: selik vrowe iz ist der. 39 Ka: van kinde hat da her gert. 40 Ka = Kr: du bist so wol mit ime gewert. 41 Ka: daz ni wip wart mit manne baz. 43 Ka = H: swo. 45 Ka: und ouch dich. 46 Ka = Kr: vir war; Ka: nenn ich. 47 Ka: sist du vrowe wo her stat. 49 Ka = H. 50 Ka = Kr: izn si daz duez wolles wern. 51 Ka = H: si du dar. 53 Ka = Kr: loys kegen. 55 Ka = H: nu quam si.

din oheim daz hat gelobet.
ob min sin danne niht tobet,
ich en velsche niht sine wort.
sin pris hat vil grozzen hort
brahte biz an dise stunt."
alsus sprach alysen munt:
„swo er für mich sine hant
besetzet hat für trůwen pfant,
dez sol ich ime machen quit.
es sin mines libes lit
alle frische und wol gesunt.
ich weiz wol, daz in kurzer stunt
min leit nimet ein ende
und ich mich gar gewende.
daz leit ist gar gelegen, Ka 197, b.
unde můz min herze freude pflegen.
vil groz swere es doch trůg,
die not mir freude widerslůg.
von der not bin ich erlost.
daz tet der helfeclicher trost,
dez gewalt ist aller meist,
der vil reine sůzze geist,
der wol kumber brechen mag.
hůte ist der selbe tag,
daz er die cristenheit bereit
unde gar von ungenaden scheit.
desselben geistes minne
wil beraten min sinne.
die minne die kan beide geben
dez herzen gunst, der sele leben.
markys oheim willehalm,
merke rehte mines mundes galm:
dine gelubede solt du enbinden,
la Rennewarten niht erwinden,
sinen eit den heiz in swern.
uns beiden nieman kan erwern,

Kr. 2, d, 1.
bragt bis an dise stunt
alsus sprag alysin munt
way her vur mich sin hant
hait gesat sin truen pant
dat sal ig ym magin quijt
it sint mins leyues lijt
al vrus ind wal gesunt
ich weis dat in curter stunt
min leit neymt ein ende
ind ich mich dar gewende
dat min leit is gar geleigin
ind mois min herze vreudin pleigin
vil grose swere it dog droig
dey noit mir vreude undersloig
van der noit bin ig irloist
dat deyt des helpincliger troist
des gewalt is alre meyst
ig meyn den heyligen geyst
de wal cummer breigin mach
hude is der selue dach
dat hey dey cristeneit bereit
ind gar van ungenadin szeit
des seluin geystis minne
wil beraetin min sinne
dey minne dey kan beyde geyven
der werilde gunst der selin leyven
markis oeme willam
mirke regt mins mundis galm
din geloifde saltu inbindin
lay rennuart neit irwindin
eynen eyt den heis in swern
uns beydin neyman kan irwern

130, c, 3. Ka: *stellung* hat daz. 6 Ka: sin pris der hat sa grozen hort. 7 Ka: bracht. 8 Ka: also. 10 Ka: hat gesetzt vor. 11 Ka: in. 13 Ka: alle vrisch. 15 Ka: ein *fehlt.* 16 Ka = Kr: dar. 17 Ka = Kr: daz min leit. 20 Ka = Kr: undir slug. 22 Ka: des helflicher. 24 Ka: iz tet der here reine geist. 30 Ka: betrachten. 32 *fehlt ganz in* Ka. 34 Ka: rehte *fehlt.* 37 Ka: den *fehlt.*

wir enwollen bi ein ander wesen.“
„alyse hat den briefe gelesen
und uns enbunden gar ir můt.
rennewart edel ritter gůt,“
sprach willehelme der Markys,
„sage uns u ritterlichen pris,
ob dine wille ste alsam.“
„markys, wizze, daz ich nam
alysen zů e, do ich von ir schiet,
Ka 197 c
ir sůzzer munt mich do beriet
eines kusses zů privileie.
hie stat pfaffe und leie,
die vragen sie ane valschen list,
ob sie min crone von herzen ist.
sprichet sie ia, so mag der eit
sin abe, so bin ich bereit
zů legene uf die hant,
so wirt der cristenheit bekant,
130, d *daz hie geschiht ein reine e.*
kunig loys, ich gerne niht me,
wan daz mir werde Alyse.“
vil lute sint in der wise,
daz sie nach gůt sprechent.
damit daz reht sie brechent,
als got hat die e gesat.
rennuart niht gůtes bat.
er truwet ez gewinnen vil,
die rede han wir an daz zil
geredet, der si ein ende.
loys do bi der hende
alisen nam vil schone.

wir in willin by eyn ander weisin
alyse hat den breif geleisin
Ayn uns inbundin erin moit
rennuart edel ritter goit
sprach wilham der markijs
sage uns up ritterligin prijs
of din wille ste alsam
markis wisse dat ich nam
alysen zu e doy ig van ir szeit
ir soise munt mig doy bereit
eyns kus zu pryvileie
hey hait paffe ind leye
dey vragin sy ain valsze list
of sy min crone mit herzin ist
sprigt sy ia so mag der eit
Kr. 2, d, 47.
(Ende des Kreuznacher bruchstückes.)

„dise maget und die crone,
rennewart, die wil ich dir geben.
doch wil ich miner zit leben,
mit diner gunst die crone han.“
„herre kunig tůn und lan,
von mir sit ir dez unverirt.
daz mir trůwen alisen wirt,
so han ich alle crone
von mime dienst ze lone.“
„alyse tohter wilt du in?“
„herre vater, ich han den sin,
daz ich mit truwen spreche ia.“
„so mag man wol lazzen da

39 Ka: *neun zeilen frei für ein bild.* 39 Ka: en *fehlt.* 40 Ka: di brive. 41. 42 Ka: *zwei verse mehr.* und hat uns impunden gar wist wolle nu gevarn rennuart edel ritter gut govrowet schire wirt din mut. 47 Ka: van in. 50 Ka = H: hi stet. 51 Ka: di vragit ane valsche list ob si zu rechte min ist sprechen si ia so ist der eit abe so bin ich bereit. 55 Ka: zu legene uf di keffen di hant. 56 Ka: so were. 6 Ka: damit si daz recht zubrechen. 7 Ka: alse got di e gesetzit hat. 9 Ka: her getruwete. 10 Ka: disse rede an daz cil gereddit wart und nam ende. 14 Ka: und saszte ir uf di crone. 20 Ka: daz mir nicht wan alise wirt. 21 Ka: ich *fehlt.* 23. 24 H: Hie gibt man alisen und rennewarten zusammen zur e. *rot.*

die heiligen,“ sprach heymerich.
„ir beider herzen sint gelich.
er ist ir, so ist sie sin.
habent sie kumberlichen pin
erliden, dem geben ein ende,
ob got die stat in sende.
damit sul wir ze messe gan.“
(35 = Ka 197, d, 3.)

33 Ka: gebt.

Bei der umschrift der hochdeutschen vorlage hat der schreiber des Kreuznacher bruchstückes in dem wortbestand geändert, indem er u. a. *patte* statt *tôde*, *nu* statt *iezund*, *as* statt *alsam* und 120, c, 4 verkehrt für *sô*, ferner *kein* nach *nie* sowie *danne* nach *ê* einsezte. In der veränderung des lautbestandes hat er nicht ganz durchgreifen können des reimes wegen, wie 119, d, 27 und 120, a, 30 und 51 *wol* wegen *dol* und *kol*, 120, a, 45 und b, 1 und 130, b, 51 *dar* wegen *gar, var* und *schar*, 130, b, 42 *das* wegen *was;* hat aber auch sonst nicht gleichmässig geschrieben, z. b. *dar* 130, c, 45; 119, d, 38 und *und* statt *ind*, abgesehen von dem wechsel zwischen *ch* und *g*, *in* und *en* in der endung, *e* und *i* und *y* in der dehnung, *leif* und *lijf*, *suise* und *soise*, *doit* und *deyt*. Dialect und schreibweise stimt nicht zu den von H. Suchier in den German. St. I, 134 erklärten selbständigen Kitzinger fragmenten. Eher stimt das Kreuznacher fragment mit den fragmenten der E. v. Grooteschen papierhandschrift (Nach Grootes angaben v. d. Hagen in J. G. Büsching: D. D. L. K. und W. 1818. III, 121, und K. Roth: Ulrichs v. T. Rennewart 105. 108), ausser dass dort Renouwart und Kiburch angegeben ist und *ind* für *und* und endung *in* für *en* nicht vorkomt. (Roth hat für *myn* u. a. *min* abgedruckt.)

Was die abweichungen der drei von mir verglichenen handschriften innerhalb der 379 verse des Kr. bruchstücks betrift, so findet sich zunächst: In *Ka* fehlen zwei einzelne verse; ausserdem fehlen einzelne worte 13, sind mehr vorhanden 2, sind stellungen anders 5; in *H* fehlen 2, mehr 3, stellung 1; in *Kr* fehlen 8, mehr 3, 1 stellung, die sich mit einer einschiebung deckt. Diese sorgfalt des schreibers von *H* im gegensatz zu *Kr* und mehr noch zu *Ka* entspricht dem bisher anerkanten vorzuge von *H*. (Roth, Suchier, Goedeke). Wenn nun des eignen dialectes wegen der thüringische schreiber von *Ka* auch in formen, lautbestand und orthographie jedenfals änderte und der schreiber von *Kr* darin mehr und ausserdem in wortschatz und construction, so entspricht diesem und dem vorher dargelegten verhältnis, dass rücksichtlich der veränderung der worte *Ka* 30 eigene lesarten aufweist, *Kr* 40, *H* 17. Da unter den 30 besonderheiten von *Ka* etwa die hälfte sich als eigenmächtige änderung erkennen lässt (120, b, 15, 33, 49, 50; 120, c, 22, 33; 129, d,

30, 38—41, 45; 130, b, 2, 30, 31, 32, 36; c, 30) zum teil von mehr als einem vers, und in der andern hälfte keine lesart mit sicherheit sich zeigen lässt, aus der *H* und *Kr* falsch abgeschrieben hätten, so fält *Ka* allein gegen *H* und *Kr* nicht ins gewicht; und es rührt also auch die bedeutendste abweichung 130, c, 42—45 mit zwei besondern, nicht auf einander folgenden versen und sonstiger verschiedenheit gewiss von *Ka* selber her. Der Kasseler schreiber hat, um seinem landgrafen einen lesbaren text zu geben, mehrfach absichtlich änderungen, in seinem sinne verbesserungen vorgenommen, ist aber auch sonst in unbegründeter wilkür und leichtfertiger flüchtigkeit abgewichen. (S. Lachmann rücksichtlich des Wolframschen Willehalm.) Wenig ansehn kann für sich auch der niederrheinische schreiber des Kr. bruchstückes beanspruchen, welcher nicht so leichtfertig geschrieben zu haben scheint, der aber ändern muste und leicht (130, b, 49) fehlen konte; zweifelhaft sind die zwei besonderen verse 120, b, 14 β und γ, von denen der erste eine matte widerholung, der zweite einen guten übergang zum folgenden enthält. Stimt *Ka* mit *Kr* zusammen gegen *H*, so wird man dieser übereinstimmung von zwei sich ferner stehenden handschriften im algemeinen den vorzug geben; doch könte 130, b, 23 *halber naht* von zweien unabhängig in *mitternacht* geändert sein; in 120, a, 7 *sin die cleit H, sî gecleit Ka* und *Kr*, worauf 9 folgt *sîn sie*, fragt es sich, ob eine ungenauigkeit Ulrichs selber vorliegt, welche *H* verbessert hätte. Auf undeutliche urschrift, aus der die drei handschriften stammen, weist u. a. 120, b, 46. *H: selde, Ka: snelheit, Kr: szulden,* wie überhaupt an zehn stellen die drei auseinander gehen. Die entscheidung in den beiden lezten verhältnissen ist erst von veröffentlichung der andern handschriften zu erwarten.

(Nachtrag.)

1. Zu den französischen handschriften. Die Boulogner handschrift enthält 11 teile. In anm. 14 ist aus versehen gedruckt „die wahren 12 teile der handschrift.“ Es muss heissen 11 in übereinstimmung mit dem schema. — Die Berner handschrift enthält nach Sinner (Catal. c. m. Bern. III. 1772) im Mon. Rain. die teile 3. 4. 5, den kampf mit den vier leoparden (loupers Bern, lyon Boul.), den überfall Tibauts und den kampf mit Gadifier. Sie stimt somit zu den von Paris benuzten **B** und **b** und gehört der jüngern recension an, welche von Türheim, der jene kämpfe nicht erzählt, nicht benuzt worden ist.

2. Zu der vita Wilhelmi. In Wittwers Collectaneencodex steht unter der vita Wilhelmi Gellonensis: „explicit — anno domini 1492,“ und Braun, bibliothekar von St. Ulrich und Afra, sagt in seinem katalog: Stengelius noster āō 1611 forsan iuxta praesentem codicem edidit. Da unmittelbar die vita Wilh. Hirsaug. in dem codex folgt, so ist diese annahme ziemlich zweifellos. Nahe liegt die vermutung, dass diese vita, wie im selben jahr, so auch am selben orte wie die des Hirs. abtes, nämlich in Blaubeuren geschrieben ist. Die erste ist von zwei händen, die leztere wider von ganz anderer hand geschrieben. Braun kante keine andere handschrift der vita W. Gell. in seiner stiftsbibliothek; doch kann eine solche verloren gegangen sein. Dagegen wird der mit dem dichter Türheim gleichzeitige abt von St. Ulrich und Afra auch von Wittwer geschrieben: Gebwinus de Tyrhaim (catal. abb. Steichele 1861.) (Nach freundlicher mitteilung aus der k. kreis- und bischöfl. bibliothek zu Augsburg). — Die schenkungen von Wilhelms kloster sind schon von Mabillon als Appendix dicht hinter der vita IV, 1 angeführt, der libellus de miraculis ist von demselben erst im folgenden bande IV, 2 ex codice Eixiensi (d'Eysses) nachgetragen und dann, wie Potthast angibt, von den Bollandisten nur nachgedruckt. Da diese spätere fortsetzung vereinzelt dasteht, so ist auch anzunehmen, dass Türheim eine vita ohne diese fortsetzung benuzt und nicht nach einer solchen, wie ich oben als vielleicht möglich hinstelte, die andeutung der wunder nach Wilhelms tode gegeben habe. Neben der vita haben die Bollandisten ein vitae compendium abgedruckt aus der vita s. Benedicti Anianensis auctore Ardone. Der Anianerabt Benedict († 821) kleidete nämlich Wilhelm als Benedictiner ein, und sein schüler Ardo († 843) erzählt im leben seines lehrers § 42 ohne angabe

einer quelle (einmal persönlich: vidimus saepe eum asinum suum — wofür oder woraus in der vita Wilh.: „visus est“) kurz das mönchsleben Wilhelms in übereinstimmung mit der Stengelschen handschrift, also ohne die wunder nach dem tode und ohne die schenkungen, ja auch ohne das erklingen der glocken in der todesstunde, und ohne das wunder im backofen, was beides bei Türheim sich nicht findet. Da aber Mâbillon nicht sagt, wie alt der codex Anianensis war, den er abdruckte, so lässt sich auch kein sicherer schluss auf hohes alter der vita Wilhelmi ziehen. Sinner a. a. o. will die vita Wilhelmi nicht mit den Benedictinern ins XI. jahrhundert setzen, sondern vielmehr ins XII. „si vel scripturae antiquitatem vel idiomatis et sermonis indolem respiciamus.“

3. Zu den fragmenten. a. Von den zwei bruchstücken des historischen vereines zu Bamberg, welche 1837 im II. berichte des hist. vereines mit 7 zeilen probe und 1837 in Mones anzeiger von Massmann beschrieben sind, gehört das fragment der bilderlosen handschrift zu dem teil „Rennewart und Alise.“ Das erste blatt, 180 zeilen, erzählt, wie Rennewart seinen wunsch kundgibt christ zu werden (= Heid. 118), das zweite blatt, 180 z., erzählt, wie Heimrich von Narbon aus um Rennewarts willen sich an Loys wendet, und wie Rennewart vor liebe tobt. (= Heid. 123). Das fragment der mit bildern verzierten, weniger gut geschriebenen handschrift gehört zu Malifer; und zwar erzählt das erste bl., 154 z., das ende von Malifers kampf mit Befamareits riesen usw. (= H, 245—246), das zweite blatt, 132 z., erzählt, wie Pentesilie ihrem gemahl die herschaft über zwanzig länder gibt (= H, 252—253). — b. Das Passauer bruchstück, 1 blatt 180 z., von K. Roth in seinen Beiträgen, I. bdchn nr. IX, 1854 herausgegeben mit einleitung und schluss, 54 z., aus den Münchener handschriften, gehört zu „Mönch Rennewart“ und enthält Terramers und Tybalts unterredung über den eben in ihre hände gefallenen kleinen Malifer (= H 152—153). Dies Passauer fragment gehörte Vollmer, welcher es 1863 der k. bibliothek zu München schenkte. (Handschr. bemerkung Roths in seinem exemplare). Es ist jezt registriert in Catal. ms. Bibl. R. Monac. V, 1866 unter nr. 193. Fr. e. $^{11-15}$.

c. K. Roth erwähnt, Beitr., III. bdchn, 1862, in nr. XXXII, 2 ein bruchstück des h. Auracher, welches, wie er sagt, „zu dem des H. von Koch-Sternfeld gehört.“ Aus jenem teilt er 8 verse mit, welche zu „Rennewart und Alise“ gehören, und den oben veröffentlichten versen H 129, c, 54—d, 6 entsprechen.

d. Das von Goedeke (Deutsche Dichtung im M. ^{2} 1861) unter nr. 10 angeführte Ortenburgische bruchstück ist aus der liste der

Türheimschen fragmente zu streichen. Im Serapeum III, 1842, nr. 22 beschreibt F. Schmidt ein bruchstück aus der gräfl. Ortenburgschen bibliothek und schreibt es dem Wilhalm Ulrichs von Thürheim zu. Allein nach den proben, die er gibt, gehört es in den Willehalm Ulrichs von dem Türlein.

4. Zu den veröffentlichungen aus den volständigen handschriften.

a. Aus der Heidelberger handschrift hat Lexer mehrere stellen in seinem Mittelhochd. wörterbuch abgedruckt nach den lexikalischen collectaneen von W. Grimm, welcher Lachmanns abschrift der Heidelb. handschrift benuzt hatte. (Vorr. XXV). So zu *goffe* die verse H 120, a, 30 und 33; im zweiten verse aber unrichtig *diu guffe;* es muss die mehrzahl stehen *der hals als die guffe var.*

b. Das ende von des Türheimers Willehalm war nach der Wolfenbütteler handschrift teilweis von Eschenburg (Zur Gesch. und Lit. V Beitrag von Lessing u. E. 1781. N XXIII) und nach der Wiener handschrift 2670 von Hoffmann (Verz. d. Altd. H. 1841 N XIX) abgedruckt. Ich gebe die abweichungen der Wolf. handschr. von der Heidelberger nach meiner collation, die der Wiener nach Hoffmann. H 271, a, 4 W: *wer.* 5 Wi: *der waiz da wol* 6 W: *got kunde wol gemainen,* Wi: *got chund wol so mainen* 7 W Wi: *tuet* 8 W: *solt iz,* Wi: *schol iz.* 10 W: *da vil* 11 W Wi: *Der sele dort, dem* 12 Wi: *gelonet* 13 W: *dann also* 15 Wi: *swaz* 17 Wi: *und auch von Turhaim ulreich;* auch in H kleiner anfangsbuchstabe *ulrich* 21 W Wi: *pei mir* 22 W: *hohe,* Wi: *hoch* 25 W Wi: *furstlichen* 28 W Wi: *e daz* 32 W: *daz* 34 Wi: *deiner* 35 W Wi: *meiner* 36 W Wi: *wan ich pin;* W: *dein hantgetat* 37 W: *dein guet* 42 W: *in daz vrone paradeise,* Wi: *in daz suezz paradeis* 43 W Wi: *lieber markis* 44 W: *gotes pis;* Wi eine zeile zugesezt — *weis — paradeys — markeis Hilf mi^er der sel genist Seid du nu so lieb got pist* 45 Wi: *gemezzen,* schreibf. oder Hoffm. versehen. 46 W: *da ich weder,* Wi: *purgel* 47 W: *daz* 48 W: *daz ich ze poten sende* 49 W Wi: *hörn lesen* 51 W: *haile,* Wi: *hail* 52 Wi: *kom* Nach 52 eingeschoben:

W *Ditz puoches chunde pflegen*	Wi *Der ditzes puech chunn pflegen*
volkmarus von podenswegen	*Volchmarus von podenis wegen*
Mit vorchten dar zu mit sinne	*Mit varichten darzue mit sinn*
waz ob hainreich dez huld gewinne	*Waz ob Haimreich des huld gewinn*
Dem ditz puech wirt gesant	*Dem ditz puech wi^ert gesant*
her markgraf ott seit gemant	*Herr marcgraf Ott seit gemant*

Und daz euch gotez guet gezem	*Und daz ev gotes guet gezem*
daz er euch und mich zu im nem	*Daz er euch und mich in sein reich nem*
Der gemachet hat adamen	*Der gemachet hat Adamen*
der ruech uns geben sein huld	*Der geruech vns geben sein Amen*
A M E N	*Amen. Amen. Amen. Amen.*

c. Zum kampf von Wilhelm und Ysare. H 265, d, 5 — 266, a, 2 = W 197, b, 14 — c, 25. — H 265, d, 5 W: *chom iz also* 6 W: *zu sant do*, name nicht verst. 7 W: *daz der rise* 10 W: *der markis zu in* 15 W: *tugenden* 16 W: *der waz auch wappen bloz* 17 W: *doch nicht* 19 W: *ein mantel* 21 W: *und gar grozzez* 25 W: *stangen di waz lanch Vil vast er nach im swanchte Dem slag* 30 W: ohne *und.* 32 W: *ein wunder groz iz* 34 W: *totte* 35 W: *im do der* 36 W: *der ungefuege stoz in hies* 39 W: *Den arm er im ab slueg* 43 W: *So* 45 W: *do gewar* 48 W: *gar iaem.* 52 W: *von mir* 55 W: *und hat an si seinen spot gelegt der ist der christen got*

5. Die Wolfenbütteler handschrift und das Kreuznacher fragment. Die Wolfenbüttler aus Nürnberg stammende handschrift, 1781 von Eschenburg beschrieben, enthält die dichtung Ulrichs von Türheim auf 204 bl., die seite zweispaltig zu 42 zeilen, die geraden zeilen eingerückt, diesen teil ohne bilder, aber mit zweizeiligen gereimten überschriften. Eigentümlich ist die jetzige paginierung: I = bl. 1 — bl. 74, a, 37; II = 74, b und c; 1 — 109; 1, a, 38 *also roumt er provintzalen lant;* III = 1, b *Heiligeist herre vater unde kīt* — 204, a, 34 *AMEN.* Von Lachmann wurde die handschrift („o“) wegen der schlussdedication um 1370 angesezt. Diese bestimte combination muste jedoch fallen, als bekant wurde, dass schon die Wiener handschrift des jahres 1320 dieselbe dedication enthielt; aber die algemeine zeit, die Lachmann jedenfals zunächst vorschwebte, wurde um der sprache willen von K. Roth festgehalten: II. hälfte des 14. jahrhunderts, wie auch von Suchier, der sie zugleich für die ehemalige handschrift Püterichs erklärte.

H 119, c, 54 *Rennewart dir ist ze mûte* = W III. teil, 16, d, 2. 119, c, 54 und 55 W = Ka 56 W: *verhilest waz* 119, d, 1 und 2 W = Ka 4 W: *senet inder sich dein mût* 6 W: *raten und helfen*, sonst = Ka 9 W: *getrage* 13. 15 W = Ka 18 W = H = Kr *minne,* Ka: *minne.* 21 W: *so wolt ich wol die ainen — mainen.* 23 W = H = Kr 26 W stellung: *m. o. sei nimer seint gesach* 28 W = H: *als ich waen* 30 W: *kan dein hertz so gruezzen* 31 W = H = Kr 32 W: *hab ez auf al mein ere* 33 W: *erwerde* 35 W: *Wilhalm wizze swaz ez ist* 37 W = Ka, *dir* fehlt; oben aus verse-

hen unter „38“ angeführt. 39 W = Ka = H, aber *swo ich mack* 40 W: *nu was ouch Rennwarten der tack* 41 W = Ka = H 43 W: *Nu was komen ouch*, Ka: *Nu was ouch kumen* 44 W: *dar an* 46 W und Ka: *alle hin* 47 W: *Da hueb sich ein* 47. 48 W: *goten, got.* 51 W = H = Kr 53 W = Ka = H 54 W: *und uns d. l. h. g.* 55 W = Ka 120, a, 1 W: *chunden vil wol pflegen* 3 Ka: *ober s. u. ober s.*, W: *ob s. u. ob s.* 5 W = Ka = H 7 W = Ka = Kr 8 W: *die aventewer daz nicht ensait* 9 W = Ka = Kr 12 W = Ka 15 W = Ka = Kr 17—20 fehlen in W. 21 W: *Daz orsse waz als ein harm blanch vil wol l. ez u. s.* 24 W: *nindert danne da* 27 W = Ka = H 28 W: *envollen* 29 W: *daz vierde pain swartz als ein kol* 30 W: *goffe* 31 W: *gevar alsam* 32 W: *niemer chain orss d. v. w.* 33 W: *der hals was als die goff gevar* 35 W: *nach einem* 36 W: *daz orsse daz* 39 W = Ka = H 42 W: *ez geworcht nie dehain hant* 43 und 44 W = Ka = H 45—48 W nur 2: *den halsperch trueg man im an di stat. rennwart da naher strat.* 53 W = Kr = H 54 W: *er waer* 55 W: *vil mere* 56 W: *dez hertz ie trueg* 120, b, 1 W: *Do trueg man ouch e. h. d.* 2 W = Ka = H 3 W: *da* fehlt 4 W: *dar inne l. e. i.* 5 und 6 in W umgestelt. 7 W: *der stein gaeb dannoch* 8 W: *swer den helm prueven wil* 9—12 fehlen in W 13 Ka: *groz und herte* W: *liecht und herte* 14 *β* und *γ* fehlen in W wie in Ka und H. 15 Ka: *Er sprach waz sal ditze*, W: *Er sprach war zu sol ditze* 16 W = Ka = Kr 18 W: *wo* 20 W: *mit den heln snuern* 21 W = Ka 22 W: *waz ich ie* 28 W = H *waz* 29. 30 fehlen in W 31 W = H = Kr 32 W = Ka = H 33 W = H = Kr 34 W: *da pei* 35—38 fehlen in W 39 W: *Ich in einem streit erkos daz der kunich ors und helm verlos* 43 W: *sein preis ist weibes kolten* 45 W: *daz ich daz ors* 46 W = H: *saelde* 47 W: *und gar gros* 48 Ka und W: *des ich* 49 W: *in dem herten streite* 50 W: *man spurte den helm vil weite* 51 und 52 fehlen in W 53 W: *daz sein ellen heten pris* = Kr 55 W = Ka = H 120, c, 2 W = H: *waz* 3 W: *nemen e* 4 W = Ka = H 5 W: *wan ich erchenne* 6 W: *wan aines wo* 7 und 8 W: *da hab ich mein stat vil wol Behabt daz hast du oft gesehen* 9 W: *muez* 13 W = Ka = Kr 14 W: *da von so pin* 16. 17. 22 W = Ka 23 W: *erholet ez* 26 W = Ka = H 28 W: *daz schutt er als ein swanchel reis* 32 W: *du solt nicht langer wesen knecht* 33 W: *daz ors er sere sprangte* 36 W = H 39 W = Ka 40 W: *brast* 43 W: *vil grozze* 47 W: *man mocht es nicht mehr riten* H 120, c, 52 = W 17, d, 36. — H 129, c, 42 *Der markys* = W 24, b, 40. H 129, c, 42 Ka und W: *Der markis da dem kunige riet und der* 49. 50 W

= Ka 56 W: *ewer witz sint plint und ist ewer truwe wilde;* Aurachers bruchst.: *ewer wicze sint plint und ist ev fürnunft wilde* 129, d, 2 W = Ka 4 W: *ir kennet ewer gewizzen zucht* = Ka. 7. 10. 11. 12 W = Ka 13 *vil* fehlt in W und Ka 14 W = H 16 W = Ka 17 W: *daz sein kint dez gezaeme* 20 W = H 22 W: *Wilhalm wez gert dein muet* 24 W = H 25 W = H = Kr 26 W = Ka = H 27 W = H = Kr 30 W = Ka 32 W = Ka = H 33 W: *und wil nimmer* 34 W = H stellung 36 W = Ka stellung 37 W = Ka = H 38 W: *m. ewer rede nicht so spaehc* 41 W: *und verdurbet an ewerm preis* 42 W = Ka 43 W = H 44 W = H = Kr 45 W: *hie an misselingen* 49. 50 W = Ka, doch fehlt *nu, und.* 53 W: *si wellent an ein ander nemen enwelle si* 53 H: *sie;* oben druckfehler *hie* 56 W = Ka = H 130, a, 2 W = Ka 5 W: *waz* 6. 7 W = Ka, aber *reinen* fehlt. 8. 12 W = Ka = H 14. 16 W = H 17 W = Ka = H 23 W = Ka = Kr 25. 27. 30 W = Ka 31 W: *ditz* 33 W: *im sei* 34 W: *uns paide g. u. l.* 37 W fehlt *ir* 40 W: *Wie mag ich ein hochzeit* 41 W = H 42 W = H = Kr 43 W: *d. i. a. e. h. h. g.* 45 W: *der touffe* 47. 48. 50—52 W = Ka 52 W: *d. s. ye k. f.* = Ka: *i* übergeschrieben 53 W = Ka = H 55 W stellung = Ka, *wir* fehlt. 130, b, 1. 2. 3. 4 W = Ka 6 W = Ka = H 8 W: *und alysen im ze weibe swern* 10 W stellung = H 12—13 W rot: *kunich loys tochter alyse | nam rennwarten zu der e.* 15 W: *wol vernam* 16 W = Ka, aber *in daz* 17 W: *larte* 18 W = Ka = Kr 22. 23 W = H 26 W = Ka = Kr 30 W: *sein — kunigein* 31. 32 W = H = Kr 36 W = Ka 37 W: *saelige vrowe wer ist der* 39 W = Ka 40 W = Ka = Kr 41 W = H 43 W = Ka = H 45 W = Ka 46 W = Ka = Kr 47 W = Ka, aber noch *s. d. v. tochter* 49 W: *wil* 50 W: *ez sey dann daz du uns wellest vn̄.* 51 W = Ka = H 53 W = *Ka* 55 W: *nu chomens* 130, c, 2 W fehlt *des* 3 W stellung = H 6 W = Ka 7 Ka: *bis her,* W: *untz* 8 W = Ka 9 W: *swo er hat für mich sein hant ges. f. ein trewes pfant* 11 W = Ka 14 *wol* fehlt in Ka und W 15 W = H 16 W: *daz bewende* 17 W: *dainem,* Ka: *daz min.* 19 W: *do* 20 W = Ka = Kr 22 W = Ka 24 W: *daz ist der rain here geist* 27 Ka und W: *beriet — schiet* 30 W = Ka 32 W = Kr 33 W: *o. m. w.* 34 W = H = Kr 35 Ka und W: *din* 37 Ka: *sine eit h. i. s.;* W: *einen ait den* 39 W = H = Kr 40 W: *alyse die prief h. g.* 41. 42 W wie Ka 2 verse mehr *u. h. u. enp. g. wie si wil daz si gevar r. e. r. g. gevrewet wirt vil schier dein muet.* Ka *gevrowet*, oben druckfehler *gov.* 44 Ka und W: *uffe dinen* 47 W = H = Kr 50 W: *hie stent paide p. u. l.* 51—54 W = Ka, aber

so mag der ait abe sein 55 W = Ka: *kefsen*, oben irtümlich *keffen* 130, d, 6 W = H 7 W = Ka 9 W: *er getrowet sein.* Nach 9 muss das komma, nach 10 der punkt stehen. 10 W = Ka, aber 11 *geriet und* 14 W = Ka 20 W: *daz mir nur alyse wirt* 21 W = H 22 W: *fur mein dienst,* auch Ka 32 W: *si habent so ch. p. geliden dem gebt ein ende.* W: *zu der.* H 130, d, 35 = W 26, a, 21.

Bei der vergleichung der lesarten von W mit H, Kr, Ka fält die übereinstimmung in die augen, die zwischen W und Ka herscht, namentlich in allen den stellen, bei denen eine änderung von mehr worten und eine veränderung eines satzes oder einer ganzen periode vorliegt. Teils ist diese wörtlich, teils sich so nahe kommend (129, d, 30; 49 und 50; 130, b, 36; 129, d, 38, 41; 130, a, 6; b, 8, 56; c, 9, 16, 17; d, 10, 11; c, 51—54 u. a.) dass sie nur aus einer gemeinsamen quelle sich erklärt. Abgeschrieben kann die eine aus der andern nicht sein; denn abgesehen von den 6 zusätzlichen dedicationsversen im schluss, welche auch absichtlich ausgelassen sein könten, fehlen teils in Ka (129, c, 42, d, 22; 130, c, 32) teils in W (120, a, 17—20; 45—48; b, 9—12, 29, 30, 35—38, 51, 52), verse, welche widerum in W oder in Ka stehen. Aus übereinstimmung von W mit H und Kr bestätigt sich, wie oft der schreiber von Ka einzelne worte ausgelassen (130, a, 14; b, 22; c, 15, 34) oder eingesezt (130, b, 22, 41; d, 14, 24, 25) oder mit ähnlichen vertauscht (129, d, 27, 42, 44; 130, a, 16) oder auch die stellung gewechselt (130, b, 10; d, 6) und sonst geändert hat (130, a, 41, 42; b, 22, 31, 32). Dagegen zeigt sich aus der übereinstimmung von W mit Ka in 130, c, 42—45, dass die besonderen verse nicht von dem schreiber von Ka, sondern von dem schreiber der gemeinsamen quelle herrühren; wahrscheinlicher dies, als dass die quelle von H und Kr ausgelassen und dann geändert hätte, und der schreiber von W hat den mangelhaften reim *varn* durch nochmalige änderung beseitigt, wie er ja auch die gereimten überschriften (z. b. 130, b, 12) verfertigt hat. Andererseits lassen sich die zwei besonderen verse von Kr 120, b, 14 als einschub von Kr selber bezeichnen. Dass 130, b, 23 H *halber naht* von zweien (K und Kr) in *mitternacht* geändert sein könte, wie ich oben als möglich hinstelte, ergibt sich als thatsächlich, da W *halber naht* bietet; 120, a, 7 bleibt mir noch zweifelhaft; in 120, b, 46 ist *selde* nach H und W zu lesen. Wilkürliche änderungen, die ich oben dem schreiber von Ka zuwies, muss ich nun natürlich dem der gemeinsamen quelle zumessen. (129, d, 4, 30; 130, c, 30, 40; d, 10, 14). Wie sich aus der übereinstimmung von Ka mit H und Kr gegen W ergibt, hat auch W einzelne worte ausgelassen 130, a, 37; c, 2, eingesezt 130, a, 34, b, 15 47, mit ähn-

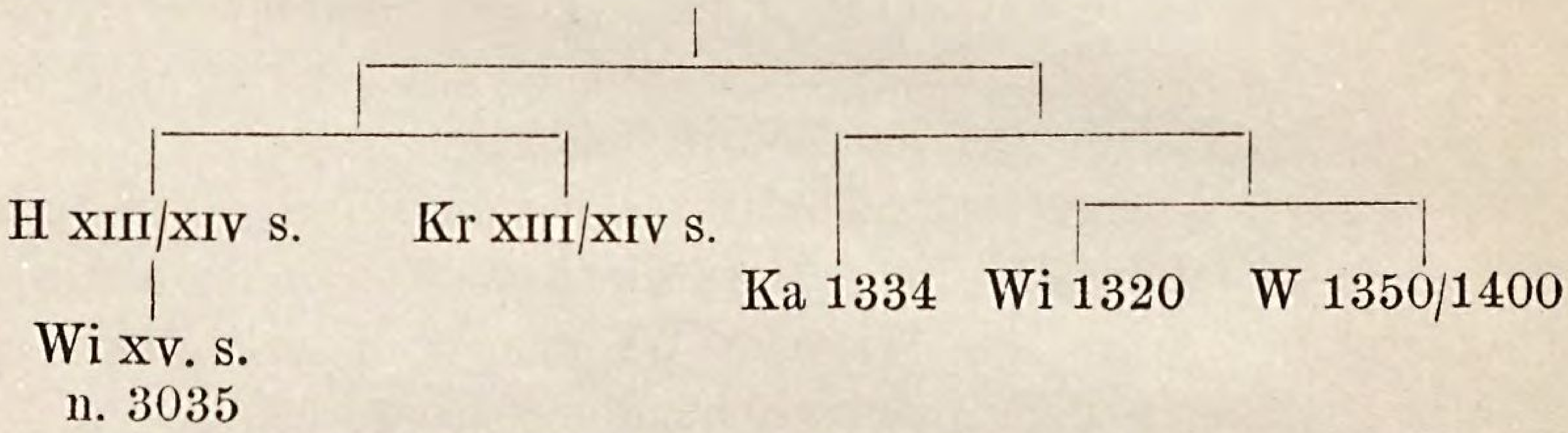
lichen vertauscht 130, c, 19, d, 9, stellung geändert 130, a, 33; c, 33, sonst geändert 120, a, 21; b, 39, 50; 130, b, 8, 37, 49; d, 32; mehrere male verschrieben 265, d, 6; 130, d, 21; b, 17; zwei verse irrig umgestelt 120, b, 5. 6 und in 200 versen sechsmal je 2 bis 4 verse ausgelassen. Ka und W stimmen mit Kr einige male in kleinen abweichungen zusammen, und ist danach der text von H zu corrigieren wie z. b. 130, b, 18 stellung; b, 40, c, 22. Stimt Ka und W gegen H und Kr, eventuel gegen H allein, so verdient, wenn nicht andere verhältnisse hinzukommen, H den vorzug, da ja von Ka und Ws quelle sichtliche proben selbständiger änderung vorliegen.

Von den papierhandschriften ist die Wiener 3035, XVs („z" Lachmann) nach H. Suchier (Germ. XVII, 1872) eine abschrift der Heidelberger. Ebenfals als abschrift der Heidelberger ist von K. Roth die Münchener papierhandschrift 231, XV. jahrh. bezeichnet worden; Roth führt keinen beweis; umgekehrt aber findet sich in den von Roth im Rennewart veröffentlichten stücken ausser auffallender verschiedenheit der namen, dass die 8 verse Münch. 231, bl. 200, c 30—200, d, 1 in der Heidelberger handschrift fehlen.

Von den pergamenthandschriften hat die Wiener 2670 („m" Lachmann) vom Jahre 1320 im schluss die 6 dedicationsverse wie die Wolfenbütteler. Ob W aus Wi oder Wi aus W abgeschrieben sei, hat Roth an mehreren stellen seiner abhandlung besprochen. Seine ursprüngliche behauptung, dass Wi abschrift von W sei, fält nach der zeitbestimmung für W, welche er später gibt, und ist von Suchier (G. XVII) zurückgewiesen worden. Gegen die annahme, dass W aus Wi stamme, spricht der umstand, dass in W am ende des Wolframschen teiles die von Lachmann und Hoffmann abgedruckten 15 zusätzlichen zeilen von Wi nicht stehen. Doch können nicht alle schlüsse über den I. oder II. teil ohne weiteres geltung für den III. haben. Gegen dieselbe spricht ferner die stelle im schluss, wo Wi noch die zeile H 271, a, 43 auf 41 und 42 reimen lässt und nun einen neuen vers selber bildet zu dem reime 44; denn wenn W dies vorfand, so lag es näher den dritten reimvers zu streichen, als selbst das ursprüngliche wider zu finden. Diese abweichung erlaubt nur den schluss: Wi aus W oder gemeinsame quelle, welche die dialectformen *weise* und *paradeise* hatten. Nur aus gemeinsamer quelle lassen sich erklären die verschiedenheiten in der allerersten und der allerlezten zeile. Das ursprüngliche *Herre geist vater und kint* haben beide, da beiden *herre vater* geläufig war und das entsprechendere schien, geändert, W in: *Heiligeist herre vater und kind* und Wi in: *Herr vater geist und chint.* Den schluss muss die gemeinsame quelle in zwei zeilen gehabt haben:

Der ruech uns geben sein
Amen oder vier *Amen.*

W hat hier ans ende der zeile *huld* gesezt und *Amen* als besondern schluss beibehalten; Wi hat richtig die bedeutung des *Amen* erkant und dies hinter *sein* gesezt, dann aber das Amen auch noch als besonderen schluss in neuer zeile widerholt. Eine reihe von oben angeführten abweichungen Ws werden sich als abweichungen der gemeinsamen quelle von W und Wi ergeben. Diese leztere und Ka zusammen bilden die weniger gute recension gegen die durch H vertretene. Wohin die verstümmelte Münchener 42 gehört, und ob die Starhembergische jezt zu Efferding aufbewahrte handschrift, aus der Pfeiffer (Germ. XII, 1867) einige proben gegeben, und die er ins XIII/XIV. jahrhundert gesezt hat, etwa besser ist als die Heidelberger, bleibt dahingestelt. Soweit ich nachkommen kann, ergibt sich folgende tafel der handschriften:



25

Kohl, O.

Zu dem Willehalm Ulrichs von Türheim über Inhalt und Quellen ; das Fragment des Antiquarisch-historischen Vereins zu Kreuznach

Halle a. S. 1881

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.L.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11696569-6